der Kreisbibliothek Regensburg
Bav. 2259.

Westenrieder

Bav. 2259

Der
Traum
in dreyen Nächten

von

L. Westenrieder.

Bav. 2259.
K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

München 1782.
Bey Johann Baptist Strobel.

Ich habe in dieser kleinen, geringen
Schrift viele Gegenstände berührt,
welche mehr als Einer Klasse von Men-
schen wichtig seyn müssen; und wenn ich
ie bey einer Unternehmung dieser Art
gewünscht habe, daß man mich durch
eine freundschaftliche Theilnehmung be-
lohnen möchte: so habe ich es hier ge-
wünscht. Unterredungen über Dinge,
die uns so nahe angehen, wie diese, wür-
den in die Kreise unsers gesellschaftlichen
und bürgerlichen Lebens Unterricht und
weise Munterkeit einführen, und uns
unvermerkt mit iener kühnen Thätigkeit
vertraut machen, welche sich in allen

Umständen selbst ermahnt, immer viel umfasset, durch Beschwernisse unbeugsamer und stärker wird, und den besten jener Grundsätze, worauf unsre wichtigsten Angelegenheiten beruhen, ein so einheimisches und allgemein anerkanntes Wesen verschafft, daß nichts übrig bleibt, als unsere Gesätze und Verordnungen, und alles das, was unter die freywilligen Staatsverhängnisse gehört, aus diesen Gesinnungen abzuziehen.

Eine Nation kann nichts schätzbarers verlieren, als wenn sie die innere Fröhlichkeit, und mit dieser das Nachdenken verliert. Dann wird eine Quelle des öffentlichen Wohlstands nach der andern vertrocknen, und was man säet, wird nicht mehr aufgehen. Dieß Uebel laßt uns wenigst fürchten, meine Landsleute.

Unsere

Unsere Augen sind uns gegeben, damit wir sehen, unser Kopf, damit wir denken sollen: wir haben beydes so gut, als iedes andere Volk unter der Sonne erhalten.

Keine Sprache ist schlimmer, als wenn Männer, die viel wirken könnten, wenn sie nicht eines zu trägen Herzens wären, vom gemeinen Mangel an wahrhaft bürgerlichen Begriffen, von gemeiner Unlust, Gewerbe zu verbessern, Erfindungen zu wagen, und dergleichen, sich zu sprechen erkühnen. Wo ist ienes, wie ichs immer nennen soll, Gesätz oder Belohnung, Gelegenheit oder Beyspiel, das Gedanken wecken, das Gemüther ermuntern, und der eigentlichen Kraft, vermög geistiger Wärme, Baum und Laub, und Frucht herauszutreiben, sich rühmen könnte? Das ists: Du siehst deine Diener über und über mit den Geräthen deiner vornehmen Bedürfnisse behängt, und willst, daß sie noch iauchzen sollen.

Wir stehen da mit allem Vermögen unsrer Seelen; laßt uns, ich bitte ieden, der gehen kann, laßt uns am Markte nicht müßig stehen! Laßt uns über nützliche Dinge einander unaufhörlich fragen und antworten: so werden nützliche Kenntnisse, und die Freudigkeit, sie auch ins Werk zu setzen, hervorgehen. Wenn ich etwas gesagt haben soll, das wider deine bessere Ueberzeugung ist, etwas blos berührt haben soll, das nach deinen vieleicht praktischen Kenntnissen nicht genug befestigt ist: so gieb dir die Mühe, es zu erinnern und auseinanderzusetzen; dann wird deine und meine Sache die unsrige, die allgemeine werden. Hierinn liegt die Belohnung, die ich von ganzem Herzen gewünscht habe.

Inhalt

Inhalt der Kapitel.

Die erste Nacht.

Kapitel.		Seite.
1.	Die Aussicht in Baiern.	5
2.	München.	11
3.	Ein Tempel.	19
4.	Das Rathhaus.	23
5.	Gewerbe.	26
6.	Processe.	29
7.	Heyrathen.	41
8.	Belohnungen und Strafen.	49
9.	Das Jahrbuch.	55
10.	Eine Chimäre in vorigen Zeiten.	59
11.	Freudenfeste.	64
12.	Schriftsteller.	69
13.	Schaubühne.	86

Die zwote Nacht.

Kapitel.		Seite.
1.	Der Hofgarten.	99
2.	Naturreich.	107
3.	Gallerie.	121
4.	Adel.	127

5. Uep=

Kapitel.		Seite.
5.	Ueppigkeit und Pracht.	134
6.	Kassino.	137
7.	Ein Kapitel, das man zweymal lesen soll.	145
8.	Die großmüthigen Frauen.	163
9.	Pantomimen.	179
10.	Das fremde Thier.	183

Die dritte Nacht.

Kapitel.		Seite.
1.	Turniere.	185
2.	Akademie.	192
3.	Monumenta boica.	196
4.	Die Missionarien.	201
5.	Die ewige Landmiliz.	203
6.	Landärzte.	211
7.	Bänkelsänger.	213
8.	Schattenspiele.	217
9.	Geschichte.	227
10.	An mich selbst.	239

Das Betrübteste, was einem Menschen begegnen kann, ist, wenn er einmal glaubt, es sey mit ihm, und mit allen den Dingen, die er um sich sieht, wirklich und vollkommen so gut, als es nur werden konnte, geworden — oder, wenn er im Gegentheil alle Hoffnung, daß es iemals wieder besser gehen könne, verloren hat. In beeden Fällen welken unsre Kräften, Wünsche und thätige Triebe dahin, und wir hören auf, das gegenwärtige Gute zu genießen, und nach dem Möglichen zu trachten. Was wir in den sorglosen Tagen der Jugend thun, wo uns noch keine Erfahrung gelehrt hat, wie bey der Trägheit und dem Eigennutz der Menschen, gar Vieles, das so leicht wär, unmöglich ist, was wir in diesen glücklichen Tagen thun, daß wir iedermann die beste Denkungsart zutrauen, daß wir glauben, wir dürften unsre Gedanken nur wissen, und vorlegen, so würde man sie befolgen, und daß wir endlich aus Mangel an Kenntniß des wirklichen Thuns gar viel Uebertriebnes denken: das sollen wir uns auf gewisse Art nie wehren lassen, es fort zu thun. Keine Sprache führt gewöhnlich mehr Schande mit sich, als deren sich manche Väter gegen ihre, wie sie sagen, noch zu muthigen, zu wenig mit gangbarer Einsicht vertrau-

ten, Söhnen bedienen, indem sie selben ihre schöne Unruhe über die Schläfrigkeit ihres Zeitalters, als überspannte Begriffe, und einen feurigen Eifer, iedes Gute auf der Stelle zu thun, als eine iugendliche Schwärmerey, die klügern Leuten nicht ansteht, verweisen. Sie wissen nicht, wie dieser schöne Taumel die wohlthätigsten aller Unternehmungen veranlaßt, und wie der unüberwindlichste Glaube an das Gute stets das Beste gewirket hat.

Hier, wo keine bleibende Stätte ist, wo es immer hinan geht, besteigt man einen hohen Hügel, um auf selben zu sehen, daß es noch einen höhern gebe, und eine süße Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen wirkt für die Zukunft unsre Zufriedenheit. Jene bleibt stets die Gefährtinn der edleren Seelen, die keine Sinnlichkeit sättigt, und während sie, wie Solon sagte, immer nachdenken, wie sie das Vollkommnere des Lebens suchen sollten, nähert sich das Ende des Lebens.

Noch zieh ich es allen Vergnügungen vor, — in einer seligen Entfernung von allem, was Träumende stören kann, den Kopf nach dem Herzen zu senken, und mir iedes Ding, wie es nicht ist, und seyn soll, aus der Zukunft zu rufen. Das Land ist dann mein Eigenthum. Ich verwende meine Schätze dahin, die ungeheuren Wüsteneyen zu reinigen; ich be-

säe die leeren Plätze mit fröhlichen Hütten, die ich mit Blühten und Früchten vor schädlichen Stürmen schütze; ich ziehe aus unsern vielen Seen kleine Kanäle, ziehe schöne, gerade und geräumige Hochstraßen, setze da einen Wald, und dort ein Feld hin, und in den Wald schaffe ich muntere Vögel, und das Feld laß ich voll zufriedener Menschen seyn, denen auf heitern runden Angesichtern, und aus nervichten Gliedern Freud und Gesundheit lacht. Dann lasse ich sie entzückende Lieder anstimmen, und am Ende gen Himmel iauchzen. Und ich singe zum Lied, und iauchze zum Jubel.

Ich gebe den Städten ein Ansehen, daß ieder Mensch fühlen soll, Menschen hätten sie angelegt. Ich befreye sie von der zu großen Menge müßiger, oder zu Dingen, die nicht viel edler, dann der schädlichste Müßiggang sind, dienenden Menschen, und erlöse sie, ungeachtet des Gegenbeyspiels von ganz Europa, von Fesseln und Bedürfnissen, welche die mißhandelte und irrgeführte Menschheit erdichtet hat. Ich behandle mein Volk nicht, wie eine Heerde, die mit Peitschen dahin und dorthin getrieben, und izt geschoren, und izt geschlachtet wird; sondern verhelfe ihnen, indem ich ihre Seelen aufkläre, zur Würde, meine Mitgefährten zu seyn, und gebe ihnen, durch bekannte Mittel, einen Verstand, den sie, ohne Waf-

sen, die ich, so viel möglich, entferne, angesehen, mächtig und fürchterlich macht. Ich halte sie durch sehr wenige, und eben so einfache Gesätze zusammen, und meine Absicht ist, da ich ganz überzeugt bin, daß ich wegen ihnen, nicht sie wegen meiner Person zugegen seyen, ihre Glückseligkeit, nicht meine Vortheile, zu befördern. Ich habe das himmlische Vergnügen kennen gelernet, zum Vergnügen andrer, so viel man thun kann, beyzutragen, und ich habe Feste der Freude eingesezt, die zur Epoche des Jahres dienen.

Das würde machen, daß ich meine Landsleute unsäglich bedauerte, wenn sie glaubten, es wäre überflüßig, ihnen zu sagen, sie seyen nicht überglücklich; sie seyen in vielen Dingen noch gar weit vom Ziele zurück, um schon da zu seyn, wo sie nach dem Maaß ihrer Fähigkeiten und ihres Muthes seyn könnten. Es wäre, in Absicht auf unsern Ruhm, und die Erwartung, die man von uns sich macht, sehr verdächtig, wenn wir von Vorschlägen, weil sie ungewöhnlich, und von gegenwärtiger Hoffnung ihrer Ausübung entfernet sind, sagen wollten, sie seyen übertrieben. Was unsern Körpern, von Unerschrockenheit beseelt, noch stets möglich war, soll das unsern Seelen unmöglich seyn? Wenn kein Ort zu hoch, zu steil seyn würde, den wir nicht bestiegen, kein

Ungemach zu hart, das wir nicht besiegten: sollten wir wohl zurückbleiben, wo es um eine gute Art, zu denken, um die standhafte Ausübung des gut Gedachten zu thun ist? In Absicht auf die Einrichtungen, welche die gemeine Wohlfahrt betreffen, soll man sich nie einige Gränzen setzen, sondern immer der Meynung bleiben, das Vorhandne, so gut es seyn mag, sey nur noch die Anlage, dem Bessern den Weg zu bahnen. Es giebt kein bessers Mittel, wie Plato sagt, einen Staat gut und glückselig zu machen, als ihm oft das Bild des besten und glückseligsten vorzuhalten, eines Staates, worinn alles dem Urbild dessen, was Gerecht, was Schön, und der Natur gemäß ist, sich nähert.

Das erste Kapitel.

Die Landschaft von Baiern.

Jüngst, da ich nicht schlafen konnte, und nach dem Mondschein ins Zimmer dahin sah, — (den ich in den Stunden der Mitternacht und des Stillschweigens für mein Leben gern ansehe, ihn auch oft meinen Freund nenne, weil wir so vertraulich beyeinander sind, und mir bey ihm, ich weis nicht wie, so ernsthafte, und um und um ruhige und süße Gedanken

ken einfallen, gerade, sollt ich meynen, als wär ich da ienseits des Grabes;) da dacht ich an ienen einsiedlerischen Mönchen, der, laut frommer Chroniken, einst nach der Mette dem Gesang eines Vögelchens nachgieng, selbem immer tiefer und tiefer in einen verwilderten Hain nachgieng, ihm, wie er meynte, einen Augenblick zuhörte, und, als er wieder zur Klosterpforte zurückkam, von niemand erkannt ward, weil er ihm dreyhundert volle Jahre zugehört hatte.

Ob wohl auch derienige von niemand erkannt, oder, ob ihm alles gar anders vorkommen, und unbekannt seyn möchte, dacht' ich, der nach dreyhundert Jahren zurückkäme? — Nun verließ mich der stille Gedankenfreund, und ich legte meinen Kopf zurück, und schlief.

Da ward mir plötzlich so seltsam und so hell in allen meinen Sinnen, und mir däuchte, ich befände mich auf einem hohen Hügel, von welchem eine mir ganz unbekannte, unbeschreiblich anmuthige Landschaft vor mir lag. Was mir beym ersten Blick wie ein Wunder in die Augen fiel, war die Ordnung und Haushaltung, worinn das Ganze erschien. Da war kein öder, unsaubrer Flecken, keine Gegend, wo das Ungefähr aussäete; sondern man sah, daß hier Geschöpfe voller Vernunft wohnen, welche die Natur des Bodens kennen, den sie bebauen, von dessen

Früchten sie leben sollen. Zwischen Flüssen und Quellen stund ieder Wald und iedes Feld am gehörigen Ort, und was mir entgegen kam, war mehr, als ich iemals auf gewöhnlichen Fluren sah. Es war offenbar das Werk eines außerordentlichen Planes, den ein Geist höherer Art entworfen und ausgeführt hat. Ich glaubte, mich auf einem der bessern Planeten zu befinden. (*)

So weit das Land reichte, waren von einem Ende zum andern breite, erhobne und gerade Straßen, welche in der Mitte zusammtrafen, gezogen. Wie viel Land wird hier, dacht' ich, gewonnen! Wo ich hingehöre, da haben sie manche Straße, beynahe oft um das Drittheil, durch Umwege und Krümmungen verlängert. Und wie viel des guten Erdreichs haben sie zu gleicher Zeit verloren, und am Allgemeinen

(*) Zu einen Paradies läßt sich iedes Land machen, das so geebnet, und mit so vielen und so schönen Flüssen, Bächen und Quellen versehen ist, wie Baiern. Dazu gehört nichts, als eine thätige Aufmunterung, und Anwendung derienigen Mittel, welche unmittelbar die Industrie verbreiten und belohnen, und welche man, wenn sie nicht schon in der Nähe sind, (wie die Römer ihre Gesätze von Griechenland holten) von anderu Ländern, wo alles blühet, entlehnen soll. Wenn man einen oder zween Tage zu reisen hat, ehe man zur Hauptstadt kömmt, und man reisete durch Lusthaine, woran sich wenig oder nichts verbessern ließ: mit welcher Ehrfurcht würde man der Hauptstadt sich nähern!

verschwendet, um einem Einzigen etwas zu Gefallen zu thun!

An beyden Seiten waren diese prächtigen, offnen Straßen mit doppelten Reihen von Fruchtbäumen besezt, deren Gattungen von Stelle zu Stelle auf die angenehmste Weise abwechselten, und Aug und Herz dem Wandrer erfrischten. (*) Und hinter den Bäumen zogen sich ununterbrochen, und in gleicher Entfernung beyderseits ländliche Wohnungen, um welche die gesicherten Eigenthümer der frohen Bewohner lagen, die fast immer mit einer Waldung sich endigten.

Welch

(*) Wie bang wäre mir izt für solche Baumalleen! Im Jahr ein tausend, siebenhundert ein und achtzig kam ich im Frühling, eine kleine Strecke von Neuburg an der Donau, durch eine noch junge Allee der schönsten Kirschbäume, welche, da die Kirschen eben zeitigten, erbärmlich zugerichtet waren. Die säftigsten Aeste waren wegen etlichen Kirschen herabgerissen, und die künftige gänzliche Verwüstung ist mehr als zuversichtlich zu erwarten.

Das Seltne und Sonderheitliche solcher Erscheinungen mag wohl eine einseitige Ursache dieser ausgeschämten, und ganz vernunftlosen Mißhandlungen seyn. Die Hauptursache ist Mangel am häuslichen Ehrgefühl, und an hinlänglicher Einsicht, wie sehr das Wohl Aller mit der Sicherheit, und der guten Behandlung eines Einzelnen verbunden sey. Es giebt Gegenden, und zumal gleich um Mannheim, wo die Landleute, auch wenn sie von niemand

Welch ein Anblick, Dörfer, wie diese, so weit das Aug reichte, zu sehen! Man erblickte hier keine iener schaudervollen Wildnissen und verlaßnen Einöden, die vom Plündern und von Mordthäten berühmt waren; auch iene Tafeln der schreckenden Gerechtigkeit, und iene Gemälde gräßlicher Mordgeschichten, die einem Reisenden überall entgegen kamen, waren nicht mehr zu sehen; sondern durch lautere Menschenstätte wandelte man, und wo man hingieng, war man, wie in seiner Heimat, überall vom Segen und Glückwünschen begleitet. So lagen die Häuser der Bauern durch

niemand gesehen werden, etliche Aecker voll reifer Früchte umgehen, um an den ihrigen zu kommen, und sich mit einer einzelnen Frucht zu laben; wo diese Früchte öffentlich, bis man ihrer bedürftig ist, liegen bleiben, und das ohne die geringste Gefahr eines Verlustes. Entgegen giebt es andere Gegenden, wo das Abschneiden iunger Stämme aus bloßem Muthwillen, das Stehlen der Früchte, und das heimliche streifweise Abmähen der Wiesen zum Futter für nichts geachtet zu werden scheint. Die Armuth, welche bettelhafte Sitten zeugt, ist freylich gewöhnlich auch eine Ursache; aber die hauptsächlichste bleibt immer der Mangel an Bildung, Behandlung und Unterricht. Vieleicht predigt man in einigen Gegenden zu immerwährend von freywilligen Andachten, und zu wenig vom unmittelbaren Zweck des Christenthums. Vieleicht wird der Landmann, von der Wiege bis ins Grab, nie besser, als ein Esel behandelt, mit Schimpfnamen und Verachtung, mit Geldstrafen, oder Stockschlägen, wenn das Geld ihm mangelt.

das ganze Land, und nur die der Handwerker und der wenigen Leerhäusler lagen tiefer hinein, gewöhnlich um die Kirche, und der ebenfalls kenntlichern Wohnung des Grundherrns.

Es war ein schöner Herbsttag. Schon waren die Felder vom Getraide leer, und die reifen Früchte der Bäume luden, in bunter Mischung von Farben, den Landmann zur Sammlung ein. Hier und da sah ich die Dorfiugend in fröhlichen Haufen stehen, und in die Mitte derselben einen muntern Greisen treten, der in einem, mit Blumen geschmückten Körbchen Glücksloose hielt, welche iedem die Bäume benannten, derer Früchte ihm eigen seyn sollten. Mit Scherz und Gelächter ward dieß Spiel in etlichen Augenblicken vollendet, und dann zogen sie heran mit Gesang und Schalmeyen, und bestiegen iauchzend die Bäume, in deren wankenden Aesten sie unsichtbar geworden.

Ein allgemeiner Jubel beseelte die ganze Gegend, und die Stimmen in der Luft vereinigten sich mit denen auf Erden. Es war mir nicht möglich, diese Glückseligkeit nur von ferne zu sehen. Ich stieg, ohne es fast zu merken, in diese wonnichten Ebnen hinab.

Das

Das zweyte Kapitel.

München.

So, wie ich den Ebnen nahe kam, trat mir ein stattlicher Mann mit eben so vieler Würde als Freundlichkeit entgegen. „Du bist ein Fremder, sagte er, „den vermuthlich die Neugierde zu uns führt. Mir „liegt ob, dich zu begleiten, und deine Wißbegierde, „so weit du's nöthig hast, zu befriedigen. Wo willst „du, daß ich dich hinführe?"

Ich nannte ihm meine Vaterstadt, er nannte mir die nämliche, und nun betrachteten wir uns beede mit der höchsten Verwunderung. Ihn zu überzeugen, nannte ich ihm die merkwürdigsten Dinge, die sich in München befinden, und er schien, sich zu erinnern, von einigen derselben gehört zu haben. „Wie dem auch sey, sagte er, und führte mich weiter, so unbegreiflich mirs ist: du sagst es, und das Wort eines Mannes ist uns heilig. Wenn du, wie du sagst, aus dem achtzehnten Jahrhundert bist, so muß diese Versicherung groß und seltsam dir vorkommen."

Wie meynst du das? fragte ich. „Weil ihr iedesmal Zeugen und künstliche Nothbeweise nöthig hattet, um die Wahrheit eurer Worte zu erproben; weil es bey euch alltäglich war, Männer vor euch zu sehen, denen ihr Ansehen zutrautet, und deren ieder

von der nämlichen Sache das Gegentheil behauptete; und weil es endlich nichts anders auf sich hatte, der Unwahrheit überwiesen zu werden, als daß man höchstens sagte, er habe die Sache verspielt. Wir haben einige dieser Monumente aufbehalten, sagte er, welche wir an dem Tage der Thränen (so nennen wir den Tag, wo wir die Geschichten eures Jahrhunderts lesen) hervornehmen, um uns der menschlichen Schwachheit zu erinnern."

Ich konnte hierauf nicht antworten, zumal, da er diese Worte mit dem Tone der männlichsten Zuversicht aussprach, und zudem alle Augenblick eine neue Menge mir ganz ungewöhnlicher Gegenstände mein Erstaunen nach sich zog. Wir giengen durch eine Ebene, die mir mehr ein Garten, als eine ländliche Gegend, und als ein Werk des Dorffleißes zu seyn schien. Es war ein unübersehbares Feld, das in Wiesen und Aecker eingetheilt, und mit Hütten, mit Bäumen bedeckt, über und über besäet war. Kleine Bäche spiegelten unter Blumen hervor, und unter Blumen und duftenden Kräutern befanden sich zahlreiche Heerden spielender Schafe.

„Du vermuthest wohl nicht, sagte mein Führer, daß du dich in der Gegend um München befindest. Es war besonders deinem Zeitalter eigen, daß, je mehr man sich einer Hauptstadt näherte, die Kultur

tur des Lands gewöhnlich auch immer mehr abnahm. Man sah zu deiner Zeit, wenn man nur ein wenig vor das Thor trat, ungeheure leere Plätze, und es muß euch an Muth und Hoffnung, selbe iemals benutzen zu können, gefehlt haben, da es euch, wie wir häufig sehen, an nützlichen Einsichten nicht fehlte. Wir sind nunmehr gewohnt, von dieser Hauptstadt unsre Beyspiele zu holen, und von da, wo die besten Köpfe, und die meisten Hände sind, auch die besten Werke zu erwarten."

Ich erkannte die Hauptstadt vermög der zween Thürmen, die sich in schweigender Maiestät gegen die Wolken emporhuben; ein prächtiges Werk! Aber weiter war mir alles fremd und unerkenntlich. Vergrößert war die Stadt mehr nicht, dann um die Hälfte. „Wir haben die mannigfaltigen Ungemache der zu großen Städte beherziget, sagte mein Begleiter, und in kleinern, aber glücklichern Bezirken, die Menge erdichteter Bedürfnisse zu mäßigen, und das Wohlseyn ieglicher Familien, vermög engerer Kreise, zu erhalten gesucht. Wir sind nicht der Verlegenheit ausgesezt, vor der Menge der Einwohner die Hälfte nicht zu kennen, die von der Nothwendigkeit, sich zu ernähren, gedrungen, ihre Zuflucht zu Erfindungen des Luxus und üppiger Künste genommen haben; sondern wer uns auf den Straßen begegnet, ist unser

Lands-

Landsmann, und die Herren und die Knechte sind in Ordnung gebracht." — Ich sah nichts mehr von den Wällen und Mauern, womit die Stadt ehmals umgeben war, sondern an deren Stelle stunden rund um dieselbe niedliche Gebäude, und ein breiter Kanal war hinlänglich, die öffentliche Ruhe wider Stöhrer des Friedens zu bewahren. Durch die ungehemmte Luft wurde die Stadt von bösen Dünsten gereinigt, und was immer der Gesundheit nachtheilig war, iagte mit Sorgen und übeln Launen in Wolken davon.

Wie beschreibe ich den Eindruck, welchen auf mich der erste Anblick der ungemein prächtigen Hauptstraßen machte? Hier waren nicht mehr iene engen, oft nicht ganz reinlichen Seitengäßchen, wo die Gewerbe aller Arten durcheinander lagen, und die Vorübergehenden nöthigten, übler Geruche wegen wegzueilen; sondern Metzger und Lederer, Hutmacher und Färber hatten, wie schon ehemals, bey der uralten Anlage der Stadt, ihre eignen Plätze bekommen. Ich sah kein kleines eingädiges Häuschen neben einem großen Palast stehen, und die unförmlichen Verstümmlungen und Unordnungen mancher Gebäude waren nicht mehr anzutreffen. Die Gassen führten überall durch geräumige, äußerst reinliche Plätze, und München war, was es lange hätte seyn können, eine

der

der schönsten Städte, die Menschen bewohnen können. Dieß war lange unsre Idee, sagte ich zu meinen Führer; „aber wir, gab er zur Antwort, haben sie ausgeführt.“

Alle öffentlichen Plätze waren mit Statüen geziert, und auf dem Platz vor der Residenz (nach dem in Venedig dem schönsten in Europa) war zu Pferd das Bildniß des Churfürstens, der denselben angelegt, und zur itzigen Verschönerung der Stadt das Meiste beygetragen hatte. „Die Bürger in München, sagte mein Führer, erbaten sich die Ehre, zum Zeichen, daß sie ein lebhaftes Gefühl hätten, das die Wohlthaten einer großen Seele zu schätzen wüßte, dieses Denkmaal einem Fürsten zu errichten, dessen Andenken unvergeßlich ist. Sie trugen Sorge, dem Bilde eine Aehnlichkeit mit den Hauptzügen des Lebenden zu geben, und die Merkmale einer erhabnen Ruhe, eines siegenden Verstandes, und einer alles belebenden Güte erfüllten auch das Seelenaug des Ungeübten mit mächtigen Gefühlen, deren Eindruck manche schöne Handlung veranlaßte. Hieher führte ieder gute Vater sein stammelndes Kind, und wer das Unglück hatte, die unversöhnliche Rache eines Mitbürgers gereizt zu haben: hieher bestellte er ihn, um sich mit ihm zu versöhnen. Es war der Ort der Wohlthätigkeit.

Die

Die Gebäude, welche zum gemeinschaftlichen Gebrauch der Bürger bestimmt sind, stunden alle an erhabnen und geräumigen Plätzen, ungehindert und frey da. So sah ich, nebst andern Tempeln, deren Anzahl der Volksmenge gemäß war, die prächtige Stiftkirche, — ein herrliches Rathhaus, und ein Schauspielhaus in der vollkommnen, einsamen Würde dastehen, welche den nach ihrer Art hohen Verrichtungen, angemessen sind. Jedes andere Gebäude entsprach dem Geschäfte, welchem es gewiedmet ward, und man konnte an der äußern Form die innere Haushaltung wahrnehmen. Ein Behältniß für Pferde war anders, dann eine Menschenwohnung gebaut, und eine Caserne war leicht von einem Krankenhause zu unterscheiden. Man fürchtete nicht mehr, daß ein Mann zu Pferd in das Zimmer reiten würde, wie man dieß ehmals zu fürchten schien, und die Thüren der Häuser waren mit der Höhe derselben in dem besten Verhältniß. „Wir lassen es niemand frey, sagte mein Führer, zu bauen, wie er will, ungeachtet es ieder, so oft er will, thun kann. Unsre Künstler, vortrefliche Männer, brachten uns durch freundliche und bestimmte Vorstellungen die Ueberzeugung bey, daß ieder Anblick öffentlicher Gegenstände für das Volk eine wichtige Schule sey, und wir lassen daher nichts außer Acht, demselben durch Einführung der Ordnung

und Schönheit, einen Geschmack an einfacher Größe, und ein Gefühl der Verhältnisse beyzubringen, das auf die Sitten einen so vielwirkenden Einfluß hat. Wir halten den Abstand, der ehemals geherrscht haben mochte, daß ein Werk der Unordnung und rohesten Phantasey neben einem vollkommen schönen stehe, für eben schändlich, als wenn in einer und eben derselben Stadt ein Theil der Einwohner gebildet, und ein andrer in einer schrecklichen Unwissenheit gelassen würde, und wir sind mit Sorgfalt darauf bedacht, in allen Dingen iener Harmonie, welche in iedem wohlgeordneten Körper herrschen muß, nahe zu kommen.

So viel in diesen Worten von Selbstruhm und einheimischer Parteylichkeit zu liegen schien: so enthielten sie doch nicht die geringste Pralerey. Was er mir nannte, lag, schöner noch, als ich es außerdem mir vorgestellt haben würde, vor meinen Augen, und ich sah keinen Theil, der einen nahstehenden verdunkelt, oder eine Unschicklichkeit, in Absicht auf seine Bestimmung, verrathen hätte. Der gegenwärtige und wahre Gebrauch eines Dings schien der Maaßstab seiner Entstehung zu seyn, und Anmuth und Reinlichkeit schienen es auszuführen; der Reichthum und Eigensinn gaben nicht mehr den Ton an, sondern der Verstand und Geschmack regierten; daher ward

alle überflüßige und nichtssagende Pracht, deren Beyspiele zur Ueppigkeit verleiteten, weggenommen, und ich nahm keine iener schwermüthigen, und bis in den Himmel gethürmten Steinlasten gewahr, welche eher für Eichen gebaut zu seyn schienen, und einem ganz mit steifen Borten und Steinen strotzenden Galakleid ähnlich waren; sondern mit dem Geiste der zwangfreyen Munterkeit zeigte sich alles, fröhlich, und wie willkührlich entstanden.

Endlich nahm ich auf gewissen Plätzen nichts mehr von ienem Durcheinanderdrängen, und iener Verwirrung gewahr, die mehr ein Bild des Aufruhrs, als einer gewerbsamen Geschäftigkeit vorstellte, und die vielen auf Einen Ort und Einen Tag versammelten Märkte waren in verschiedne Plätze, wo alles in der schönsten Ordnung vor sich gieng, getheilet. Unbegreiflich! rief ich aus, wider meinen Willen; denn ich hatte mir vorgenommen, nichts zu bewundern, um meinem Führer keine Gelegenheit zu einen Argwohn, als wenn sein Zeitalter alles verbessert hätte, zu geben. Ich bemerkte meinen Fehler sogleich, als ich obigen Ausruf gethan hatte. „Dieß alles war möglich, sagte mein Führer.

Das

Das dritte Kapitel.

Ein Tempel.

Indem ich noch halb zweifelnd herumsah, ob ich auch wirklich da wäre, wo ich zu seyn glaubte, hörten wir einen volltönigen Gesang, welcher mit einer feyerlichen Langsamkeit und in einer Melodie voll Glut und Andacht dahin strömte. Mein Herz ward von ungewöhnlichen Freuden emporgehoben, und ich habe nie so mächtig empfunden, was die menschliche Stimme über die Herzen der Menschen vermöge. Es war nicht möglich, dieser Musik zu widerstehen, und ihr beyzuwohnen, ohne mit den seligsten Empfindungen der Liebe, der gottseligsten Sinnesänderung, und der Versöhnung mit allen Wesen der Schöpfung durchdrungen zu werden. Welch ein großes, gutes und starkes Volk muß das Volk seyn, dacht' ich, das hier seine Stimmen vereinigt!

Ich habe oft von dem Gesang gehört, der in Rom (*) alle Gemüther zerknirschte, und nun bin

(*) Dieß ist das berühmte Miserere in Rom, welches neben dem Salve Regina in Einsiedel die herrlichsten Stücke der Kirchenmusik sind, und Wunder in den Herzen thun. „Seht nur, schreibt Reichard von jenem, da wird in Rom jährlich zu einer gewissen Zeit ein Kirchenstück von lauter Singstimmen, ohne Begleitung anderer musikalischen

ich Zeuge dessen, was wirklich ist. Ja, diese Töne steigen gegen Himmel, wie Weihrauch empor; diese Gebethe und Ergießungen der Seele schwingen sich zum Throne des Höchsten. Ach, wie tief blieb hierinn mein Zeitalter zurück!

Die Poesie unsrer Kirchenmusik war größtentheils üppige Poesie des Theaters, welches selbst noch immer dem Zeitpunkt seiner Verbesserung entgegen sah. Sie selbst war oft dem eignen Grundtext nicht angemessen, und diesen beleidigte nicht selten alle Vernunft. Diese Kirchenmusik war dem Volk unverständlich. Sie sagte überhaupt dem Verstand nichts, und beleidigte das Herz, indem sie selbes zerstreute, und

schen Instrumente aufgeführt, das ist so simpel und leicht, wie unsre Choräle, und nicht einmal durchgängig so schön, als die Melodie vieler unserer Kirchengesänge ist; das thut auf alle, die es hören, eine so große Wirkung, daß alle Reisende, die es gehört haben, versichern, sie wären niemals von solcher innigen Andacht durchdrungen worden, hätten niemals so lebhaft im Innersten ihrer Seele die Gegenwart und die Größe Gottes gefühlt, als bey Anhörung dieses Gesanges. Ja, dieses haben mir sogar Leute versichert, die nicht einmal die lateinischen Worte, die gesungen wurden, verstanden, also blos durch die schöne Uebereinstimmung der vielen Singstimmen so gerührt wurden. Wie vielmehr, schließt Reichard, muß dieses nun nicht beym Singen solcher Worte geschehen, die schon auf Erregung der Andacht abzwecken!„

und in ihm Erinnerungen aufweckte, die dem heiligen Orte unverständlich waren. Einem Musikkenner zerstreute sie seine Gedanken, und die Gefühlvollern aus dem anwesenden Volke ließen sich oft genug hintergehen, die Süßigkeit ihrer Empfindungen, welche diese Musik in ihnen erregte, für Glut und Wärme der Andacht zu halten. (*)

Die Geistlichen haben wieder gethan, was in den Zeiten, wo sie dieß unterließen, die weltlichen Fürsten zu thun gezwungen waren; sie haben sich einhällig beeifert, die Mißbräuche, welche sich unmerklich eingeschlichen haben, zu heben, und die alte, reine Kirchendisciplin zurück zu führen. Sie fiengen damit an, daß sie alle Priester ihres Mitsprengels auffoderten, ein Verzeichniß der Mißbräuche, welche bey ihnen herrschten, einzusenden. Großer Gott, welche ungeheure Menge hat sich hier versammelt! (**)

(*) Unter andern Dingen wird einst auch unsre Kirchenmusik etwas seyn, daß man Mühe haben wird, nur zur Hälfte, wie sie beschaffen war, zu glauben. Was oft in einer Oper eine Liebeserklärung ausdrückt, das wird hier oft, indem man nun andere Worte über die Noten setzt, ein Ora pro Nobis. Symphonien aller Arten, Tänze ꝛc. mußten dazu dienen, dem Volke manchen Kirchengang angenehm zu machen.

(**) Ja, welche ungeheure Menge würde sich da versammeln, welche zu heben niemand Ernst ist, weil es diese Stun-

Ich besuchte mehrere dieser Tempel, und ward nicht wenig von den großen würdigen Vorstellungen erbaut, worinn man die Bilder, welche man daselbst aufstellte, erscheinen ließ. Es war nicht mehr den willkührlichen Einfällen des nächsten des besten Mannes, der blos ein mechanischer Künstler, aber selten ein Dichter, und noch seltner ein denkender Kopf war, überlassen, Ideen zu bilden, die wider alle Hoheit dessen, was er darstellen sollte, gewählt waren. Man war nicht mehr zufrieden, daß man einer Sache, an welcher das Volk oft zum Mißbrauch Gelegenheit nahm, eine gute Auslegung geben konnte, sondern alles, dessen es ansichtig würde, sollt' es erbauen und lehren.

Mein Führer errieth meine Gedanken, und zeigte mir in einem Nebensaale eine Sammlung der merk-

de gethan wäre (denn was braucht' es hier, als sagen: Ich will!) und es nicht gethan wird. Ich würde z. B. diese Stunde ein verfängliches Mittel vorkehren, daß die Kirchen aufhörten, zu einen Schauplatz zu dienen, wo man seinen Kleiderpracht sehen läßt, und alle Uepigkeit zu Markt bringt. So etwas duldete man in der alten Kirche nicht. In einer Stadt, wo so viele Kirchen sind, wie in München, würde ich keine Hauskapelle dulden. Ich würde nicht leiden, daß auf dem nämlichen Altare verschiedne Bilder des nämlichen Heiligen stünden; und vor dem Bilde, das auf eine Gassenmauer gemalt ist, sollte mir niemand niederknieen. u. s. w.

merkwürdigsten Stücke, welche eine ungebildete Einbildungskraft erfunden, und eine ungehinderte Aufnahme gebilligt hat. Es sollte mich nicht wundern, sagte er, wenn dieß Volk auf Nebendinge gesehen, und die reinen Begriffe der nothwendigsten Grundsätze verloren hätte.

Das war wenig Gefahr, sagte ich. Wir haben viel und ohne Unterlaß davon geredet.

Und desto weniger gethan, fiel er ein. Es däucht uns, daß ihr wenig aus eigner, zuvorkommender Weisheit zu Stand gebracht, und daß euch immer die Zeit, oder ein dringender Unfall nöthigen mußte, Verbesserungen dieser Art zu unternehmen. Der Geist der Gleichgültigkeit schien auf euern Geschäften zu ruhen, und ihr habt daher gar vieles sich sammeln lassen, welches nachmals wegzuheben, eure Kräften zu leicht waren.

Das vierte Kapitel.

Das Rathhaus.

Ich hatte bisher sehr wenig Volk auf den Straßen beobachtet; aber nun kam es aus allen Gegenden herbey, in der Absicht, sich auf dem Rathhause zu versammeln, und einer Feyerlichkeit, welche jährlich erneuert wurde, beyzuwohnen. Ohne Auflauf und Ge-

Gedräng stellte sich iedes an einem, ihm gleichsam angewiesenen Ort: kein Streit, kein kindischer Muthwillen trennte die Ordnung, sondern Greise und Jünglinge, und Mütter, die ihre Kinder empor huben, erwarteten mit dem ruhigsten Anstand den Anfang der Feyerlichkeit. Die Abgeordneten des Fürsten und der Stände des Lands hatten bereits die vornehmsten Plätze eingenommen; und wie erstaunte ich nun, eine wider alle Erwartung übermäßige Menge von Vorstehern und Bürgermeistern herankommen zu sehen, welche alle Plätze eines großen Saales erfüllten, und für etliche Länder hinlänglich zu seyn schienen. Mein Irrthum ward mir bald benommen, indem sie allgemach anfiengen, sich auszutheilen, und an Seitenschränke zu stellen, welches ihre kleinen Archive waren. Auf einer Säule stunden die Namen der Zünfte, und sie selbst waren nichts mehr, als ordentliche Bürger. Man hat die Kunst erfunden, sagte mein Führer, ihnen den Grad von Bildung und Aufklärung beyzubringen, welcher ehmals den höhern Ständen, nicht ohne Unterschied, eigen war, und hat sie nebenbey, durch eine ganz besondere, uns unbekannte Achtung auf den Name, und das Vorrecht eines Bürgers Folgen zu machen gesucht. Ohne alle Achtung und edle Ermunterung verfällt der Mensch allemal in einen Stand von Ohnmacht und Dürftig-

keit,

keit, und feig und zaghaft, und verschlagen, und bettelhaft wird er, und seine Unternehmungen haben ein Ende; da entgegen in den Ländern, wo zwischen der Bürgerschaft und denienigen, welchen sie eine gemäßigte Herrschaft über sich anvertrauten, keine absondernde Kluft, sondern ein ehrerbiethiges Zutrauen von ienen, und eine freundschaftliche Herablassung von diesen, und zwischen beyden eine gewisse Vertraulichkeit herrscht, der gemeinste Mann mit offner Stirn hervortritt, und etwas seyn will, und nach etwas trachtet, weil man ihn ehrt, und ihm die Kräfte zutraut, etwas unternehmen zu können. Niemals sieht man offenbarer, als bey solchen Gelegenheiten, wie viele edle Triebe in dem Menschen schlummern, und wie wenig es braucht, ihn auf seine Fähigkeiten aufmerksam zu machen. Wir haben die schönen Gewohnheiten, an welche dein Zeitalter sich hielt, nicht finden können, sagte er zu mir. Sie waren ohne Zweifel zu gemein, als daß ihr es hättet der Mühe werth achten sollen, selbe der Nachwelt schriftlich zu hinterlassen?

Meine Verlegenheit bey dieser Frage darf ich nicht beschreiben. Zu allen Glück stund nun alles in Ordnung, und ein Zunftmeister öffnete den Jahrtag, so ward die Versammlung des heutigen Tages genannt. Er redete die Versammlung ohne alle Umschweife und

 gekün-

gekünstelte Kanzleyperioden, geradezu in einer einfachen, überausstarken Sprache an, worinnen iedes Wort eine Bedeutung hatte, und ermahnte sie sämmtlich und einzeln, ihrer Freyheit und ihrer Vortheile nicht zu vergessen, und ihre Bemerkungen, welche sie dieses Jahr in Absicht auf die Verbesserung eines Geschäftes gemacht hätten, unerschrocken und standhaft herauszusagen. Jeder Bürger hielt sein Haupt in die Höh, und ihre Angesichter glühten vor Muth und würdigem Stolz. Im ganzen Saale herrschte ein feyerliches Stillschweigen, und man sah wohl, daß es Eine Seele sey, was die ganze Versammlung belebte.

Das fünfte Kapitel.
Gewerbe.

Und nun fieng Zunft für Zunft iedesmal einer zu sprechen an, (Himmel, was hörte ich da!) Dinge zu sprechen, von welchen mein Zeitalter kaum etwas von ferne geahndet hat. Ein großer Theil, vieleicht nahe an den Drittheil der Bürger in München, konnte zu meiner Zeit, kümmerlich, oder wohl gar nicht lesen und schreiben: und von dem Umlauf ihrer Geschäfte und Gewerbe sind sie nicht das Geringste gelehrt worden. Jeder der Bürger, welche hier auftraten, bewieß durch die bedeutende Art, und dem verständlichen

chen Ausdruck, womit er den Inhalt seines Gegenstands vorbrachte, daß er die Verfassung seiner Vaterstadt genau kenne, und den Zusammenhang und die Quellen, aus denen sein Gewerb käme, und wohin es wieder hinfließe, richtig und ordentlich innen habe.

Die Anzahl, so, wie die Namen ieglicher Zunftgenossen, waren an den kleinen Archiven öffentlich angemerkt, und der Mann, welcher in dem Name der übrigen sprach, erzehlte eine kleine Geschichte seines Gewerbes, worinn er seine Bemerkungen, welche er dieses Jahr mit seinen sämmtlichen Zunftbrüdern über die Aufnahme oder den Verfall gemacht hatte, angab, und die Ursachen zu bestimmen suchte. Wo iemand zugegen war, dessen häuslicher Wohlstand merklich abgenommen zu haben, und der zusehends außer Stand zu seyn schien, seine Abgaben zu entrichten, da wurde untersucht, ob Unglück oder schlechte Wirthschaft, oder die Vertrocknung der Nahrungsquellen an diesem Uebelstand Ursache sey: und dann ward mit Ernst zu thätigen Mitteln geschritten, eine gänzliche Armuth dieses Mannes beyzeiten zu verhindern. Wo iemand eine Verbesserung gemacht, oder zu einer neuen Erfindung die ersten Gedanken gesammelt hatte, dessen ward hier öffentlich erwähnet, und sein Name unter Glückwünschen und ermunternden Ehrenbezeu-

gungen

gungen der hohen Abgeordneten in das Jahrbuch der Stadtgeschichte eingetragen. Auf diese Art ward zwischen den Gewerben der Bürger niemals eine schädliche Lücke möglich; die Nachtheile wurden sogleich entdeckt und abgethan. Die Erfindungen blieben einheimisch, und verloren sich niemals; und etliche Jahre nichts gethan, nichts besser gemacht zu haben, ward für keine Ehre gehalten. Dieß ward durch ein Stillschweigen der Abgeordneten an den Tag gelegt, und, wie ich bey einer Zunft, welcher dieß wiederfuhr, bemerkte, so war dieß Stillschweigen für die Gemüther dieser Bürger empfindlicher, dann die härteste Strafe. Die meisten kehrten vor Schamröthe das Gesicht weg, und selbst das Volk schien an ihrer Verlegenheit Antheil zu nehmen. Auch davon, dachte ich, haben wir keinen Begriff gehabt.

Die höhern Orden der Bürger waren zum Sprechen immer die leztern, und aus dem Stande der Kaufleute und Wechsler, welche, wie ich gleich bemerkte, die, in Vergleich der Nachbarn, so vortheilhafte Lage der Stadt glücklich benuzt, und selbe zum Mittelpunkt des Gewerbes gemacht haben, hielt einer über die vornehmsten Stücke des Mauthwesens eine kurze, aber so sachvolle und überzeugende Rede. — Auf welcher berühmten Universität lehret dieser Mann

wohl?

wohl? fragte ich. Er lernet in seinem Comtoir, gab mein Führer zur Antwort. Die allgemeine Theorie der Handlung studirt bey uns, sagte er, ieder Lehrjung, der einen gesunden Kopf hat; und was das Uebrige betrift, so glauben wir, daß derienige die Vortheile seines Standes am richtigsten untersuchen werde, der diese Vortheile zieht.

Als diese Feyerlichkeit geendigt war, stund einer der Abgeordneten auf, und rief zu dreymalen, und mit ernster Stimme, daß derienige hervortreten solle, dessen Gerechtssache durch irgend eine Kabale offenbar beleidigt, oder dieses Jahr noch nicht geendet worden wäre.

Das sechste Kapitel.

Processe.

Welch eine weise Einführung! rief ich aus. Wie? Werden bey euch die Processe alle Jahre abgethan! Wie ist das möglich? Wie hat mans gemacht, es in Möglichkeit zu bringen?

Ich begreife dein Erstaunen ganz wohl, sagte mein Führer, und ich will deiner guten Wißbegierde ein völliges Genügen leisten. Wir glauben, fuhr er fort, daß hierinn die Weisheit eines ieden Volks zu erkennen sey, und wir haben davon die redenden Beweise

vieler Jahrhunderte aufbehalten. O mein Freund! (hier seufzte mein Führer). Er schien so viel auf dem Herzen zu haben, daß es ihm schwer ward, den Anfang zu machen.

Wir haben noch die Denkmäler eines gewissen Zeitalters, fieng er an, wo es offenbar ist, daß die Gerechtigkeit eine durchtriebne Kunst, ein ungewisser Streit, höchstens eine Wissenschaft für das Gedächtniß, aber kein Eigenthum war. Wer sie immer suchte, und hatte er die gerechteste Sache, der mußte es wagen. Der Ausgang iedes Processes hieng von hundert zufälligen Umständen ab, und der niedrigste Gerichtsdiener war eine wichtige Person, die keine Gelegenheit außer Acht ließ, sich eine unausstehliche Amtsmiene zu geben. Niemand muß damals daran gedacht haben, den Geist dieser Gesätze ins Licht zu setzen, wie das uns nicht wundert, da zu gleicher Zeit dieienigen Wissenschaften und Künste, welche die Kenntniß des Menschen, seiner Triebe und seiner Fähigkeiten zum Gegenstand haben, außer aller Achtung gestanden. (*) Die Gesätzgebung ist der wich-

(*) Es giebt kein armseligers, hartherzigers, finsterers Geschöpf, als einen Rechtsgelehrten, der nichts ist, als dieß allein, wie gemeiniglich dieienigen nichts anders sind, die nichts lesen, noch eine Kenntniß von Literatur besitzen.

wichtigste Theil öffentlicher Erziehung, und, um zu wissen, wie gut iene sey, hätte man nur das Beyspiel von dieser, so, wie sie in den Häusern anzutreffen war, abziehen dürfen. Wo ein Kind immer kränkelt,

---

besitzen. Die folgende Stelle aus dem Woldemar ist so herrlich und wahr, daß ich wünschte, sie in allen meinen Schriften wiederholen zu können. Sieh, sagt dieser Woldemar zu seinen Freund, sieh, sagt er, ehrlicher Freund, es ist nichts, was dem Menschen alles Menschliche so auszieht, Gefühl und Verstand so ganz in ihm ertödtet, --- als die insolirte Rechtswissenschaft: und, ich schwöre dir, mehr, als elende, sinnlose, iuristische Schulfuchserey ist hier nicht in den Leuten; sie haben dir, Gott weis! doch nicht die mindeste Einsicht in Staatsverwaltung; nicht einen Funken wahrer Philosophie; nicht ein Scherflein ächten Witzes; --- Kenntniß der Welt, der Geschichte --- Literatur? --- Kein Auge voll, --- Nichts, nichts! --- Die bloße, platte, leere Juristerey. --- Und was sich die Schöpse von Pedanten darauf einbilden, daß sie keinen Menschenverstand mehr haben, das ist entsetzlich. --- Satzungen und Formalitäten, — da alleine das, nicht gesunde Vernunft, in foro zur Sache thut, so sind Satzungen und Formalitäten ihnen allein ehrwürdig, und sie lernen gesunde Vernunft für nichts achten. Mit dem Wesentlich=Gerechten, mit dem Billigen, geht es ihnen eben so; sie lachen

kränkelt, täglich am Abend mit neuen Beulen und Wunden erscheint, täglich verschlagner, und zu nützlichen Dingen träger, und zulezt auf einem Auge blind, und auf einem Ohr taub wird: da muß im Grund des Erziehungsplans, oder an den Erziehern irgend ein Fehler vorhanden seyn. Wo ein Gesätz aus der Natur und den besondern Eigenschaften eines Volks, aus den gegenwärtigen Bedürfnissen desselben hergeholt, wo es klar und bestimmt ist: da ist die Kürze und die seltnere Erscheinung der Streitigkeiten eine eben so natürliche Folge. Daß sich entgegen die Anzahl der Richter und Sachwalter vermehren muß, ie mehr im widrigen Falle die

---

chen darüber; lachen dich aus, daß du so albern und unwissend bist, und meynst, damit wär etwas gethan. --- Kömmst du ihnen mit höhern Grundsätzen, als: Wohlfahrt des Staats, Glückseligkeit der Bürger, Interesse der Menschheit: so würdigen sie sich nicht, dich anzuhören; das ist ihnen Wischiwaschi für müßige Leute; armselige Kinderey; es wird ihnen übel davon; sie scharren und zischen. --- Kurz, ehrlicher Freund, lieber Bruder Dorenburg! du erträgst es nicht; giengest für Eckel und Abscheu zu grund. --- Könnte ich doch diese treffende, karakterisirende Stelle dem --- und dem --- vorlesen! Sie würden über Pasquille schreyen; denn sie würden glauben, man habe sie gemeynt.

die Arbeiten und gerichtlichen Geschäfte sich häufen: da ist wieder eben so unvermeidlich, als es gewiß, daß, wenn, zum Beyspiel, einmal die Menge der Advocaten übersezt ist, die Vermehrung der Processe und muthwilliger Streitigkeiten sich in alle Ewigkeit nicht verringern, noch der ursprüngliche, bedeutende Buchstabe des Gesätzes iemals emporkommen werde. Das weiseste Gesätz wird in diesem Falle vereitelt, und die Unordnung wird zum System. Jeder, der von einer Partey zu gewinnen hofft, wird derselben auch in der verzweifelsten Sache Hoffnung zum Siege machen, und schelmische Verdrehungen der Gesätze werden das Ansehen einzelner Ausnahmen, oder wohl gar das Gewicht eigner Gesätze erhalten. Es würde außer aller Glaubwürdigkeit liegen, fuhr er fort, wenn nicht die eignen Acta der Sache noch übrig wären, daß im benannten Zeitalter über einen Zaun, der während dem Proceß verfaulte, ein halbes Jahrhundert gestritten, und daß über einen einzigen Artikel eine Anzahl von hundert sechs und neunzig Gesätzen gehäuft worden. Alles wurde geschrieben, weil der Leute, die durch das Schreiben sich nähren wollten, und mußten, zu viel waren; und in unsrer Raritätskammer (denn dahin legten wir die abenteurlichen Acta) befinden sich einige Fälle, wo der Kläger, der wegen der Bezahlung von dreyen Gulden ein-

langte, sechs Gulden bezahlen mußte. Wir zweifeln nicht, daß dadurch unzählige Familien an den Bettelstab gekommen seyn werden, und daß zween Advocaten, wenn sie mit Richtern zu thun hatten, die des Gelds oder Ansehens zu weitern Beförderungen bedurften, oder mit Richtern, die gern aßen und tranken, oder gerne mit Mädchen scherzten. —

Von welchem Zeitalter sprichst du dann? fragte ich.

Was kann dir nun hier an der Jahrzahl des Zeitalters gelegen seyn, wenn die Nachricht, die ich von demselben gegeben habe, gewiß ist? antwortete mein Führer. Es kam hier nicht allein auf den Ruin an, fuhr er fort, welchen häufige Familien an ihrem Hauswesen erlitten, sondern die traurigste Folge war der Verfall ihres einfachen und männlichen Karakters. Die Liebe der Bürger untereinander, und das wechselseitige Vertrauen erlöschte, und an deren Stelle sezte sich an alle Geschäffte anfangs eine behutsame Klugheit, dann ein gewisses durchtriebnes Wesen, das allen guten Gesinnungen ein Ende machte. Einsicht und Redlichkeit halfen nicht mehr zum Endzweck, sondern man mußte sich eine gewisse Verschlagenheit eigen gemacht haben, einen andern auszuholen, oder ihn, nachdem es die Umstände verlangten,

ten, mit einer Gegenpartey zu verwickeln, und alles in die Kreise seines Vortheils zu ziehen. Diese Grundsätze und diese nothwendige Weltkenntniß, wie man es nannte, wurden unaufhörlich schon den Kindern eingeprägt, und die Gebrechen und Laster, und Vorzeichen des menschlichen Verfalls, Schlauheit, Arglistigkeit, Kunst der Verstellung, der Kälte, wurden, wider alle Natur der Dinge, mit den Namen Tiefsinn, Einsicht, Genie und Brauchbarkeit beleget. Das wars, was die größte und schrecklichste aller Verwüstungen anrichtete.

Und wie habt ihr dem Uebel gesteuert, wenn ichs wissen darf?

„Wir haben etwas gethan, das man bis auf diese Zeit für gefährlich, für unthunlich, oder wenigst für überflüßig hielt. In spätern Zeiten hatten die Bürger gar keinen Begrif davon, was die Worte: Bürger, Staat und Gesätz sagen wollen. Ehe er in eine Zunft aufgenommen ward, hörte er nichts davon; und als dieses geschah, hörte er nichts weiter, als daß er nunmehr gehalten wäre, diese und iene Abgabe zu entrichten, diese Arbeit auf sich zu nehmen, diese Bürde zu tragen. Wie das alles zusammhänge, und woher, und wohin es komme, das blieb ihm unbekannt: wie konnte man es so unbarm-

herzig vernachläßigten Menschen zumuthen, daß sie Kraft und Lust äußern sollten, nach bürgerlichen Tugenden zu streben?

Bey uns hält sich ieder Bürger ein Gesätzbuch und ein Buch der Verordnungen. Aus ienem lernt er den Zusammenhang und Verhältnisse des bürgerlichen Lebens: aus diesem die Nothwendigkeit einiger Abänderungen, welche Zeit und Umstände veranlassen. Er befolgt sie gerne, weil er weis, warum er sie befolgen soll. Hätten wir nicht so viele Zeugnisse aus den vorhergehenden Jahrhunderten, so würde es uns unglaublich bleiben, so wie es uns noch immer unbegreiflich bleibt, wie man die wichtigsten Kenntnisse dem wichtigsten Theile des Volkes vorenthalten konnte. Wir haben gefunden, daß der allgemeinen Vorschriften, nach welchen ein Volk in Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhalten werden kann, so wenige, und fast diese so einfach sind, wie die Gesätze, nach denen sich Sonne und Mond, und die unzähligen Sterne bewegen. Wir haben diese Vorschriften, nach dem Beyspiel der ältesten Völker des Erdbodens, von denen noch immer die beßten Gesätze sich erhalten, in dem stärksten, bilderreichsten, reinsten Ausdruck, dessen unsre Sprache fähig war, hergestellt, und es ist den Vorstellern unsrer Nation so geglückt, daß man unsre Gesätze nicht lesen kann, ohne mit Ehr-

furcht

furcht und Schauder für die Heiligkeit derselben erfüllt zu werden. Wöchentlich ist ein Tag bestimmt, wo einer unsrer ersten von Adel unsern Jünglingen so viel, als ihr Alter fassen kann, davon erkläret, und ihren zarten Seelen zu einer Reife verhilft, wohin eure Greisen nie gelangen konnten. Nun erst spricht der Bürger das Wort **Landsmann** mit Bedeutung aus, und die Vaterlandsliebe entsteht aus seinem Herzen. Die Befolgung der Gesätze, des Rechts und der Billigkeit wird bey uns nicht durch Befehle erzwungen, sondern besser und vollkommner durch Ehrliebe und eingepflanzte Neigung erhalten, und Beyspiele des Heroismus, wo Bürger ihren Privatvortheil dem gemeinen Wohl vorgezogen, sind bey uns eben so häufig, als sie in den lezten Jahrhunderten selten waren. Wir haben den alten Bürgersinn wieder hergestellt, und auf Betrug und Wortverdrehungen eben die Schande gesezt, womit bey euch der Diebstahl gebrandmarkt ward. Unsre aufgeklärter Bürger sind selten in Gefahr, eine Handlung vorzunehmen, oder zu unterlassen, wodurch die unvermeidliche Nothwendigkeit zu einem Streit veranlaßt würde; und wo der Fall sich ereignet, ist die Sache bald abgethan.

Eine andre Gewohnheit der spätern Jahrhunderte, die wir eben so wenig begreifen können, war,

daß man die Gerechtigkeit bezahlen mußte. Wir wissen wohl, daß man klug genug war, dieser Einführung eine andere Wortbedeutung zu geben; aber es kömmt nicht darauf an, wie man etwas nennt, sondern wie man es thut. Mit einem Worte: wer ehmals ein Recht suchen, oder vertheidigen wollte, der mußte Geld auslegen. Wir, die wir glauben, daß die Nothwendigkeit, iemand zu seinem Recht zu verhelfen, mit der öffentlichen Sicherheit aus einer Quelle flößen, haben alle Taxen und Gebühren, und alle Bezahlungen dieser Art mit Einem male aufgehoben. Unsern Richtern und Advocaten gilt iede Partey gleich viel; sie werden von den gemeinschaftlichen Cassen unterhalten: und wenn sich einer betreten ließ, von einer der streitenden Parteyen eine Bestechung angenommen zu haben, dem wurde unverzüglich ein Ohr abgeschnitten. — Es ist dieß die einzige Strafe, versezte mein Führer, wobey wir uns (die Mordthaten mit eingeschlossen) genöthigt fanden, Blut fließen zu lassen.

Alle unsre Gerichte sind öffentlich, und werden mit einer gewissen Feyerlichkeit begangen, welche den Anwesenden Hochachtung und Redlichkeit einflößt. Bey unsern Gerichtssitzungen wird nicht erzehlt, wo man den vorgehenden Tag geschmaußt, welches Mädchen man besucht, und welcher Lustbarkeit man sich über-

überlassen hat; es werden keine Neuigkeiten erzehlt, noch sonst unanständige Dinge vorgenommen, welche Kälte und Zerstreuung veranlassen, sondern eine heilige und große Sache ist hier die Sache der Menschen. Richter und Parteyen befleißen sich hier eines vernünftigen und ordentlichen Vortrags, und die Umstehenden gewinnen, in Absicht auf ihre Denkungsart, allein durch Anhörung dieser Begebenheiten mehr, als sie ehmals durch alle Schulen nicht gewonnen haben (*). Wir haben es den Richtern und Advocaten schwer gemacht, indem wir in Geschichten eine Sammlung aller ehmaligen Chikanen bekannt machen ließen, und unser Volk ist geübt genug, die geringste Schalkheit zu entdecken.

Wir haben aus guten Gründen zu verstehen gegeben, daß in den meisten Fällen, wo Processe entstehen, eine bey uns unverzeihliche Unwissenheit, oder eine unredliche Absicht zum Grunde liegen müsse; und unsre ehrlichen Bürger, die diesen Vor-

(*) Was mir bey dem ganzen Wesen unter andern außer aller Glaubwürdigkeit wäre, wenn ichs nicht gesehen hätte, ist, daß man den Parteyen ihren Bescheid gewöhnlich in einer Sprache ertheilt, die sie ohne Hilfe eines Sachkündigen nicht verstehen können. Ich werde der Welt mit nächstem ein Muster dieser Barbarey mittheilen.

wurf mehr scheuen, als alles, hüten sich sorgfältig, diesen Verdacht auf sich zu ziehen. Viele begnügen sich damit, sich zu irgend einen ansehnlichen ältern Bürger zu begeben, und sich seiner Entscheidung zu überlassen.

Jeder unsrer Processe muß längstens binnen Einem Jahre geendet seyn. Wir erfuhren, daß dieß alsogleich möglich war, so bald es mit Ernst befohlen ward. Da wir wenige Advocaten, und diese keine Hoffnung haben, von der Verlängerung einer Streitigkeit einen Vortheil zu ziehen: so werden keine Hilfsmittel erdacht, die Sache hinaus zu zögern. Unsre Advocaten sind ohne Ausnahme die rechtschaffensten Männer; sie sind den Streitigkeiten gegenwärtig, ohne sich im geringsten in dieselbe zu mischen; und ihr Amt besteht blos darinn, den Parteyen, die sich nicht deutlich genug erklären können, beyzustehen, und auf den Zusammenhang der ganzen Sache zu merken. Es wird bey uns sehr wenig geschrieben, aber dafür destomehr gehandelt. Eine entschiedne Sache wird dieselbe Stunde auf das strengste befolget. Unsre Arbeiten bey Gericht sind um die Hälfte weniger, als sie ehemals seyn mochten. Wir haben die meisten willkührlichen Gelegenheiten zu Processen abgeschnitten, weil wir die Vervielfältigung derselben für ein Gebrechen der Verfassung, und für eine schädliche

Sucht des Volks hielten, und, sezte er mit einem Angesicht voll Heiterkeit hinzu, weil gute Menschen, wozu wir die unsrigen durch gar leichte Mittel gemacht haben, selten zanken, und weil es da, wo alles in Ordnung ist, immer wenig zu thun giebt.

Das siebente Kapitel.

Heyrathen.

Indeß wir in diesem Gespräche begriffen waren, hörte ich von der Straße einen Chor der lieblichsten Singstimmen, in welche die Instrumente wechselweise einfielen, immer näher und näher kommen. Die Anwesenden geriethen in eine freudige Bewegung, und die vornehmsten Bürger giengen, in Begleitung des Ersten im Rath, den Ankommenden entgegen. Ich erwartete im voraus etwas Großes; aber wie hätte ich, mit den Begriffen meines Zeitalters über und über belastet, das schöne Schauspiel, das sich öffnete, erwarten können?

Gesunde, wohlgewachsene iunge Männer und züchtige Mädchen traten, Hand in Hand, fast alle von ihren Großältern begleitet, unter einem Jubelruf des ganzen versammelten Volks den Saal herein, wo ihnen die Rathsherren die Hände reichten, und zu den erhabnern Ort der Abgeordneten führten. Die

iungen Männer wurden auf eine Seite, und auf eine andere die Mädchen gestellt. So abgetheilt erschienen auf Seitengallerien alle Töchter und Söhne der Stadt. Jene waren alle bekränzt. Es waren die Glücklichen, die heute vermählt werden sollten. Ich rief in den Jubel des Jubels.

„Wir glaubten, sagte mein Führer, daß wir diesen entzückenden heiligen Bündnissen nicht genug alle Feyerlichkeit geben konnten, um die große Bedeutung, welche in der schönsten aller Handlungen liegt, in einer Vereinigung liegt, nach welcher iedes gute lebende Wesen sich sehnt, in allen Herzen auf das lebhafteste zu erneuern. Wir haben zween Tage des Jahrs bestimmt, unsre Freudentage, wo sich Väter und Urväter versammeln, den zärtlichsten Bündnissen ihrer Kinder beyzuwohnen. Hier sieht mancher Großvater seine ganze Nachkommenschaft, und Verwandte, und Freunde, ein herrliches Geschlecht, und die Aeltern genießen die öffentliche Belohnung aller ihrer Sorgen, ihrer Nachtwachen, ihrer Arbeiten für geliebte Kinder, allen den Stolz, sie wohlerzogen, die Söhne zu tauglichen Bürgern und guten Vätern, die Töchter zu wahren Müttern und Ehefrauen erzogen zu haben. Sieh, hier kennen, sehen wir einander, sehen wir alle unsre Familien, wie Eine versammelt. Dieß ist ein Tag, an welchem höhere Ahndungen in

allen Herzen erwachen, der Jüngling und das Mädchen den Reiz der Unschuld und des häuslichen Lebens, und der Greis die herrlichste Belohnung, mit der er zu Grabe geht, für eine lange, lange Reihe schöner Handlungen einärntet. Du siehst alles in Thränen; aber hier kennt man höhere Dinge, hier weint man Thränen der Freude.

Ein Wink, welchen der Abgeordnete des Fürsten mit der Hand gab, machte dem Freudenruf auf einmal ein Ende, und ein ehrerbietiges Stillschweigen herrschte in dem Saale. Da traten eine Menge schöner, ehrwürdiger Greisen hervor, und den Greisen folgten die Söhne, und den Söhnen folgte eine Reihe lieblicher Kinder, indeß die Mütter voll unaussprechlichen würdigen Stolzes, und himmlischer Freude an ihren Stellen verblieben. Der Abgeordnete trat herab, und umhängte diejenigen Väter, denen eine Reihe von zwölf Kindern folgte, mit einer Medaille, worauf des Fürsten Bildniß geprägt war. (*)

Während

(*) Wie tief müssen da die Sitten des Volkes herabgesunken seyn, wo man es für ein Glück hält, keine Kinder zu besitzen! Ich sah Menschen, die sich deßwegen einander beneideten; und auch solche sah ich, welche Frauen heyratheten, bey denen sie keine Hoffnung hatten, Kinder zu bekommen. Mir däucht, dieß Uebel sey das Traurigste, das einen Menschen befallen kann; und wo einmal

Während dieß vorgieng, sangen die Jünglinge und die Mädchen, die auf der Gallerie zu sehen waren, ein feyerliches Lied. „Siehe, sangen sie, so wird der Mann, der Gott fürchtet, gesegnet. Er wird die

einmal in einem Staate eine solche Denkungsart herrschend wird, da muß alles zu grund gehen.

Man zähle diesen Augenblick alle Familien in der Stadt, wo ich dieß schreibe: wie viele, wo Großväter vom nämlichen Hause vorhanden sind, wird man zählen? Was die Stände, welche Gewerbe treiben, und mithin den bürgerlichen Umlauf der inländischen Producte befördern sollen, betrift: so pflanzt sich vieleicht kaum die Hälfte derselben von dem Vater auf den Sohn fort. Fast gewöhnlich folgen fremde Leute nach. Dieß ist eine schreckliche Erscheinung nicht so fast in Rücksicht auf den Wohlstand der Gewerbe, von deren Verfall sie eine Hauptursache ist; sondern in Betracht, daß es Väter giebt, die, ohne Gefühl für ihre Kinder, für die Fortpflanzung ihres Geschlechts, einen Ruhm darinn suchen, in ihren Kindern abzusterben.

Man schließe hiemit auf die öffentliche Erziehung, von welcher diese Denkungsart eine Folge, und denen Zugegenseyn von niemand zu heilen ist, als von dem, welcher eine Kenntniß besitzt, wie man Charakter umbilden müsse. Wo ist aber gegenwärtig die Wissenschaft für den Staatsmann, worinn man nur daran denkt, so wärs zu lehren? Sohin wären Belohnungen für eine bestimmte Anzahl lebender Kinder, das beßte Mittel, die Aeltern ohne Gefühl wieder ahnden zu machen, daß es schön sey, viele Kinder dem Staat zu erziehen.

die Arbeit seiner Hände genießen; er wird glückselig, und in seiner ganzen Seele erfreut seyn; deine Gemahlinn, wie ein fruchtbarer Weinstock um die Wände des Hauses; deine Söhne, wie iunge Oelzweige, um die Runde deines Tisches; siehe, so wird der Mann, der Gott fürchtet, gesegnet."

Ehe diese Feyerlichkeit den Anfang nahm, bemerkte ich, daß sich die Zuseher, welche sich auf zwoen kleinen Seitengallerien befanden, entferneten. Dieß waren die Männer, welche das sechs und dreyßigste Jahr vollendet hatten, ohne sich zu verehlichen. (*) Wir

(*) Zwo Klassen von izt erscheinenden Menschen nagen unter andern an der Wurzel aller unsrer Verfassungen; die vielen Privatisirer und Eheverächter. Es ist wider allen Begrif einer bürgerlichen Gesellschaft, und sollte daher niemand, der gesund ist, erlaubt seyn, ohne allem Amt, ohne allem Gegendienst, welchen ieder Erdenbewohner seinem Staat schuldig ist, zu leben. Wie dieser Staat ieden in seinem Eigenthum schützet: so kann er den Besitz desselben nur mit der Bedingniß, daß man ihm dafür wieder gebe, bewilligen, oder man müßte schweigenden Grundsatz annehmen, daß man darum arbeite, um sich so viel zu erwerben, damit man nicht mehr arbeiten dürfe. Was soll man vollends von den Eheverächtern denken? Von Leuten, die zwar nicht unterlassen, sich Maitressen zu halten, unverführten Mädchens nachzulaufen, und sich sybaritischen Wollüsten zu übergeben, und sohin

Wir haben ein Gesätz gemacht, sagte mein Führer, diese verdächtige und besondere Art Menschen an Feyerlichkeiten, wozu feinere Seelen erfodert werden, keinen Antheil nehmen zu lassen, indem wir dafür halten, daß denselben irgend ein Sinn zur wahren Güte des Herzens, und diejenige Wärme mangle, welche einen edeln Bürger eigen seyn soll. Wir setzen in keiner Sache unser ganzes Vertrauen in sie, und befördern sie nur nach langer Prüfung, und mit der äußersten Behutsamkeit zu wichtigen Aemtern. Wie kalt und unfreundlich muß das Herz des Mannes seyn, der keine Freude der Nachkommenschaft fühlt, und vergnügt leben kann, während die Gewißheit vor ihm liegt, daß sein Geschlecht mit ihm sterben werde? Was kann denselben, als Bür-

---

sohin die äußerste Duldung des Staats (wenn sich das sagen läßt) zu mißhandeln; aber verächtlich die Nase rümpfen, wenn der Pflichten gegen diesen Staat erwähnet wird? Von Männern, welche zu glauben scheinen, in diesem Spatzenleben, und im Bene & iucunde liege die Kenntniß der großen Welt, ein großer Geschmack, und eine verfeinerte Aufklärung? Von Männern, welche so gerne von ihrem Bedürfniß sprechen, von einem Ding, das auf die Art, wie sie, kein Thier im Wald und Sumpf ausübet? O Philosophie des Lebens, die du Menschen in Staaten versammeltest! warum hast dus ihnen möglich gemacht, dich je wieder aus den Augen zu verlieren?

Bürger, aufmuntern, an dem häuslichen Wohl der Nachwelt zu arbeiten, an welchem er keinen Theil nehmen wird? Was kann —

Aber nunmehr traten iene iungen Männer in die Mitte. In einer kurzen, aber rührenden Rede schilderte man ihnen die Pflichten ihres künftigen Standes ab, und munterte sie auf, Muster ihres Zeitalters, und Beyspiele für die Nachwelt zu werden. Ich hörte bey allen diesen Vorstellungen kein einziges Wort von irgend einer Strafe im Falle der Uebertretung, noch bey iener Aufmunterung die Thaten der Kriegswuth nennen, mit welcher man ehmals, unter dem Name des patriotischen Heldenmuths, feindselige Gesinnungen wider Nebenmenschen in zarte Gemüther legte, und die Eindrücke der allgemeinen Neigung und wohlthätiger Tugenden auslöschte. Für ieden neuangehenden Bürger brachte man ein Gesätzbuch hervor, das der Staat demselben zum unvergeßlichen Geschenke und unverbrüchlichen Andenken mittheilte. Als man es ihnen entgegen trug, ließen die Männer auf ein Knie sich nieder, und die iungen Töchter legten ihre Hände auf das Herz; — dann legten die iungen Männer, das Gesätzbuch in der Linken, ihre Rechten, in die Rechten der iungen Töchter, und diesen Augenblick erschien in der Tiefe des Saales der Fürst, ohne Gepräng, ohne Lärmen: Er selbst wars:

Beym

Beym Anblick des Fürsten entstund kein unbändiges Händeklatschen. Ein leises Gemurmel durchsäußelte das Volk, und dann schwiegs, — stunds still. Es war ein Stillschweigen, ähnlich der Andacht, es zitterte in iedem Auge, bebte stummen Jubels in iedem Herzen, schien, dem Herzen zu groß zu seyn. Dieß Entzücken war nicht irdisch. Es stieg unsichtbar von oben herab.

Die neuen Brautpaare traten vor den Fürsten, und die Männer küßten ihm die Hand. Du bist unser Herr und Vater, sagten sie. Wenn du in Gefahr kömmst: so stehen zehnmal hundert tausend Menschen auf, dir beyzustehen, dich zu fragen: Was fehlt dir? Und bist du krank: sieh, so weinen zwo Millionen um dich; sie versammeln sich um deine Burg, dich zu fragen: Was fehlt dir? — Es war eine sehr zärtliche Rede, und der Fürst, ihr Herr und Vater, hatte ein zärtliches Herz. Er neigte sich über sie mit unaussprechlichem Segnen: Ich werde nie zugeben, schien er zu sagen, daß man euch frage: Was fehlt euch?

Das achte Kapitel.

Belohnungen und Strafen.

Die Jugend, ganz in Wonne zerflossen, trat zurück, den Glückwünschen und den Segnungen ihrer Anverwandten entgegen, als die Bürgermeister anfiengen, die Thaten dieses Jahrs mit lauter Stimme abzulesen, und dann selbe in ein ewiges Jahrbuch, worein die Vornehmsten der Anwesenden, zum Zeugniß der strengsten Wahrheit, ihre Namen schrieben, einzutragen. Diese Geschichte ward alle Tage zu gewissen Stunden sichtbar, und die Bürger öffneten sie nie, ohne eine edle Eifersucht zu empfinden, etwas zu thun, das eingetragen zu werden verdiente. Sechs verborgene, unbestochene Richter mußten entscheiden, ob eine Handlung würdig sey, zum Andenken der Nachwelt aufbehalten zu werden. Diese wußten, daß man nach dem Maaße der Hochschätzung, welche sie einer guten That wiederfahren lassen würden, sie selbst einst beurtheilen, und auf ihre eigne Güte schließen würde; und daher hüteten sie sich sorgfältig, gemeine Dinge für außerordentlich zu halten, und Tugenden, deren Unterlassung strafbar ist, als seltne Erscheinungen anzupreisen.

Ein Mann von sehr großem Vermögen fand in einem geheimen Schranke seines Hauses ein, einst unter-

unterschlagnes, Testament, vermög welchem sein ganzes Erbgut einer unansehnlichen, ganz vergeßnen Familie zugehörte. Er stellte dieses derselben anheim. Ich will lieber kein reicher, als kein ehrlicher Mann seyn, sagte er. Die vergeßne Familie, die, wiewohl nicht unter bequemen, aber auch nicht unter drückenden Umständen gelebt hatte, berathschlagte sich mit den Häuptern ihrer Anverwandtschaft; und diese vereinigte sich, iene zu bereden, daß sie das Vermögen ausschlagen, und sich mit ihrem bisherigen Schicksal begnügen möchte. Sie that es, und das ward eingetragen.

Der Sohn eines Zunftmeisters verlohr alle Hoffnung auf die Beförderung zu einem Amt, wozu er sich lange Jahre hindurch fähig gemacht hatte. Auch die Hoffnung zum Besitz einer Geliebten verlohr er; und durch einen seltsamen Zufall ward beydes einem, im Verhältniß mit ihm, sehr geringen Manne zu theil; und kaum hatte dieser das Amt angetreten, als er in Gefahr kam, ein Versehen zu begehen, welches das unvermeidliche Unglück vieler Häuser nach sich gezogen hätte. Und nunmehr hätte iener Gelegenheit gehabt, sich durch den Sturz dieses Unwürdigen zu erheben; allein er dachte edler, und verrichtete an der Stelle des andern ein schweres Geschäft, das er verderbt haben würde. Auch dieß wurde eingetragen;

aber

aber daß ein Rathsherr, welchem die Besorgung einer weitschichtigen Lieferung anvertraut worden, keinen Häller veruntreuet; daß ein andrer bey Gelegenheit, wo eine höchst wichtige Stelle vergeben wurde, seine Stimme nicht seinem Vetter gab, dem alles Talent dazu fehlte, das ward nicht eingetragen. Das wären gemeine Tugenden, sagten sie, und iedem Manne wesentlich, der einen Anspruch auf Ehrlichkeit machen will.

Ich sehe wohl, sagte ich, daß ihr der Meynung seyt, es sey menschlicher, und in Absicht auf den guten Erfolg ersprießlicher, die Tugend aufmuntern, als das Laster zu strafen.

Er wollte antworten, als mit freudigen Ausrufen die Namen derienigen genannt wurden, welche durch die Entdeckung eines verborgnen Uebels, oder noch entfernten Guten, verdient hätten, mit einem öffentlichen Preise beehrt zu werden. Ich bemerkte, daß die Gegenstände, die hier gekränkt wurden, keine bloße Betrachtungen, auf angenommene Hypothesen gegründet, sondern immer gegenwärtige Dinge betrafen, deren Ausübung unmittelbar den Lebenden zu statten kam. Ein Arzt, welcher bemerkt hatte, daß in einer Gegend der Stadt seit kurzem mehrere Menschen an der Wassersucht krank lägen, und die Quelle

entdeckte, welche dieß Unglück veranlaßt hatte, wurde zum ersten belohnt; und ihm folgte ein General, der in der Taktik eine überaus nützliche Erfindung gemacht, und dadurch dem Kriegswesen einen Dienst, dessen Wichtigkeit man die Eroberung einer Vestung vorzog, geleistet hatte. Ein Landphysikus hatte dieß Jahr einen schädlichen Aberglauben, welcher von Zeit zu Zeit große Verwüstungen anrichtete, durch eine deutliche Erklärung der Naturkräfte, ausgerottet; dieser ward, so wie die Vorgehenden, mit einer Medaille beehrt, worauf ihr eignes Bildniß mit der Aufschrift ihrer Wohlthat geprägt war. Eine Menge der gemeineren Bürger wurde auf gleiche Weise vorgerufen, und es war dabey nicht auf den Geldwerth der Belohnung, die für einen Habsüchtigen sehr unbeträchtlich gewesen seyn würde, sondern auf Ehre gesehen. Es ist unbegreiflich, sagte mein Führer, daß man dieß leichte und verfängliche Mittel, die Industrie zu wecken, in vorigen Zeiten sogar außer Acht ließ. Es soll immer etwas geben, fuhr er fort, wodurch iedermänniglich überzeugt werde, daß der Staat wache, und das Thun und deu Fleiß ieder einzelnen beobachte. Der Mensch ist im Grunde nichts weniger, als habsüchtig; aber sein Ehrgeiz, wo er einmal geweckt worden, ist unersättlich, und ist der vornehmste Trieb großer Unternehmungen. Was die

Bewe-

Bewegung oder das Salz dem Meere ist: das sind Belohnungen rühmlicher Thaten, als Beweise, daß man den nicht gleichgültig ansehe, der für irgend eine Klasse des Bürgerlebens etwas Gutes gethan hat. Wir haben sehr wenige Strafen; denn wir bedürfen ihrer nicht. Wir begreifen izt nicht mehr, was die Menschen ehmals von ihrer eignen Natur und ihrem Wesen für niedrige Begriffe genährt haben müssen. Sie schienen verzweifelt zu haben, daß der Mensch mehr Vergnügen, mehrere Vortheile am Guten, so bald er es kennet, als am Bösen finde; und waren daher zufrieden, wenn sie ihn, gleich einem Vieh, durch Strafen nöthigten, daß er Böses unterlasse, und gleich einem andern Raubthiere nicht schade, unbekümmert, ob er Gutes thue. Dieß machte den Menschen feig, zaghaft, grausam, und hinterlistig. Er fühlte es nicht mehr, wenn man ihn edel und freundlich behandelte, sondern wollte gestoßen und geschlagen werden. (*) Aber, gewiß, mein Freund,

(*) Der Staat nimmt so vielen Antheil an der Bestrafung des Lasters: was mag wohl die Ursache seyn, daß er nicht einen ähnlichen an der Belohnung der Tugend nimmt? Wo man ein Gerichtshaus betritt, findet man Karbatsche, Ochsenzehne, Stricke, Ketten, Folterbänke, Zangen, und wie viele der Erfindungen peinlicher Werkzeuge seyn mögen, nichts von den gräßlichen Kerkern zu gedenken. Auf

wenn da, wo man zehn Missethäter straft, zwanzig brave Männer belohnt würden: so würden der vorigen weniger werden; und diese würden Dinge verrichten, die allen Glauben übersteigen. Nichts ist der Aufnahme der guten Sache schädlicher, als eine träge, ruhige Gleichgültigkeit; und immer soll etwas vorhanden seyn, das Gedanken hervorbringe und beschäftige. In dem Staate, wo der Träge, der nichts thut, eben so geachtet wird, wie der Arbeitsame; in dem Staate, wo dieser noch zu Anempfehlungen und Schmeicheleyen die Zuflucht nehmen muß, damit man sich die Mühe gebe, ihn anzuhören, und seine Bemühungen zu beobachten, da wird bald alles darniederliegen, und die Unlust zur Arbeit, und das schleppende Nachahmen wird allgemein werden.

Das

allen Straßen hängen Menschenrümpfe, und man kann kaum einen mittelmäßigen Ort betreten, der nicht seine Richtstatt und seinen Galgen hätte. Und nicht Ein einziges Denkmaal der belohnten Tugend! Was soll ich hievon denken? Ich sehe, daß man sinnreich ist, den Menschen, welcher fehlte, zu strafen; aber ihn dahin zu bringen, daß er nicht fehle, was thut man?

Das neunte Kapitel.

Das Jahrbuch.

Nun ward die lezte Feyerlichkeit vorgenommen, welche darinn bestund, daß man in das große Jahrbuch die sämmtliche Geschichte dieses Jahrs eintrug. Erst legten einige Zunftmeister öffentlich eine Art von Rechnung ab, worinn sie der versammelten Gemeinde erzehlten, wozu dieß Jahr die öffentlichen Einkünfte verwendet worden. „Es geschieht dieß nicht, sagte mein Führer, um hiedurch eine Rechenschaft der Ausgaben einzuführen; sondern unsre einzige Absicht ist, dem Volke dadurch, daß wir es an allem Theil nehmen lassen, unaufhörlich einen schweigenden Unterricht zu geben, und den gemeinen Verstand durch Nachdenken, und ein ernsthaftes Behandeln zu schärfen. Je mehr die Einwohner einer Stadt gewöhnt werden, von einer gemeinschaftlichen Sache zu sagen: Es ist unsre Sache: desto stärker verbreitet sich in ihren Herzen die Liebe zum gemeinen öffentlichen Wohl, und des groben, verderblichen Eigennutzes wird weniger. Jeder Bürger fühlt, daß er wahrhaftig ein Glied der gesellschaftlichen Kette sey, und sein Abscheu, von derselben sich loszureißen, vermehrt sich. In der That sah ich aus den Bewegungen der Anwesenden, daß sie den Inhalt ganz wohl verstünden,

und an den Dingen, welche vorkamen, einen eben so bescheidnen, als lebhaften Antheil nahmen. Ja, ich erfuhr nachmals, daß viele Werke, welche man dieß Jahr gebauet, oder vorgeschlagen hatte, ihre eignen Vorschläge wären, und daß ieder die Freyheit hätte, dergleichen zu thun. An ieder Ecke des Rathhauses stund eine Urne, deren eine den Zünften, die andere den übrigen Klassen des Volkes gewiedmet war. Wer von den Zünften etwas zu sagen hatte, das dem gemeinen Wohl sehr ersprießlich, oder im Gegentheil eben so schädlich seyn konnte, legte hier seine Gedanken vor der Gemeinde, an welchem Tage des Jahrs er wollte, nieder; und der versammelte Rath war verpflichtet, die Gedanken eines ieden in Vorschlag zu bringen. Man erhielt, vermög dieser Freyheit, nicht selten ganz unerwartete Bemerkungen, welche an sich selbst wichtig genug waren, um ausgeführt zu werden, oder zu weitern Betrachtungen Anlaß zu geben.

Wo nimmt man die müßigen Stunden her? fragte ich, diesen schrecklichen Schwal von Papieren zu lesen?

„Ich verstehe dich, erhielt ich zur Antwort. Aber du bedenkst nicht, daß, ie mehr in einem Zeitalter gedacht und gehandelt wird, destoweniger geschrieben werde. Man plaudert nicht mehr, wie ehmals,

mals, von Dingen, die niemals waren, noch seyn konnten, und unsere Ruhe wird nie von Schriftstellern gestöhrt, die, ohne iemals ins bürgerliche Leben getreten zu seyn —

Diesen Augenblick wurde unter Trompetenschall eine Tafel aufgehangen, worauf die Ereignisse dieses Jahrs in der Statistik geschrieben waren. Diese Tafeln waren, von wenigst zweyhundert Jahren an, gegenwärtig, und man konnte sich hier von dem Entstehen und der Aufnahme aller Dinge überzeugen. (*) Man sah hier die Volkslisten von Jahre zu Jahre, die Benennungen der Krankheiten, welche

(*) Ich wüßte nicht, warum das, was ich hier vorschlage, nicht von Stund an möglich seyn sollte. Die Hauswirthschaften aller Ausländer sind gegenwärtig ihren Mitbürgern und der Welt bekannt; und von uns weis man so wenig, (wir vieleicht selbst am wenigsten). Im Gothaischen Hofkalender von 1782. wird die Anzahl der Einwohner in München auf 25400 angegeben; und so würde man sich noch mehr in andern Dingen irren, wenn man derselben erwähnen sollte.

Warum rafiniren verschiedene Stände sogar nichts? Warum verbessern, erfinden sie nichts: ahmen nur immer nach, und gehen zu grund? Ohne Zweifel auch, weil sie nie das Verhältniß sehen, worinn sie sich befinden, und nie wahrnehmen, wie weit sich ihr Zustand verbessert oder verschlimmert habe.

sich geäußert, und der Ursachen, welche diese veranlaßt haben. Man fand die Listen aller Abgaben, welche man von Zeit zu Zeit entrichtete, und so oft sie sich vergrößert oder vermindert hatten, waren iederzeit die Veranlassungen angemerkt. Das Vorzüglichste bestund in einem sehr genauen Verzeichnisse des iährlichen Ertrags aller Producten des Lands, und in einer eben so pünktlichen Anzeige, an wen das Ueberflüßige hingegeben, und was dafür zurück erhalten worden. Jeder Bürger bekam auf diese Art einen deutlichen Begriff von der Wirthschaft, dem Reichthum und dem Credit des Landes. Auch die Verhältnisse ieglicher Stände wurden hier offenbar, und ob in Erwägung des Ganzen zu viele Räthe, zu viele Priester u. s. w. wären, das fiel nunmehr iedermann in die Augen. Mit Einem Wort, ieder Bürger verstund nach dem wahren Umfange die Bedeutung seines Namens.

Mit einem Tone, als wäre es nur im Vertrauen, sagte mir mein Führer, daß die höhern und die höchsten Klassen der Kollegien dieß Nämliche über ihre Geschäfte iährlich zu thun pflegten, und sich gewisse geheime, und weiter hinauf immer geheimere Grundsätze und Absichten festgesezt, selbe von Hand zu Hand sich übergeben, und auf eine ganz leichte Art

Sachen

Sachen erhalten hätten, die sich außerdem mit keiner Macht würden haben zu Stand bringen lassen.

Nunmehr wurde dieser große Tag dadurch geendet, daß man dem künftigen Jahre den Namen eines Inländers gab, der sich, nach der einhälligen Stimme unparteyischer Richter, vor allen andern ausgezeichnet hatte. Sie pflegten dieß alle Jahre zu thun, wenn eine That, dieser Hochachtung würdig, bekannt ward, und dabey kam allein Edelmuth, und niemals ein vornehmer Rang, in Betrachtung. So fand ich das Jahr: Der Landwirth zu — hausen (indem dieser vermög seiner gewaltsamen Beredsamkeit das meiste beygetragen hatte, daß die Gemeingründe des ganzen Landes getheilt worden) gleich nach dem Jahre eines Ministers, welcher dem Vaterlande, in Absicht des dortigen Mauthwesens, das war, was ein Freund dem andern ist.

Das zehnte Kapitel.

Eine Chimäre in vorigen Zeiten.

Man verließ izt das Rathhaus, um sich in den Tempel zu begeben, und von dem Geber des Guten den Segen zu erflehen. — „Dann begiebt sich alles, zur Ehre und Freude der Neuvermählten, zum gestifteten Tanz.“

Zum

Zum gestifteten Tanz? guter Landsmann. Indem dieser antworten wollte, geschah etwas, das alles Vorhergehende übertraf. Man trug in Körben eine Menge nahrhafter Speisen in die Mitte, und diesen folgten andere, welche für beyde Geschlechter Kleider trugen. „Was ahndet dir, sagte mein Führer, was dieß zu bedeuten haben soll? (*)

Ich

(*) Was hältst du von dem Körper, lieber Leser, der es nicht in allen seinen Theilen empfindet, nicht in ieder Nerve leidet, wenn auch nur Ein Glied ihm erkranket? Dieser Körper muß übel bestellt seyn, sagst du. Dieß thut mir leid, denn du hast etwas sehr Hartes gesagt; etwas, das dir und mir aufs Herz fallen muß. Urtheile selbst, ob wir dieser Körper sind. Wenn du auf der Gasse gehst, oder nur zum Fenster trittst, so begegnen dir eine Menge Unglücklicher, denen das Elend und die Dürftigkeit auf ihren Gesichtern sizt; und wo du einen Richter besuchen willst, begegnen dir auf der Stiege abgehärmte Körper mit ausgeweinten Augen. Wenn du izt, prächtig gekleidet, auf einem Bal in Freuden schwimmest, und dich mit wollüstigen Speisen so voll gegessen hast, daß du dich geistiger Getränke bedienen mußt, dich gesund zu erhalten; wenn bey dem Schimmer der Wachskerzen und der hallenden Musik, und der lachenden, verliebten Gesellschaft alles sich überirdisch glücklich schäzt: --- sieh, diesen Augenblick ists gewiß, daß, wenn du mich begleiten wolltest, wir Menschen antreffen würden, durch deren Zimmer der Wind

seuf=

Ich wußte nicht gleich, gab ich zur Antwort, was ich hier ahnden könnte.

Wir

seufzet; Wittwen vielleicht, die vor einigen Jahren als irdische Engel in eben diesem Saale vor Entzücken die Erde mit keinem Fuße berührten, und nun, elend und verachtet, daheim sitzen, und ihren Kindern, die um Brod bitten, die Hälfte vom Munde weggeben, und denselben, um ihnen den Hunger zu veriagen, alte traurige Mährgen erzehlen; Familien vielleicht, die ihre letzten Kräfte anspannten, um ihre Abgabe zu entrichten, und nun kaum einen Fetzen haben, sich vor Kälte zu schützen. Wie hart müssen wir geworden seyn, daß uns dieß nicht beunruhigt, nicht naget, wo wir hingehen, nicht hinter uns aufsitzet, wenn wir zu Pferd steigen! Mir fiel es sogar oft in dem Augenblick ein, wo in einer pompösen Opera ein Castrat einen theuren Triller heulete, und schon alle Anwesenden die Hände erhoben hatten, ihn zu beklatschen. Da fiel mir der Contrast ein, der zwischen diesem, bis zum Abenteuerlichen und dem ganzen Menschengeschlecht unnützlichen Ohrenkitzel, und etwa einem armen Vater, der in einem halb beleuchteten Winkel, viele Kinder um sich herum, eben diesen Augenblick mit seinem Weibe sich berathschlägt, wie er die künftige Steuer zusammbringen könne. Es ist dieß, zumal bey einer solchen Gelegenheit, ein sehr melancholischer Gedanke, über welchen so mancher lachen wird, wenn er ihn liest, indeß er von den Gaben so ärmlicher Männer lebt. Ich halte darum vieles auf mich, und glaube, indem ich kein Etiquette meines Herzens kenne, daß dieser Einfall eines Menschen sehr würdig sey.

Wir wollen einmal gewiß wissen, sagte er, daß, während wir bey einer Mahlzeit sitzen, niemand hungere, und daß, während die Wärme der Freude auf unsern Angesichtern glüht, niemand vor Kälte erstarre. Es gab Zeiten, sezte er hinzu, wo es gefährlich gewesen seyn würde, eine solche Aufforderung zu thun.

Wie meynst du das?

Damals hätten die Reichen, wenn sie sich aller Dürftigen hätten annehmen wollen, aufhören müssen, reich zu seyn. Allemal mußten tausend das Ihrige zusammtragen, um einem Einzigen gütlich zu thun, und ihn in den Stand zu setzen, daß er nach Ueppigkeit leben konnte, wofür er sich dann auch gefallen ließ, sie bisweilen anzulächeln, und seine getreuen Sklaven zu nennen. Es war damals keine Liebe, kein Gefühl von der Würde des Menschen, und von manchem Eigenthümer ward Hund und Hirsch, Pferd und Mensch in Eine Klasse gesezt.

Wir sind ein Beyspiel, daß in weißlich bevölkerten Staaten ein Verhältniß möglich sey, wo für iegliche Einwohner gesorgt, und eine Dürftigkeit, wobey man Hunger und Blöße leidet, verbannt werden kann; und es besteht hierinn unser größte Stolz, daß ieder Fremde, wenn er in sein Land zurück kehrt, bezeugen muß, in unsern Bezirken keinen von Men-

schen-

schenhilfe entblößten Armseligen, keinen durch unsere Nachläßigkeit Verunglückten (*), keinen, dem sein Leben zur Last ward, gesehen zu haben. Wir beweisen unsre Macht in einem würdigern Stücke, in dem Vermögen, unsre Wohlthaten auf alle und iede zu erstrecken, worinn es vor uns niemand so weit gebracht. Es ist rühmlicher, von sich sagen zu können: Ich habe in meiner Stadt einen Tag erlebt, wo niemand um Hilfe schrie, weil der Hilfe niemand bedürftig war, als eine halbe Million Soldaten gesammelt, und gethan zu haben, was ein Strom thut, wenn er die Schleusen durchbricht.

Wenn die Menschen ehmals sagten, daß bey ihnen die Menschlichkeit in Ehren stehe, so kehrten von ihnen die unsichtbaren Wesen, die um sie standen, sich weg, um nicht die lügenhafteste aller Lügen hören zu müssen. Gewiß, es war mehr, als lächerlich, wie sie dessen sich rühmen konnten. Sie schlugen der Mutter, welche ihren Embryo tödtete, ohne Nach-

(*) So bemitleidenswürdig iedes Unglück an sich selbst ist, so kann man sich doch des Lachens, in Rücksicht andrer Betrachtungen, nicht enthalten, wenn man um die Stadt, wo ich dieß schreibe, herumgeht, und bey den vielen kleinen Brücklein gewöhnlich eine Tafel sieht, daß iemand ertrunken sey, wo man sodann niemals unterließ, dem Uebel fürs künftige mit einem sichernden Geländer zu steuern.

Nachsicht, den Kopf weg; aber des Kindes, das zur Welt kam, ward wenig geachtet. Gemäß iener harten Züchtigung, hätte man meynen sollen, was sie thun würden, und sie thaten wenig, und das Wenige kalt.

Auf die dreymalige Einladung, daß der kommen sollte, den der Mangel drückte, kam niemand, und die Schriften wurden weggetragen, um auf die öffentliche Tafel gestellt zu werden.

Das eilfte Kapitel.

Freudenfeste.

Zum gestifteten Tanz, guter Landsmann? wiederholte ich. Da waren wir bessere Menschen. Zu meinen Zeiten stund der Tanz, und, was dem ähnlich ist, in keiner hohen Meynung. Man beschuldigte ihn vieler verdächtigen Dinge, und gute Aeltern ließen ihre Kinder nicht ohne Vorsicht, und iederzeit mit vorgehender Warnung dahingehen.

Ich weis es, antwortete mein Führer; ich weis auch, daß eure Tänze gar keinen Charakter hatten, daß sie voll affectirten Zwanges, und unnatürlicher Ziererey waren, und euch höchstens zerstreuen und ermüden konnten. Wir haben sogar noch Nachrichten übrig, daß eure Tänze fast alle Jahre einigen

das

das Leben gekostet, (*) wiewohl wir diese Nachrichten längst als unglaublich verworfen haben, weil solche Lustbarkeiten noch übrig gebliebene Spuren einer ehmaligen Wildheit —

Zum gestifteten Tanz! sagte ich wieder, um von seinen Nachrichten ihn abzubringen.

Wie du das nehmen willst, gab er zur Antwort. Unser Tanz gehört zu den andern, und vielen öffentlichen Uebungen, welche unsre denkende Polizey als eine sehr wichtige Angelegenheit betrachtet, und aus der Absicht eingeführt hat, den Körper zu üben, und den Geist zu erfreuen. Bey diesen Versammlungen muß iedermann erscheinen, wer Gesundheit und ein gutes Gewissen besizt. Wir haben uns überzeugt, daß ein fröhliches Volk zehnmal schwerere Lasten mit leichterer Mühe trägt, daß es hundertmal leutseliger, offner, erfind- und gewerbsamer sey, als ein trübseliges, bey welchem bald alle Säfte zäh werden, und abstehen; und unser Staat wendet daher alles Mögliche an, eine gewisse Munterkeit durch öffentliche Zusammenkünfte zu erhalten, durch welche unglaub-

lich

(*) Hat man solche Beyspiele nicht fast alle Jahre vom sogenannten deutschen Tanz? Und ein Einziges Wort kann ihn, diesen geschmacklosen Mißbrauch des Vergnügens, zernichten.

lich viel Gutes geschieht. Wir gewöhnen, und freuen uns, einander zu sehen, stiften und unterhalten Freundschaften, die außerdem unterblieben wären, und machen uns, vermög der wechselseitigen Achtung, einen gewissen Wohlstand, und guten Ton, miteinander umzugehen, eigen, der auf unsre Geschäfte den wohlthätigsten Einfluß hat. Mancher Unwille und manche Verdrießlichkeit, die außerdem zum ernsthaften Mißvergnügen angewachsen wäre, wird hier vergessen. Eheleute, die außerdem in einer schweren, bleyernen Langweil und Verdrossenheit über die Lasten des häuslichen Lebens, einander gleichgültig, vieleicht zu Zeiten unleidentlich geworden wären, schöpfen hier auf das neue aus der Quelle der Freude, werden wieder jugendlich, und erwachen wieder zur Zärtlichkeit, deren bereits, mit mancherley Verdruß überschüttete Flamme nie wieder erweckt worden wäre. (*) Unsere Jugend entgeht dadurch vielen Lastern, und Spiel-

(*) Unstreitig wäre es eine große Wohlthat, wenn man etwas erfinden könnte, das die Männer in der Ehe so lebhaft und aufgeweckt erhielt, wie sie dieß, als Jünglinge, waren. Jene Ruhe und jenes Altwerden vor der Zeit, in Betref der jugendlichern Lebensfreuden, ist dem Manne, als Diener des Staats, als Vater, als Hausvater auf vielen Seiten hinderlich. Dieß ist keine müßige Phantasie, sondern Wahrheit, leider! von der täglichen Erfahrung bestättigt.

Spielsucht und Trunkenheit sind bey uns seltene Dinge, weil man sie stets beobachtet, und im Keime erstickt. Beyde Geschlechter sehen sich, und gewöhnen sich, einander zu sehen, und kommen niemals in Gefahr, vor Liebe unsinnig zu werden. Wir wissen nichts von den lächerlichen Romanen voriger Zeitalter, und das Wort Entführung ist unsern Ungelehrten, ohne Auslegung, unverständlich geworden. Welcher Anblick kann einem Freund der Menschheit erquickender seyn, als eine Menge Menschen, auf deren Angesichter die Freude lacht, zu sehen. Ich kenne keine Versammlung im ganzen bürgerlichen Leben, wo ich den Menschen lieber sehe, und keinen Zeitpunkt, wo ich dafür halte, daß die Menschen einhällig wohlwollend, und von gehäßigten Bewegungen entfernter seyen, als in diesem; und wäre ich Fürst, wie wollt' ich mich beeifern, meinen Unterthanen solche Stunden der Freude zu geben! Es giebt so viele Tage des Kummers!

Wir sehen auch auf die körperliche Uebung, und wir glauben, es könne nichts weniger, als gleichgültig seyn, ob die gemeinsten Leute ein Gefühl von Anstand des Körpers besitzen, oder nicht, ob sie gewöhnt sind, ihr Haupt empor zu heben, oder alle ihre Glieder auf die roheste Art flanken zu lassen. Die Beobachtung, daß die Zünfte einiger blos mechanischer

Künstler von jeher einen bessern Anstand, freyerer Bewegungen, und ein fröhlichers, munterers Ansehen, dann alle andere äußern, ließ uns bemerken, daß diesen Zünften einige Uebungen, die zur Bildung des Körpers abzwecken, von alten Zeiten her eigen wären; und daher bestreben wir uns, einen gleichen Grad von Vollkommenheit über alle andere zu verbreiten. Es war uns, so bald wir zum Nachdenken gelangten, äußerst auffallend, wie ein großer Theil unsrer, auch noch iungen Männer bey einem äußerst vernachläßigten, nicht selten durch Trägheit verunstalteten Körper, in den erbärmlichsten Stellungen, und überhaupt in Wuchs und Gang mit einer Armseligkeit erschien, worinn kein sich selbst überlaßner Körper erscheint, der nur ein wenig gepflegt wird. Unglaublich geschwind haben wir denselben durch unsre Uebungen eine bessere Bildung gegeben, durch Uebungen, welche geradezu dazu gemacht sind, iedes Glied auszudehnen, den Körper stark, behend und gelenksam zu machen, den Umlauf der Säfte zu befördern, und allen Bewegungen den Wohlstand der zwangfreyen Natur zu verschaffen.

Das

Das zwölfte Kapitel.

Schriftsteller.

Ich bitte dich, sagte ich zu meinen Führer, wo habt ihr diese Art, so zu denken, erlernet? „Dadurch, gab mein Führer zur Antwort, daß wir frey denken durften.“ Wie, ihr habt euch der Gefahr ausgesezt, daß die giftigsten Meynungen und die verderbtesten Grundsätze euer Land überschwemmen? Wenn ieder denken darf, wie er will: welches Gemisch von Denkungsarten muß da entstehen? Wird sich nicht ieder, nachdem er Absichten und Leidenschaften besizt, sein eignes System bauen? Welches Mittel bleibt dann noch übrig, hunderttausend Köpfe nach dem Normal bestimmter Grundsätze zu lenken? — „Also glaubst du, sagte mein Führer, daß man da gut denke, wo man immer fürchten muß, daß man Gefahr laufe, wie ein Missethäter verurtheilt zu werden, wenn man so und so denket? Ehe ich mich mit dir weiter einlasse, sagte er, muß ich erinnern, daß, wenn ich hier von der Freyheit im Denken spreche, ich allein dieienigen Angelegenheiten, welche ieden Staat angehen, verstehe. Hierinn sind sich in den Hauptgrundsätzen alle Weltalter gleich. Der Mensch kann nie so verfallen, daß er das Gute für schändlich, und das Böse für rühmlich ansähe. Die Gerechtigkeit,

die Enthaltsamkeit, die Uneigennützigkeit, der Muth, etwas zu unternehmen, und so die übrigen Tugenden, blieben stets die Eigenschaften, nach welchen iedermann beurtheilt seyn wollte, und die Unwissenheit, der Müßiggang, die Wollust wurden immer für Gebrechen angesehen, derer sich iedermann schämte, und die zu verbergen sich dieienigen am meisten angelegen seyn ließen, die ihnen am unmäßigsten ergeben waren. Wer hat sich iemals gerühmt, daß er gut gegessen, schöne Kleider getragen, oder sich den Sinnlichkeiten der Liebe überlassen habe? Selbst dieienigen, welche von der wahren Glückseligkeit des Lebens so alberne und widersprechende Grundsätze behaupteten, daß durch selbe alle Glückseligkeit aufgehoben werden mußte, haben immer eine Ausnahme gemacht; und ihr Herz, sagte der Römer in seinem Buche von den Pflichten, war stets besser, als ihr Verstand. Die Wahrheit gewinnt bey ieder Prüfung, so wie ein Diamant, wenn er geprüft wird. Oder was hältst du davon, sagte er, gesezt, daß man einmal im Angesicht des ganzen Menschengeschlechts mit gleicher Bestrebung, mit gleicher Stärke der Beredsamkeit das Gute und das Böse, Lügen und Wahrheit anpreisen wollte, um zu erfahren, zu wessen Partey die Menschen sich halten würden: glaubst du wohl, es würde auch nur die geringste Gefahr seyn, daß sie zu der elenden sich hielten,

ten, daß sie das Laster für preiswürdig erklärten? Gewiß nicht; so wenig nicht, als sie das Licht niemals Nacht, noch die Finsterniß Tag nennen können. Es ist das, was die Menschen zusammhält, nicht erfunden, nicht ersonnen, noch durch Kunst, Anweisung oder Befehl in die Gemüther gekommen, sondern in selben liegt es; und, wo sie handeln, sich berathschlagen, untersuchen, nachdenken, da entwickelt es sich."

„Als wir nun im Ernst entschlossen waren, fuhr er fort, die beste Denkungsart aufzuwecken, und die für die Einrichtung unsrer Staatsgeschäfte ersprießlichsten Grundsätze an das Tagslicht zu bringen; mit Einem Worte, alle Lichter der Nation zu sammeln, in der Ueberzeugung, daß wir das beste System finden, und dieses nichts mehr, noch weniger, als wornach wir immer strebten, das wahre Wohlseyn nach sich ziehen würde, sezten wir ieden in seine ersten Rechte eines ieden gesellschaftlichen Bandes, vermög welchem es keine Einschränkung politischer Meynungen giebt, zurück, und wer da etwas weis, ließen wir kund thun, der sollt' es sagen."

Welcher Greuel der Unordnung muß daraus, sagt' ich, entstanden seyn?

„Meynst du? Das einzige, was wir uns hiebey zur Bedingniß machten, war, daß wir uns im streng-

strengsten Ernst alles Lob und allen Tadel, der sich nur von Ferne auf Personen beziehen konnte, verbaten. Personen durften schon gar nicht auf die Bahn kommen, als wo es nicht möglich war, die Sache ohne sie erscheinen zu lassen. Dadurch ward schon die Hälfte iener ungeheuern Schreibereyen, womit die ehmaligen Zeitalter belästiget wurden, unterdrückt, das ist, dieienigen Schriftsteller, welche um Brod schrieben, fanden es schwer, ihr Handwerk fortzusetzen, da ihnen nunmehr die Gelegenheit abgeschnitten war, Worte ohne Sachen zu schreiben."

„Gleichwohl kam plötzlich alles in Bewegung. Diesem waren die Anstalten der Oekonomie nicht auf dem besten Fuß; iener verwarf alle unsre bisherigen Grundsätze, an welche wir uns bey unserm Handlungssystem hielten. Ein anderer spottete über unser Erziehungswesen; wieder ein andrer stellte die abscheuliche Faulheit, und das dadurch entstehende rohe Phlegma in der Art, uns über etwas zu berathschlagen, über etwas zu denken, her; und einige sprachen uns vollends allen gesunden Menschenverstand ab, und nichts war nach ihrem Sinne am rechten Orte. Keiner sagte, man sollte es beym Alten lassen; denn die dieß gerne gesagt hätten, konnten nicht schreiben."

„Bisher lebten dieienigen, deren Staatsbetragen nunmehr mit Einem male auf alle Seiten gewendet,

wendet, und gegen das Licht gehalten, und in der Kälte, Regen und Sonnenschein untersucht wurde, in einer friedsamen Genügsamkeit. Ruhe war ihre Sache, und alles so fortgehen lassen, wie es gleichwohl gehen würde, ihr heimlicher Vertrag. Sie wußten nichts, und bekümmerten sich auch wenig darum, wie das Fach derienigen Kenntnisse, aus deren Wesen ihre Aemter bestunden, in benachbarten Ländern weiter gerückt, und welche den vorgehenden Zeiten ganz entgegengesezte Wendung sie genommen hätten. Wenn etwas in ihrem Gebäude zerriß, so wußten sie sich gleich zu helfen; sie sezten einen Fleck hin, und wurde dieser mürb, oder zerriß er selbst wieder: so sezten sie neben ihn einen andern, oder deckten ihn mit einem andern zu. Und was auch einige dagegen sagten, baten, vorstellten, mit ziemlichen Nachdruck erinnerten, und malten, als wären es leibhafte Portraite: das war so viel, als hätte mans bleiben lassen. Höchstens hatten sie die Gütigkeit, selbst mitzulachen, und den Mann, der ihnen das mündlich oder schriftlich vorsagte, einen lustigen, durchtriebnen Schelm und Spasmacher zu nennen. Es bewegte sich nichts, es wollte sich nichts schwingen; und wenn es auch zuweilen etliche Augenblicke von der Erde sich weghub, so war die Last bald wieder zu

 schwer,

und da lag es wieder tiefer, dann vorher, weil es herabfiel.“

„Das ist der größte, der höchste Ruhm, den ein Mensch unter Menschen erwerben kann, — die Köpfe der Menschen, wenn ich so sagen darf, vom schweren Unrath gereinigt, sie zum Nachdenken gebracht, und, welches auf Eines hinausläuft, die Philosophie, oder die Kunst, wohl zu leben, in Gang gebracht zu haben. Die Freyheit, von der ich oben sprach, that dieses mit Einem Male. Zwar haben wir hierinn schon einige Zeit zuvor einen wichtigen Schritt gemacht.“

Welchen? wenn ich bitten darf.

„Es ist nur eine Kleinigkeit, wie es dir vorkommen mag; aber in unsern Umständen war das schon unendlich viel. Wir erhielten eine Verordnung, daß man, von einem gewissen Tage angefangen, keine einzige Schrift in unsern Rathsversammlungen annehmen würde, die nicht nach der in Deutschland angenommenen Rechtschreibung abgefaßt wäre. Zu gleicher Zeit ward ein Katalog aller derienigen barbarischen Kanzleyworte gedruckt, derer man sich von eben derselben Zeit an nicht mehr bedienen durfte. Es war eine, von allen verständigen Männern längst gewünschte und sehr löbliche und rühmliche Sache; sie schadete

der

der Gesundheit nicht im geringsten, und ermunterte den Fleiß; auch war von der Welt nichts leichter, als diese Verordnung ins Werk zu richten, wiewohl auch nichts komischers erdacht werden konnte, als zu sehen, wie manches kleines Büblein einem Greisen, und mancher Sohn seinem Vater die Buchstaben vormale. Aber zu iener Gährung, welche den alten Schleim endlich einmal theilen sollte, war das ein wichtiger Anfang, und verschiedne Dinge, um die man sich ehe nichts im geringsten bekümmert hatte, wurden nunmehr auf Einmal zu Gegenständen der Gespräche in Gesellschaften. Dabey konnte ieder lachen und spotten, und auszusetzen finden, so viel er wollte; genug, er mußte seinen Kopf und seine Hände anspannen, und starb er darüber: so giengen ihm alle Gutdenkenden mit zur Leiche. Und was mich besonders anbetrift, sagte mein Führer, so habe ich mich verbindlich gemacht, iedem eine Grabschrift, gereimt oder ungereimt, welches ganz dem Martyrer überlassen seyn sollte, zu verfertigen."

„Als man nun anfieng, über alles zu schreiben, und, welches nothwendig die vorhergesehene Folge war, nichts an der gehörigen Stelle, und alles außer Verbindung zu finden: so gewann die Sache eine ganz andere Gestalt. Zum Glück oder Unglück befanden sich die meisten Dinge, über welche in den

neuen

neuen Schriften Untersuchung angestellt wurde, nicht in dem besten Zustande, und man konnte nicht darthun, daß die öffentliche Wohlfahrt in Aufnahme gekommen; vielmehr war der Uebelstand sichtbar, und seit langem die allgemeine Klage: Verfall der Gewerbe, der Industrie, überhandnehmender Geldmangel, schreckliche Dürftigkeit des Landvolks, ungeheure Strecken Lands, die wüst und unbenutzt lagen, verlaßne Wohnungen in allen Dörfern, muthlose Unwissenheit auf dem Lande, Intrique, höchste Ueppigkeit, Gedankenlosigkeit, oder gefährliches, ungesundes Affectiren des Denkens in Städten! Es war ein sehr schlimmer Umstand; und das allerschlimmste bey der ganzen Sache war, daß es nun nicht mehr, wie ehmals, geholfen hatte, eine Schrift, wodurch eine nützliche Wahrheit beleuchtet wurde, für eine Chikane, für eine ehrenrührische, confiscable Scharteke zu erklären, und dem Verfasser auf den Leib zu gehen. Dieser sah izt seinem Mann ganz kühn in die Augen, und verlangte Antwort, statt Drohung. Ehmals waren alle Wahrheiten in Pacht; und wer etwas schreiben wollte, falls es auch dem ganzen Lande heilsam war, wenn es den Vortheilen und bisherigen Nutznießungen eines Privatmanns entgegen war: so war der Verfasser in Gefahr, als ein Broddieb, Verläumder und Injuriant angeklagt und behandelt zu werden."

„Wir

„Wir haben eine ganz andere Art, unsern Schriftstellern zu begegnen, eine Art, welche zugleich ermunternd und einhaltend, und eine Frucht der hohen Begriffe ist, mit denen wir die Schriftsteller betrachten. Es scheint, man habe ehmals diese ganze Sache vernachläßigt, und über die Wirkungen, welche ein einziger Schriftsteller mit Ansehen hervorbringt, gar nicht nachgedacht. Wir stellen uns dieselben unter einem Bilde vor, indem wir glauben, die Schriftsteller eines Lands seyen der gemeinschaftliche Strom, auf welchem alle unsre Geschäfte, und selbst die Regierung, einhergetragen werde. Wenn die Quellen versiegen, und nichts geschrieben wird, dann trocknen die Gedanken ein, und die ganze Last versinkt in die Erde, und in Schlamm und Morast. Eben das geschieht, wenn der Strom zu allen Zeiten und in allen Orten einen gleichgemäßigten, immer stillfertigen Gang nimmt; denn er wird da und dort etwas Unrath an sich nehmen, immer langsamer fortkommen, bald schädliche Dünste, giftige Insekten nähren, und endlich still stehen. Eine immerwährende, und an einigen Orten heftige Bewegung ist in Absicht auf den Umlauf und die Reinigkeit desselben nothwendig; zu viel Wasser kann da nie vorhanden seyn, wo mit dem Rinnsal das Ufer wächst; aber pfeilschnelle Bewegungen, ich meyne, hinreißende Werke voll gewalt-

samer Beredsamkeit, können, in Betracht, daß sie oft durch alle Schranken reißen, und große Verheerungen anrichten, eben so gefährlich werden, als wenn es sich zutragen sollte, daß jenes Wasser, welches, um Lasten tragen zu können, in Einem Strome vereinigt seyn sollte, in viele kleinere Kanäle sich theilen, und jeder für sich einen eignen Weg nehmen wollte. Das geschah in den Zeiten, wo die Künste und Wissenschaften aus ihrem Zusammenhange gerissen, und alle menschliche Kenntnisse auf ein Gerathewohl hingetrieben worden.

„In der That, was ich hier aus der Fülle meines Herzens sage, ist buchstäbliche Wahrheit. Wir alle schwimmen auf diesem Strome, und trinken aus demselben, zwar die Meisten nur so viel, bis sie davon berauscht werden, welches sie für Begeisterung halten, und wenige thun tiefe Züge, und trinken so lange, und schöpfen so tief, als nöthig ist, um wieder nüchtern zu werden. Laß die nichtssagenden, abgezognen Worte: Rath, Staat, Regierung, Gericht, laß diese Worte weg, und setze Menschen an deren Stelle. Diese werden denken, reden, entscheiden, handeln, gerade nach dem Maaße der Einsicht und des Scharfsinns, und des sittlichen Geschmacks, den sie besitzen. Zu größern oder mindern, guten oder unrichtigen Besitz dieser Eigenschaften gelangen sie, vermög

mög des Unterrichts, welchen ein gegenwärtiger Ton der Zeiten zum allgemeinen macht. Diesen Ton aber ändert, verderbt, oder erhöhet oft, und gemeiniglich ein einziger großer Kopf, dem alle die übrigen, wie eine Heerde Schafe, nachziehen. Jede Art dieses Tons gleicht einer Farbe, oder, wenn du lieber willst, einem geistigen Flusse, der mit ienem allgemeinen Strome sich vermischet; es darf nur unversehens ein rother Streif gesehen werden, um zu machen, daß sich alles in Roth verwandle, und so lange bleibe, bis ein anderer gesehen wird. Gemeiniglich aber wurden auf dem Strome noch immer alle Farben, und eine einzige, als die herrschende, gesehen."

„Unsere Lage, (laß mich in meinem Bilde fortfahren, wir lieben die Bilder) unsere Lage glich, wie will ich sagen? Es lag in weiten Regionen, aber stumm und öd vor dir, und wenn du dein Ohr auf die Erde legtest, und den Athem an dich hieltst, so hörtest du nichts; doch war dir, als vernähmest du ein Gesums eines hier im Dunkeln liegenden Bienenschwarms, und einzeln ein ganz demüthiges Plätschern. Hie und da sahst du in der Dämmerung kleine Quellen, welche sich gerne mit andern zu einem kleinen Flüßchen vereinigt hätten; sie floßen sehr schüchtern und sorgfältig durch die sparsamen Oeffnungen, von denen sie nach und nach wieder verschlungen, und nicht mehr gesehen wurden.

den. Auch sahst du nicht undeutlich einige gräßliche Gestalten in Schaaren einhergehen, welche, wo sie ein Quellelein entdeckten, es mit breiten unbarmherzigen Füßen sogleich in die Erde traten, und mit demselben allen Muthwillen verübten. So dunkel es weit umher war: so schienen sie doch, des Lichts zu viel zu sehen, und bedeckten sich und den Boden, den sie betraten, von Zeit zu Zeit mit ausgebreiteten Tüchern, welche einen neuen unabsehbaren Schatten von ihnen, und um sie her sendeten. In der Ferne däuchte es dir, als sähest du einige mit vieler Geschäfftigkeit die Gegend ausmessen, und Plane machen, und wenn sie fertig waren, wollte ieder den bessern gemacht haben, dann zankten sie sich; und das, um dessen willen sie zusammgetreten, blieb unterwegen. Einige verschönerten immer an ihren Zirkeln, und schienen nie daran zu denken, wozu sie dieselben hätten. Weiter hinein bauten einige sehr große, künstliche Schiffe, sie versahen sich mit allem, was nothwendig ist, aßen und tranken wacker auf dem Schiffe, hielten Bal und Gesellschaften, schickten eine Menge vergoldete Billetchen in die Welt hinaus, um dieselbe zu benachrichten, daß bey ihnen das goldne Zeitalter gekommen sey. Sie hatten sich mit Lorberkränzen umwunden, und gaben sich in die Wette die Namen eines Bachus und Apollo; aber an ein Absegeln dachte kein einziger;

sie kamen nicht von der Stelle, und zulezt hatte einer entdeckt, daß sie kein Wasser hätten. Du konntest dich nicht enthalten, zu lachen, wenn du das sahst. An einigen Stellen erblicktest du ganze Schaaren, welche untereinander in der äußersten Erbitterung zu seyn schienen, indem, so oft einige sich zusammthaten, und etwas zu Stand bringen wollten, die andern immer wieder heimlich hinzuschlichen, und es einwarfen. Die größte Anzahl war diejenige, die weder das eine, noch das andere thun, sondern immer nur zusehen, und (wozu sie die Arme in die Seite stemmten, und beede Backen aufbließen) den Anleitern nach der, ihnen eben izt gegenwärtigen Laune, sagen wollten, ob sie es recht gemacht hätten. So oft nun die Sonne einen Blick herein that, braußeten viele tausend Insekten in die Höhe, die gemeiniglich einen bösen Geruch veranlaßten, und die Besitzer dieses Bodens glauben machten, es wäre höchst schädlich, viel Licht und Wärme hereinzulassen. Wir glaubten das nicht, sondern zogen erst schöne, tiefe, breite Kanäle; und auf einmal rückten die Wolken weg, und die Sonne erschien mit aller ihrer Wärme, hoch und unüberwindlich, in ihrem vollen, reinen Glanze. Hätten wir nicht vorhin gewußt, was kommen würde: so hätten wir diesen Augenblick eine verdoppelte Finsterniß darüber gezogen. Der Schwarm von Ungeziefer,

 und

und das Geschwader von abscheulichen Würmern und Drachen, das sich in die Höhe begab, verfinsterten die Sonne; aber dadurch war die Sonne nicht unrein gemacht, nur die Erde ward wieder einige Minuten verdunkelt. Die unnatürlichen Wesen fielen wie Regen herab, und verfaulten, und dienten den guten Früchten zum Düngen. Die Gewässer hatten sich in die offnen Kanäle begeben, und nun ist hier die herrlichste Landschaft, worauf das Aug eines Menschen verweilen kann.

Ehe wir die Freyheit, von der ich sagte, los ließen, wählte sich der Staat sechs weise Männer, welche mitten in dem Laufe, und Wind und Gebrauß bey dem Ruder sitzen, und das große Geschäft lenken sollten. Sie versprachen, die Frevler und Sophisten unter den Schriftstellern zu züchtigen, nicht mit Strafen oder erniedrigenden Mißhandlungen; sondern dadurch, daß sie ihnen bessere Schriften, worinn die Wahrheit mit ihren, ihr angehörigen und überzeugenden Gründen erschien, entgegenstellten; doch thaten sie auch dieß nur in sehr schweren Fällen, wo durch sophistische Gründe der Gegner, und durch die unkräftige Gegenwehr ungeübter Vertheidiger die böse Sache anfieng, den Schein einer Wahrscheinlichkeit zu erhalten. Außerdem sahen sie ruhig zu, und lächelten wohl noch, die Herren, die nun auf einmal in ihrer ganzen Al-

bernheit und Blöße dastunden, ein bischen in der Enge zu sehen. Ehe hatte sich kein einziger derselben um eine Lectür bekümmert. Warum hätten sie auch lesen sollen, da der Mann, der kein Buch in seinem Hause hatte, seinen Namen nicht schreiben konnte, dennoch so gut, und (was auf den Geist der ehmaligen Geschäfte schließen läßt) eben so geschickt und tauglich seyn konnte, als ein andrer, der seine Seele unaufhörlich mit den beßten Schriften nährte. Diesem half alle seine Lectür nichts, als ihn lächerlich und verhaßt zu machen, und iener ward der brave Mann. Nun beriefen sich die Schriftsteller, welche in dieser und iener Einrichtung und Verfassung keinen Grund, ia sie allen gesunden Begriffen zuwider fanden, auf verschiedne Schriften ihres Zeitalters; und wollten iene ihnen antworten: so mußten sie sich ebenfalls mit denselben bekannt machen. Keine Chikane, keine Eigennützigkeit, kein schädlicher Mißbrauch blieb verschwiegen, und heimliche Bestechungen, unredliche Anempfehlungen und schädliche Schleichwege wurden augenblicklich ans Taglicht gezogen. Mit Einem Worte: wer es sonst nicht gethan hätte, war izt gezwungen, unsträflich zu handeln; man las, man schrieb, man untersuchte, Alles bewegte sich; und sieh — die Aufklärung war zugegen."

„Nichts ließen wir uns während diesem angelegener seyn, als dieienigen Künste zu verbreiten, welche sich damit abgeben, die Humanität zu bilden, und eine edle Flamme nach vielbedeutenden Dingen zu erwecken. Wir fanden, daß die Einbildungskraft unsers Volks mit kleinen, leeren unbedeutenden Dingen erfüllt, und daß iene große, starke Denkungsart, wo man die ganze Menschheit mit innigster Liebe umschlingt, beynahe erstorben sey. Es fehlte durchgehends an einem oder mehreren, hellen, unternehmenden Köpfen, die eben so redlich und uneigennützig, als unbeugsam wider alle Launen eines gewöhnlich undankbaren Volks, in der Mitte entnervter und bestochner Seelen, an eine lebendige Tugend glaubten, und enthaltsam und streng gegen sich selbst, das Recht der guten Sache, wie eine Geliebte, wider alle Welt vertheidigten. So weit hat man sich in dem unglücklichen Zeitalter, wo alle Geisteskraft wich, vergessen, daß man das Daseyn des Patriotismus läugnete, und die Enthusiasten, welche glaubten, man dürfe und soll Gutes thun, ohne sich dafür bezahlen zu lassen, kindische Narren nannte, und eine Denkungsart, die zu nichts führte, mit dem Namen der guten und brauchbaren belegte. Große flammende Herzen wurden da unglücklich und elend, weil sie kein Geschäft fanden, woran sie sich nähren konnten, und große Denker saßen

stumm

stumm und hintraurend am Grabhügel der urgrauen Vorwelt.“

„Hast du iemals gesehen, daß der Thau Leim und Fett durchdringe? Eben so wenig dringt die Gewalt hindurch, und, was durch Eisen und Mauern bricht, wird hier ermüdet. Nun, gerade so war es ehmals unmöglich, durch Beredsamkeit menschliche Herzen zu fesseln. Man wußte nicht, wo man sie festhalten, noch welches Interesse man erschüttern sollte, um sie zu gewinnen. Sie hatten keines, und man konnte nicht ausfindig machen, welche herrschende Leidenschaft die ihrige wäre. Selbst ihr Ehrgeiz war klein, er war die Freude einer Minute, und nicht fähig, ihre Gemüther durch und durch zu beleben. Nur die, welche ihre eigne Lage nicht kannten, machten sich Hoffnung, daß alles dem geprießnen goldnen Weltalter sich nahe. Man war zu schwach, einen großen Gedanken zu übersehen, zu furchtsam, ihn zu unternehmen, und zu unpatriotisch, ihn auszuführen. Wie ich schon sagte, wenn es auch ie zuweilen geschah, daß ein guter Gedanke auf die Bahn gebracht, eine trefliche Verordnung veranstaltet wurde: so war es allemal das hinfällige Werk etlicher Tage, und an eine standhafte Ausübung war nicht zu gedenken. So fährt man, von einem gählingen Tumult geweckt, erschrocken im Schlafe auf, besinnt sich, redet halbe

Worte, und sinket während dem, und durch eben diese Anstrengung ermüdet, in den vorigen Schlummer zurück. Wir haben uns ernstlich angelegen seyn lassen, diesem Mangel an Geist abzuhelfen, und unserm Volke charakteristische Leidenschaften für Größe und Tugend einzuflößen. Wir haben eine vortrefliche Schaubühne, gute Ballete, und eine kleine Anzahl wohlthätiger Dichter.

Das dreyzehnte Kapitel.

Schaubühne.

Eine Schaubühne, rief ich aus, für ein Volk, wie das eurige? Verzeih mir, wenn ich nunmehr, da ich die Vollkommenheit eurer Verfassung kenne, die Beybehaltung einer Erfindung bewundere, die noch gewöhnlich in allen Staaten, wo man sie aufnahm, zu nichts diente, als eine Menge Begierden, die außerdem unbekannt geblieben wären, zu erwecken, für Leidenschaften, die ohnedem Unheil genug angerichtet hatten, eine schädliche Nachsicht einzuflößen, und den gesunden Gang aller Empfindungen schief zu drehen. Wie manches unschuldige Herz hat da seine Ruhe verlohren, und wie mancher leichtfertige Bube lernte hier die List und die Beredsamkeit, ein unerfahrnes Herz zu verführen! Ich hätte doch geglaubt, die so vielen Zurufe der ersten Weisen aus dem Alterthume

hätten Männer, wie ihr seyd, zum Nachdenken gebracht, und einsehen gelehret, wie ihr bey diesem Wesen von allen den schönen Vortheilen, welche man in Schriften, die vom Einfluß des Theaters handeln, anpreißt, nicht den Sechstheil erfährt, sondern immer Gefahr läuft, der guten Sache, den beßten Grundsätzen eurer Erziehung durch öffentliches Ansehen entgegen zu handeln. Und Ballete! rief ich aufs neue aus, Pantomimen! Ballete!

„Du gefällst mir, sagte mein Führer, und kömst vermuthlich von einem Volk, das kühn und frey denken darf; aber weh demselben, wenn deine Anmerkung eine Folge der Erfahrung seyn sollte! Wir sind so glücklich gewesen, einem solchen Unglück zu entgehen, und dieß eben dadurch, daß wir auf die ernstlichen Erinnerungen der Männer, von denen du vorhin sprachest, aufmerksam geworden. Wir entdeckten dieselbe Stunde, als wir darüber nachdachten, daß wir bey allem Aufwand, welchen wir nur auf unser Theaterwesen machten, kein weiters Fortrücken des Geists, keine Spuren von Befestigung und Ausbreitung eines männlichen und standhaften Geschmacks erhalten hätten. Wenn von den Stücken, deren einige man mit rasendem Beyfall aufnahm, nur die Hälfte das gewesen wären, was unsre Schriftsteller nicht aufhörten, zu schreiben, daß sie es sind: so

mußten doch, wenigst unter iungen Leuten, Männer, deren Tugend und Wirksamkeit uns damals beschämt hätte, entstanden seyn. Wir wußten noch nicht, was wir daran tadeln sollten; aber wir schlossen aus der Wirkung. Gesezt auch, sagten wir, unsre Zimmer wären voll Feuer; falls ihnen die Wärme fehlte: so könnte es, und hätte es auch alle Eigenschaften von außen, kein wahrhaftes Feuer seyn. Wir bemerkten, daß unser Parterr immerzu Beyfall gab, und nichts weniger, als darinn übereingekommen war, welchen Dingen es Beyfall geben oder versagen sollte. Ein auffallender Sentenz galt ihm statt einer großen Schönheit, und eine unverschämte Rede war nach seinem Urtheil ein kühner Gedanke. Und mit diesem Urtheil fuhr es zu, so bald es die Worte hörte, ehe es noch möglich war, den Sinn derselben zu begreifen. Jemand that uns den Vorschlag, den damals gegenwärtigen Hang des Parterrs zu untersuchen, und die Spuren der Dinge, welche demselben vorzüglich und immer gefielen, zu entdecken. Wir fanden sogleich, woran wir waren, indem wir zur Probe von einem guten Kopf, welchem wir die Absicht unsers Vorhabens mittheilten, ein Stück verfertigen ließen, worinn alles, was von Galanterien, Ausschweifungen, Bubenstreichen, Liebeleyen, Entführungen, Morden, Fluchen, Brennen, Blasphemien, schlüpfrigen Erzählungen, und andern schändlichen

Din=

Dingen, in so weit die Sittlichkeit nicht offenbar beleidigt wurde, zusammhäufen ließen. Keine Beschreibung wäre hinlänglich, dir den Beyfall zu schildern, mit welchem dieß Stück einhellig empfangen ward. Es mußte zwanzigmal nacheinander wiederholt werden, und es wurde während dem eine eigne Sprache erfunden, womit einige, die hie und da zerstreute, zu kühne Ausdrücke rechtfertigten, und sie als eine neue Erscheinung von der Stärke der Einbildungskraft, des Geists und der Sprache anrühmten; und demienigen, der nur dergleichen that, als wollte ihm nicht alles gefallen, einen baaren Idioten, einen schlechten Inländer, und als einen Neider und Feind der guten Sache erklärte. Wir erstaunten, daß wir dieß nicht eher bemerkt hatten, da es doch vor unsern Augen lag. Ie schlüpfriger und wollüstiger ein Stück war, ie mehr darinn die Dinge, denen sich die Vielen heimlich so gerne überlassen haben mochten, gerechtfertigt, und geseufzt, gedrückt und geküßt ward: destomehr gefiel es. Daher sah man, zumal in einigen Tänzen, die zweydeutigsten Gruppen und sinnlichsten Gemälde, denen oft nichts fehlte, als die Handlung selbst. Das nannte man nun, weil niemand den Muth hatte, das Gegentheil zu sagen, den guten Geschmack, und die Aeltern, welche bey der Vorstellung solcher Dinge ganz wohl merkten, welche Eindrücke dieß

auf ihre Kinder machen müsse, wußten nicht, wie sie ihre eigne Verlegenheit nennen sollten. Sie fürchteten sich, Unverstand zu verrathen, wenn sie ihr Mißfallen bezeigten, und schwiegen; oder: Es sieht das Volk zu, dachten sie: also wird es wohl recht, und dem wahren Geschmack so gemäß seyn (*). Auch hatte

(*) So denkt man aber, oder besser, so gedankenlos bleibt man aber nicht überall. Baretti (in Beschreibung der Sitten und Gebräuche in Italien) antwortet auf eine Bemerkung, welche von iemand gemacht worden, daß die Musik kein Theil der Erziehung für die iungen Frauenzimmer in Italien sey: „Wir stellen uns vor, daß die Musik für iunge Frauenzimmer (in Italien) kein erwählungswürdiges Studium ist, und das aus einer sehr wichtigen Betrachtung. Unser Clima schärft unser Gefühl so sehr, daß Musik auf uns unendlich mehr wirkt, als auf andere Nationen. Man stelle sich nur in Gedanken ein italiänisches Mädchen vor, iung und schön, mit aller der Wärme, die ihrem Lande eigen ist, in die dünnste Seide gehüllt, wie sie der brennenden Jahrszeit angemessen ist, am Clavier sitzend, wie sie mit ihren beschäfftigten Fingern die süßesten Bebungen auszudrücken sucht, und bey einem Mi sento morir von einem unsrer gefühlvollesten Componisten schmachtet: wo ist der Vater von Verstand, der da wünschen würde, sein Kind in einer so gefährlichen Situation zu sehen? --- Unser iunges Frauenzimmer würde zu oft und zu viel (von einer solchen Musik) in Bewegung gesezt werden, wenn wir so unvor-

hatte man sich eine Zeither an übertriebne Vorstellungen, gewaltsame Charakter, die immer auf den Boden stampften, gräulich in der Luft herumschlugen, und dergleichen thaten, als wenn sie alles zerreißen und zerschmettern wollten, und an Auftritte voll Sturm und Ungewitter gewöhnt, so, daß gemäßigte, nach

---

unvorsichtig wären, es in ihre Gewalt zu stellen, sich mit einem so verführerischen Zeitvertreib zu ergötzen. --- In Italien müssen wir die Musik scharf unter der Scheere halten, wo sie durch natürlichen Trieb so schnell aufschießt, daß wir vor ihrem traurigen Einfluß zittern müssen. Sind nicht in Engeland weise Väter, die ihre Mißes vom Besuch des Theaters zurückhalten, wo das zu häufige unschuldige Umarmen und das zu viele Küssen ihre unbewachte Einbildungskraft in Unordnung bringen könnte? Doch, was soll das gegen gewisse andere Vorstellungen seyn, die man so sehr zu sehen gewohnt ist, daß es ganz vergeblich ist, iemand hierüber zum Nachdenken zu bringen? Man denke an einen wählenden Sultan im Serail. Wenn eine solche Vorstellung nicht wider alle Absicht einer wohlthätigen und gesunden Philosophie ist, so giebt es keine. Nichts davon zu sagen, daß eine so unanständige Vorstellung, vermög welcher ein Sultan dem Frauenzimmer, mit dem er sich ergötzen will, einen Blumenstrauß oder ein Tuch zuwerfen soll, wider alle Wahrheit ist; wohin muß unsre Einbildungskraft am Ende dieser Ceremonie hingeführt werden? So viel auch

nach der Wahrheit und Natur gezeichnete Charakter keinen Eindruck machten, und iene Einfalt voll Würde und Nüchternheit, worinn, wie in den Werken der Kunst, so auch in den Schriften, die Grazie besteht, gänzlich unbekannt war.

„So wars, als wir etwas thaten, was man vor etlichen tausend Jahren, da die erste Bühne errichtet wurde, gethan haben wird; wir fragten die Herren, ungeachtet iener ungeheuern Menge von Abhandlungen, welche alle von dem Einfluß der Schaubühnen auf die Sitten handelten, was sie mit allen ihren Vorstellungen und Lärmen auf der Schaubühne dann endlich wollten."

Einige Balletmeister sahen uns bey dieser Frage so starr und so zweydeutig an, als wenn sie nicht recht wüßten, ob sie lachen, oder unsre Frage, als eine

---

auch der Nebengruppen seyn mögen, die, wenn sie sich herschicken sollen, alle zum Stück dienen müssen: bleibt nicht immer eben das, was man nur immer stillschweigend nennt, die Hauptsache des Stücks? Und wenn dieß ist, und es ist dieß recht, gut, schön, dem großen Geschmack der Künste angemessen: so hat sich die Ordnung aller Dinge verkehrt, oder dieienigen, welche die Künste erfanden, bildeten, Meisterstücke hinterließen, waren Männer ohne Geschmack und gesunden Menschenverstand.

eine unerwartete Albernheit, ablehnen sollten. Die Schauspieler entgegen verstunden uns sogleich. Wir wollen, gaben sie zur Antwort, durch die Vorstellung gewählter Handlungen und charakterisirter Leidenschaften theils Gemüthsregungen erwecken, theils schon vorhandne lenken und mäßigen.

Wir wollen, sagten andere, bey dem Zuschauer Vergnügen durch die Erregung verabscheuender oder theilnehmender Empfindungen hervorbringen; andrer Vortheile, als da sind, die Bildung der Sprache, des Anstands u. s. w. nicht zu gedenken, sezten sie hinzu.

Dieß ist wohl also ein sehr wichtiges Geschäft? fragten wir weiter.

So wichtig, gaben sie zur Antwort, daß die Wohlfahrt und der gute Ton einer ganzen Stadt davon abhängt, wo die Schaubühne einmal zugegen ist.

Wenn dem so ist, fuhren wir fort, so ist es wenigst sehr unredlich, Leidenschaften, deren Gewalt ohnehin allgemein, und durch tägliche traurige Folgen nur zu bekaant ist, das Wort reden; Begierden, die man ehe nicht gekannt hat, erwecken, für fremde

Sitten

Sitten Geschmack einflößen, und die Sitten des Orts, worinn man spielt, niemals berühren?

Sie schwiegen still, und diese Bescheidenheit gewann ihnen auf das neue unsre ganze Versöhnung. Wir beschlossen, sie an unserm Vorhaben, der Bühne eine neue Gestalt zu geben, den vornehmsten Theil nehmen zu lassen; und wir erhielten ihren Beyfall dadurch, daß wir ihnen denselben zutrauten. Unser Volk war an die Ergötzung, welche ihnen die bisherigen Schauspiele gaben, so sehr gewöhnt, daß es nicht lange ohne dieselben seyn konnte. Also ließen wir durch eine Verordnung, an welcher der Staat den ernsthaftesten Antheil nahm, kund thun, daß man (von dem Tage dieses Befehls das künftige Jahr angefangen) kein Lustspiel aufführen würde, das nicht über inländische Sitten und Thorheiten verfaßt wäre; — kein Trauerspiel, worinn iemand ermordet würde, oder in einer Ohnmacht stürbe; — keine Verzierung, bey der man die Hauptsache vergißt, und dem Volke gefallen kann, ohne etwas zu sagen, als da seynd, Durchzüge, Schifffahrten, Schlachten, Donnerwetter, Lufterscheinungen und dergleichen; sondern alles soll aus dem gegenwärtigen Leben, aus unsern Häusern genommen, und für die-

selben gemacht seyn. Man sah wohl, wie viel man foderte, und that zu gleicher Zeit alles, um die guten Köpfe zu ermuntern. Es ward für die Dichter nicht nur eine Ehrenloge bestimmt, wozu derienige, der Ein Stück verfertigte, drey Jahre; und wer drey Stücke verfertigt hatte, lebenslänglich den Zutritt hatte; sondern es wurden von allen Ständen Preise aufgeworfen, und gewisse Gegenstände, welche man behandeln sollte, bestimmt. Der Ritterstand z. B. sezte demienigen eine sehr ansehnliche Summe aus, welcher die abscheuliche Thorheit, sich auf eine vornehme Geburt ohne Thaten etwas einzubilden, am besten schildern würde. Eine andere Gesellschaft adelicher Herren bestimmte demienigen einen Preiß, welcher die erniedrigende und schädliche Mode, fremde Kleidertrachten auf Kosten des Hauswesens, nachzuahmen, recht nachdrücklich ans Licht bringen würde. Die Damen, welchen diese Aufgabe nicht gefallen wollte, schlugen eine andere, welche die Herren betraf, vor, um sich schadlos zu halten. Andere Stände wünschten ein Stück über die Erziehung, über die Privatisirer, über die Aufwärter, über alles; und, mit einem Worte, man lernte, als diese Ankündigungen herauskamen, die Gebrechen, welche die Stadt drückten, wie auf Einmal kennen; und alles gerieth in Bewegung und in eine freudige Erwartung."

Hat

Hat man dann aber die Männer, welche sogar das Vergnügen zu einer Sache des Verstands machen wollten, nicht als erbärmliche Pedanten ausgelacht, und ihr Vorhaben vereitelt?

„Wohl versuchten es einige, und man hat sie nicht gehindert, eine Denkungsart zu mißhandeln, welche der bisherigen gerade entgegen war. Sie waren nunmehr in der That sehr übel daran. Sie konnten keine Stücke mehr auf die Bühne bringen, von denen niemand sagen konnte, was sie wollen; sie mußten künftig einen gewissen Endzweck haben; ihre Personen mußten sich so betragen, daß das Lobwürdige an ihnen gefallen, und das Schlechte mißfallen müßte. Darüber konnten sie ihren Unmuth allerdings nicht bergen; sie sprachen von Schranken, welche man dem Genie auf eine unerhörte Weise setzen wollte, und was dergleichen Dinge mehr sind; aber wo man einmal statt nachzusprechen, nachdenken gelernet hat: da sind solche Anfälle der Wahrheit sehr nützlich, indem sie dazu dienen, selbe aufzuklären, und ihre Vertheidiger mit Wärme für sie thätig zu machen."

„Man fieng, wie auf einmal an, die Augen zu öffnen, und Ehrfurcht für die Bühne zu tragen, deren bürgerlichen Beruf man nun erkannte, und öffentlich

fentlich forderte. Es fanden sich Privatpersonen, welche die ausgesteckten Preise entweder vermehrten, oder, indem sie einen eignen Gegenstand vorlegten, auch einen eignen Preiß bestimmten. Man sah, was sich nach und nach ausrichten, und wie bey dem Volk durch diesen Weg sich mehr, als durch alle Mittel der Härte, bewirken ließ; und man gab also der Bühne ein Ansehen, dessen sie sich in allen vorigen Zeitaltern nicht rühmen konnte.

Mit Einem Worte, wir spielen, und stellen Uns vor; und wenn wir aus den vorigen Zeiten etwas auf die Bühne bringen: so muß dessen Inhalt uns erbauen, und dazu dienen, uns irgend eine große Tugend ans Herz zu legen. Es fehlte daran nicht; und eben morgen erneuert man das Andenken jener ruhmwürdigen That der Frauen im Kassino, einer That, deren innere Güte kein Zeitalter mißkennen wird."

Der Frauen aus dem achtzehnten Jahrhundert?

„Aus eben diesem."

Eine ruhmwürdige That der Frauen in München, deren innere Güte kein Zeitalter mißkennen wird?

„Ich verstehe dich; aber du bedenkst nicht, daß, wo auch wenig geschieht, es nicht unmöglich sey, daß

viel auf Einmal geschehe. In dem Zeitalter, von dem du sprichst, schlummerten große Tugenden in schweigenden Herzen; aber es wollte lange keine Gelegenheit kommen, sie auszuüben; lange wollte niemand vorangehen; aber nun, so bald es iemand wagte, sah man die Kraft des Beyspiels in ihrer völligen Stärke.

Das Zeitalter, von dem du sprichst, hatte manche abscheuliche Lücke, und an Gebrechen litt es, die izt fast allen Glauben übersteigen; aber es kannte dieselben, es fieng an, ihrer gewahr zu werden; man sprach nicht mehr heimlich dagegen; man enthüllte die gröbsten Mißbräuche; die Untreue der Eigennützigkeit. Man sah wieder Bürger, die um der Wahrheit willen litten und duldeten. Man sprach unaufhörlich von einer großen Revolution der Zukunft, und siehe, sie kam."

Bey diesen Worten berührte der Mann meine Augen, und ich sah auf Einmal eine solche Menge herrlicher Gegenstände, daß ich im freudigen Schrecken erwachte, — und zu meiner unaussprechlichen Betrübniß merkte, daß ich geträumet hatte.

Die zweyte Nacht.

Das erste Kapitel.

Der Hofgarten.

Du, den die Abenddämmerung noch in sanfte Freuden versenkt, und in schweigenden Stunden ein ernster Tiefsinn zur hohen Betrachtung stimmt, dir möcht' ich es sagen. Wo du wandelst in einsamen Fluren, oder sitzest am halb gerötheten Dornstrauch, da möcht' ich dich aufsuchen, und die zweyte Erscheinung der künftigen Zeit dir erzehlen. Die künftige Zeit ist erschienen mir.

Mir däuchte, ich befände mich im Schatten wohlriechender, jugendlicher Lindenbäume, deren liebliche Aeste sich so vertraulich zusammfügten, daß durch die leergelaßnen Stellen nur einzelne Stralen des Lichts dahin streiften. Sie streiften in grünlicher Farbe, welche hier im Dunkeln so süß ward, zitternd und schüchtern, dahin und dorthin, raunen iedem Lüftchen nach, und verschwanden dann wieder. Von den Wipfeln herab hörte man das Rauschen zärtlicher Blätter, und in verschiednen kleinen Fernen das Plät-

schern der Quellen, wodurch das Stillschweigen der Dämmerung noch festlicher war. Wer nicht gewohnt war, bey sich selbst zu bleiben, noch beym Licht des Abendsterns große Dinge zu sehen, der floh die Ruhe des Orts; denn eine hohe Traurigkeit beklemmte das Herz: und man fieng hier gemeiniglich an, sich ausgestandner Leiden zu erinnern, und von vergangnen Dingen und abwesenden Freunden zu reden.

Dieser kleine Lusthain, in dessen Mitte ein runder, geöffneter Tempel nach ältlicher Bauart stund, war auf allen Seiten mit Gallerien umgeben, durch deren eine, worinn die berühmten Gemälde bewahrt wurden, man über einer kleinen Anhöhe nach dem niedlichsten Wäldchen sah, das die Phantasie eines begeisterten Menschen sich schaffen konnte; lauter Menschenwerk, wie es schien; und, wie es wieder schien, lauter Werke der Natur; alles nur hingesäet, wie es fallen würde: aber mit einem Ohngefähr, das vom Geschmack und Nachdenken beseelt war; Bäume und Gesträuche, und Blühten und Früchte aller möglichen Arten, und Blühten neben Früchten, und neben älternden Stämmen die saftige Jugend. Wo das Aug sich hinwendete, fand das Herz eines ieden, wo es ruhen könnte, blumichte Wiesen und offne lachende Auen, oder verwilderte Grotten und melancholische Gegenden; und von Stelle zu Stelle erschien

ein

ein krystallener Bach, der sich bald wieder in Blumen und Hecken verlohr. Süße, lispelnde Lüfte stiegen, mit tausend Gerüchen beladen, von ihm auf; und wo sie ihre Schwingen schüttelten, vergieng alles Leben im Taumel der Lust. Auf den kleinen Terrassen, durch die man hinabsteigen konnte, stunden oder lagen marmorne Bilder. Hier war die Wahl dem Wandrer schwer. Ich kehrte mich nach dieser und nach jener Seite; und indem ich verlegen war, ob ich von dem Garten, in welchem ich stund, nach einem weit herrlichern, den ich vor mir sah, mich wenden sollte, vergaß ich die Welt um mich.

Ein Gewimmel muntrer Kinder, die auf der andern Seite der Gallerie um freundliche Greisen sich drängten, zog izt meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Kinder schienen mit der äußersten Lehrbegierde Fragen voll vertraulicher Einfalt, an ihre Großväter zu thun, die darüber entzückt waren, ihren Enkeln seyn zu können, was sie ihren Söhnen gewesen. Als ich so nahe kam, daß ich die Gegenstände, welche in dieser neuerbauten langen Gallerie befindlich, und in einfachen, mehr niedlichen, als prächtigen Behältnissen eingetheilt waren, unterscheiden konnte, blieb ich auf das Neue vor Verwunderung stehen; denn ich sah hier, was man bey meiner Zeit noch nicht einmal

in Schriften fand, — das ganze Naturreich des Inlands.

Ich war sehr bestürzt, meinen gestrigen Führer nicht zu sehen, als in eben dem Augenblick ein ehrwürdiger Greis mit allem Ausdrucke der Freundlichkeit, die mir keinen Zweifel von seiner Bereitwilligkeit, womit er meinen Fragen ein Genügen leisten würde, überließ, sich mir näherte, und sogleich durch seine Anrede überzeugte, daß es sich hier ieder zur Pflicht mache, dem Irrenden zu dienen, und den Unwissenden zurecht zu weisen. So, wie er auf mich zutrat, bemerkte ich nichts von ienem höhnischen Lächeln, womit man oft denienigen, welchem man Unterricht ertheilt hat, erniedrigte, noch iene stolze und grobe Zufriedenheit, womit man zuweilen die Schätze seines Vaterlands, auf Unkosten aller übrigen, in der Welt emporhub.

Noch etwas beobachtete ich aus der Anrede des Mannes, dieses nämlich, daß sie alle einer gleichen Denkungsart wären.

„Wenn du hieher kommst, redete er mich an, das Wesentliche unsrer Einrichtungen zu sehen: so folge mir.“ Ich erwiederte seine Höflichkeit damit, daß ich über den Anblick der gegenwärtigen Dinge mein Erstaunen erneuerte, und ihm mit den verbindlichsten

lichsten Ausdrücken zu betheuren anfieng, wie ich niemals von etwas, das herrlicher wäre oder seyn könnte, gelesen. — Er ließ mich mit meiner Rede nicht zu Ende kommen, und sie schien ihm nichts minder, als angenehm zu seyn. „Ich werde dir unsre Schätze aufrichtig und sorgfältig zeigen, unterbrach er mich, und wenn du ie glaubst, daß ich dafür eine Gefälligkeit verdiene: so sey es diese, daß du die Wahrheit redest. Wir wünschen einhellig, fuhr er fort, daß alles so vollkommen, als möglich, vorhanden seyn möge; und wer uns eine schädliche Lücke, ein nachtheiliges Gebrechen zeigt, verbindet uns mehr, als wer uns mit Lobsprüchen überhäuft, welche die Sache nicht besser machen.“

Eben diese Herausforderung, daß man Fehler freymüthig entdecken möge, ist, sagte ich, die gewöhnliche feine List, sich loben zu lassen. Man will dem andern das Geständniß ablocken, daß keine Fehler vorhanden seyen. Du siehst, daß ich freymüthig rede.

„Deine Anmerkung, gab er zur Antwort, mag da wahr seyn, wo man weder Kräfte noch Lust hat, seine Mängel zu verbessern. Wir aber sind kühn und ehrgeizig, und, was man uns vom Bessern zeigt, das können und wollen wir.“

So stolz du sprichst, sagte ich, (und stolze Seelen reden immer die Wahrheit) so glaube ich doch, es würde euch allen wenig bedient seyn, wenn ich im Falle, daß ich bey euch große Unordnungen entdecken sollte, deiner Aufmunterung folgte. Kann es einem guten Inländer wohl gleichgiltig seyn, wenn sich iemand bestrebt, die Fehler seines Vaterlands öffentlich zu entdecken?

„Ich kenne den unglücklichen Geist dieser feigen Sprache, erwiederte der Greis, und wir haben einige Urkunden des Zeitalters aufbehalten, worinn dieselbe herrschte. Manche Sünder wider den Staat verbargen unter diesem Spruche ihre Verbrechen, und fuhren darinn in ungestöhrter Sicherheit fort, indem sie die thörichte Meinung verbreiteten, daß über die Gemeinsachen des Vaterlands sprechen, eben so viel wäre, als es verläumden, und dem Spott der Welt preiß geben. Wind und Regen heulten durch ihre Häuser, und doch nannte man den einen Paßquillanten, und lästerte ihn als einen Schänder der vaterländischen Ehre, der die öffentliche Anmerkung gemacht hatte, daß ihre Häuser zerrissen, und der gemeinschaftlichen Hilfe benöthigt wären. Man sprach verächtlich von Ausländern, und diese machten sich bey allen Gelegenheiten über sie Meister; man sprach von inländischen Einsichten, und war genöthigt, alle

seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten, sogar in Gewerben, von fremden Landen zu holen, und ihre Aussprüche an die Spitze der Bücher zu setzen. — Solltest du wohl aus einem solchen Lande kommen? fragte er mich, indem er mich genauer betrachtete. Ich vermuthe, daß die Geschichte der Welt unaufhörlich zu gleicher Zeit auf der Welt sey; daß nichts ganz neues hervorkomme; daß es auf dieser Oberfläche immer Völker im Entstehen, und Völker im Abschwinden gebe; und daß endlich die Thorheiten, so wie die Tugenden, in steter Abwechslung herumziehen.“

Ich hielt den alten Mann anfänglich für einen eben so großen Alterthumskenner, als ich ihn für einen großen Naturkündiger hielt; und nun war ich froh, daß ich in ienem ersten mich betrogen hatte. Wäre der Mann ein Kenner der Geschichte, dachte ich, und wenn er auch eben nicht profund darinn wäre: so würde ihm meine Kleidung bald mein Jahrhundert verrathen. Er würde es aus meiner Hutstülpe, aus meiner Schuhschnalle, aus meiner Halskrause würde ers errathen; denn dieß alles wird im Antiquario, oder der Alterthumssammlung eines so weisen Volks vollständig zugegen seyn. Daselbst, dachte ich, werden auch alle Modelle unsrer Frisuren, unsrer Ringe, unsrer Tobacksdosen, unsrer Messer und

Gabel, und, mit einem Worte, vielfältige, und in keinem Stücke mangelhafte Sammlungen aller unsrer Hausgeräthe und Mobilien vorhanden, zugleich die Epochen derselben genau bemerkt, und, wie nicht zu zweifeln, viele recht tiefsinnige Abhandlungen späterer Gelehrten beygelegt seyn. Es sollte mich wundern, sagte ich daher zu dem Greis, wenn dir das Gepräg, welches meiner Kleidung eigen ist, und mit dem Ort, wo es hingehört, unbekannt wäre. Es ist doch nicht möglich, setzte ich hinzu, daß du diesem Aehnliche nicht schon unzähligemal in eurer Alterthumskammer gesehen haben solltest.

Der Greis schien mich nicht gleich zu begreifen. „Dieß bestättigt, was ich eben erinnerte, sagte er nach einigem Nachdenken, und ich sehe an dir, daß es noch wirklich Liebhaber solcher Dinge giebt, wie ehmals einige waren. Du meynst, fuhr er fort, wir werden die Hüte und Mützen, und die Federn und Dintenfässer großer Männer aufbehalten, und ein nichtswürdiges Ding köstlich und schätzbar nennen, weil es tausend Jahre alt ist? Wir haben von allen den Dingen, die außer den Menschen sind, wenig aufbehalten, und wozu, wenn wir alle geschehene Veränderungen der Moden und Erfindungen in Dingen des Zufalls besäßen, soll uns das nützen,

als uns etwa zu einer Geschichte menschlicher Thorheit zu verhelfen, und uns mit der unglücklichen Nachahmungssucht unsrer Urvoråltern zu belustigen. Wir haben nicht die Kleider, und was dem åhnlich ist, sondern die Tugenden der vorigen Zeiten gesammelt, und Mittel festgesezt, diese in unserm Herzen zu bewahren, und durch das Bestreben unsers Lebens zu zeigen.

Das zweyte Kapitel.

Naturreich.

Nun stunden wir vor dem ersten Behåltniß, und was da meinen Blicken entgegen kam, war zu unerwartet, als daß mein Gespråch mit dem Greise nicht sogleich håtte abbrechen sollen. Auf kleinen verhåltnißmåßigen Tåfelchen, mit welchen die Wånde eines geråumigen Saals erfüllt waren, sah ich alle Insekten des Landes. Die Menge und Mannigfaltigkeit gieng über allen meinen Begriff; und ich glaube nicht, daß man sich das Bewunderungswürdige dieses Schauspiels vorstellen kônne, wenn man nie Gelegenheit hatte, wenigst eine betråchtliche Anzahl derselben beysamm zu sehen. Einige derselben waren einheimisch, einige zogen nur durch. Viele waren dem ganzen Lande gemein, andere nur gewissen

sen Gegenden, und, wir wissen das bereits so genau, sagte der Greis, daß, wenn wir einmal eine Art entdeckt haben, wir zuversichtlich auf ihre Nahrung, mithin auf die größern Bestandtheile der Erde, und auf die Pflanzen, welche daselbst sich befinden, schließen können. Einige derselben sind das ganze Jahr, einige nur gewisse Zeiten sichtbar. Viele erscheinen, um Veränderungen der Witterung anzuzeigen, andere kommen nur bey außerordentlichen Begebenheiten zum Vorschein. Bey vielen haben wir durch unzählig wiederholte Versuche Kräfte zum Behilf der Arzeneykunst entdeckt, und nicht Eines derselben ist zum bloßen Anschauen gemacht, wiewohl ihre Farben und die erstaunungswürdige Genauigkeit in dem Verhältniß, und der Austheilung derselben hinlänglich genug sind, die Bewunderung aller Weltalter unvermindert nach sich zu ziehen.

Im nächsten Zimmer fieng die Sammlung der Vögel an, deren Anzahl überaus beträchtlich, und durch viele Säle fortgesezt war. Die einheimischen, die dem Lande eigen waren, und die es nur zu gewissen Zeiten als Gäste bestrichen oder besuchten, und darinn Junge heckten, waren in ihrer Ordnung beysammen. Einige derselben sind erst seit einiger Zeit inländisch, andere sind zahm geworden, wieder an-

dere

dere sind ein Mittelding von beyden geblieben. So, wie sie entweder auf hohen Gebirgen, und Klüften und Steinritzen, oder theils auf hohen, theils niedrigen Bäumen und Gesträuchen nisten, oder das Wasser besuchen, oder auf der Erde, wohl auch mitten unter den Menschen ihre Wohnungen aufschlagen, folgten sich in verschiedenen Reihen; und ihre Geschichte war mit ihren Namen, mit ihrer Entstehungsart, ihren Verrichtungen, ihrer Art, sich durch Pflanzen, Körner oder Raub zu nähren; ihren Vortheilen, welche sie der menschlichen Gesellschaft, lebendig und todt, leisten, in diesen Zimmern zu sehen.

Diesem folgte eine beynahe unbeschreibliche Zahl der inländischen Pflanzen, Grasen und Blumen, deren iede zu dreyen malen, in ihrer Blühte, Reife und Vollendung, mit den lebhaftesten Farben auf das schönste gezeichnet, und alle in dieser sämmtlichen Gesellschaft in einer Herrlichkeit dastunden, die mein Herz mit süßem Schauder erfüllte. Dieß ists, dacht' ich, was unter den Füßen des gütigsten Schöpfers hervorkam, wann Er über die Erde wandelte, das Tagwerk des Menschen zu segnen. Nie hat ein Fürst eine prächtigere Tapete gesehen; und wessen Herz, wenn er mitten in diesem Himmel von Blumen stund, nicht von würdigem Stolz und der iubeln-

den

den Freude, daß er ein Mensch sey, gehoben ward: was wird diesen noch rühren können? In der Geschichte, welche vorhanden lag, waren die Wirkungen und der Gebrauch aller dieser Geschenke auf das richtigste angezeigt, und der Name der Inländer, welche eine neue Bemerkung mittheilten, unvergeßlich gemacht.

Hier wars, wo ich den guten Greis nichts fragte, und ihm nichts zur Antwort gab. Ich sah ihn an, und sah auf die Wunder vor mir; und was ich reden wollte, schmelzte zum Gefühl. „Wenn dich diese Erscheinung entzückt, sagte mein Freund, der deutlich wahrnahm, was in meinem Innersten vorgieng, wie muß dichs dann freuen, von mir zu vernehmen, daß eine oder die andere dieser Sammlungen in allen unsern den vornehmsten Häusern zugegen sind! Wir zieren mit denselben unsre öffentlichen Lustsäle und unsre Paläste aus.“

Ich wollte antworten, und eine Erinnerung an die abscheulichen, allen Wohlstand und alle Sittlichkeit beleidigenden Gemälde, welche einst an manchen Wänden — aber zu meinem Trost schien der gute Alte meine Bewegung nicht zu bemerken.

„Wir können, fuhr er fort, alle ohne Ausnahme zeichnen, indem dieß die erste Beschäfftigung un-

ſrer Kindheit iſt; und ie, nachdem wir Luſt oder Gelegenheit haben, ſammelt ſich ieder ſein Kabinetchen, dieſer von Båumen, ein andrer von Thieren; und die Erſten unſers Landes ſchåmen ſich nicht, ſich in ihren Erholungsſtunden auf dieſe Art zu vergnůgen, und ſo ſchône Denkmaale ihrer Aufmerkſamkeit auf die Gegenſtånde der Natur zu hinterlaſſen. Es iſt keiner, der nicht wenigſt die Produkte ſeiner Herrſchaft kennte; und wenn du in unſern Zimmern herumgehſt, ſo wird das ſtammelnde Kind dir die Arbeiten des Vaters und Urgroßvaters erklåren. (*)

Wir

(*) Es iſt noch nicht lange, als ich ein niedliches Schloß ſah, wo alle Wånde mit den Geråthſchaften und Arbeiten der Landwirthſchaft, und mit Vorſtellungen der ſchônſten mechaniſchen Erfindungen bemalt waren; und dieß gefiel mir mehr, als håtte ich hier Gemålde vom Rubens und Raphael geſehen. Ueberhaupt wåre ůber den Geſchmack unſrer Einrichtungen gar viel zu ſagen. Schwulſt und Abgeſchmacktheit ſcheinen in die Wette zu ſtreiten. Wenn ich die unbeſchreibliche Menge anmuthiger, ſinn- und lehrreichen Dinge bedenke, welche ſich wåhlen ließen, und dann manchmal auf einer koſtbaren Tapete die abſurden, erbårmlichen Chineſerkôpfe ſehe, ſo weis ich nicht, was ich vom Vergnůgen des Menſchen mir denken ſoll. Es iſt unangenehm, ſolche Geſtalten zu ſehen, und das Seelenaug der Kinder und Unerfahrnen wird dadurch nicht zum Gefůhl der Schônheit

Wir kamen während dem vor den Behältnissen vorbey, welche mit den Fischen des Landes, und wieder bey andern, welche mit den Metallen und allen Stein- und Erdarten erfüllt waren. „Wir haben iene besser benuzt, sagte der Greis, als ehmals, und diese leztere haben wir so genau kennen gelernt, daß ieder Hauswirth weis, was seinem Grund vor andern gedeihlich, und was er zu tragen, und nicht zu

---

heit gebildet. Doch diesen Theil der Erziehung haben wir von ieher vernachläßigt. Man denke sich unsre Schulzimmer, die nackten Wände unsrer Schulzimmer. Was die Gemälde betrift, so würde ich in meiner Republik keines leiden, welches nicht, wenigst besser, als mittelmäßig wäre. Die Gewöhnung an schlechte Vorstellungen kann keiner weisen Anstalt gleichgiltig seyn; es wirkt stark und mannigfaltig auf die Begriffe der Seele, wie ieder wissen wird, der die Eigenschaften der Seele kennt. Ein solches Geboth würde guten Künstlern wohl zu statten kommen, und solche Zeichnungen, wie ich im obigen fand, häufiger machen.

„Dieß ist dann wieder so eine deiner guten Grillen, lieber Mann. Sieh, was soll das nun eintragen?"

Auf die Hand keinen Häller, mein Freund, mein Landmann in meinem Auge. Aber laß mir nur doch meine Grillen, und laß meine Träume mir. Möchte nie eine Zeit kommen, wo es nöthig seyn wird, Träume zum Leben zu wecken!

zu tragen fähig sey. Wir haben das, was wir in den alten Geschichten und einigen gedruckten Schriften des achtzehnten Jahrhunderts über diesen Punkt lesen, längst als Märchen verworfen. Wenn wir den Nachrichten derselben Glauben beymessen wollten, so sollen im Unterlande ungeheure Möoten, im Gebirglande eben so weitschichtige Pfützen, und in diesem und ienem weitschichtige ausgedorrte Haiden, und oft elende, lichte Wälder, und vielmehr stundenlange Staudenwerke vorhanden; und mit Einem Worte, der dritte Theil des Landes soll unbebauet, und der bebauete mittelmäßig benuzt worden seyn: allein unsre scharfsinnigsten Zeitrichter sind längst einig geworden, daß, in Betracht des damaligen wirklich philosophischen Oekonomiegeists, und in Betracht der Beyspiele von Industrie, unter welchem das Baierland mitten inne lag; in Betracht endlich eines langwierigen Friedens, dessen es sich zu erfreuen hatte, solche Schilderungen höchst ungerecht und übertrieben, und schon überhaupt in dem damaligen Jahrhunderte nun noch außer Europa, und allenfalls auf Siberien nach Norden zu passend seyn könnten; — wiewohl wir uns in der Ueberzeugung, daß es uns darum nicht glücklich machen würde, wenn wir auch noch so genau wüßten, wie unglücklich andre gewesen, eben nicht viel bekümmern, diesen Theil der Geschichte

in ein Licht zu setzen, das alle Umstände beleuchtete; genug, daß wir das möglichst-beste Verhältniß zwischen unsern Wäldern, Aeckern, Wiesen und Gärten hergestellt, und Baiern zur Getraidkammer Deutschlands, und zum Muster einer guten Viehzucht, und der daraus entstehenden Vortheile gemacht haben.“ Bey diesen Worten öffnete er die Thür des Saales, welcher voll kleiner hölzernen Gebäude, und voll von unendlich mannigfaltigen und unzähligen Geräthschaften war.

„Du siehst hier, fieng er an, die vielen Holzarten des Lands, mit deren Eigenschaften nicht bekannt zu seyn, für dieienigen, welche bey der Aufsicht über die Landwirthschaft eine Stimme haben, eine brandmarkende Schande seyn würde, deren Andenken nur durch irgend eine heroische That ausgetilgt werden könnte. Hier, fuhr er fort, indem er das gegenwärtige Buch öffnete, das die Geschichte dieser Holzarten enthielt, ist die Jugend und das Alter aller im Lande beträchtlichen Wälder, die wir nicht vom Ungefähr ansäen ließen, sondern denen wir Menschen eigne Plätze bestimmten, sorgfältig angezeigt; und ieder Handels- und Wirthschaftsrath macht sich, vermög einem unsrer wohlthätigsten Gesätze, eine eigne Karte, welche alle dreyßig Jahre verbessert werden

den muß. Jeder dieser Herren, deren Anzahl, in Betracht, daß die beste Ordnung der wenigsten Aufseher nöthig hat, sehr gering ist, besizt eine genaue und umständliche Kenntniß nicht nur allgemeiner Begriffe, sondern des wirklichen gegenwärtigen Zustands der Wälder und der beträchtlichen Gegenden des Landes; und es ist ein wahres Vergnügen, einen derselben sprechen zu hören. Wie herrlich sind unsre Eichen- und Tannenwälder; und wie zittert unter ihren heiligen Finsternissen dem sichern Wandrer das Herz! Er sieht die großen Schatten unsterblicher Väter im schweigenden Tiefsinn wandeln, und die Erinnerung an sie stärket ieden edeln Vorsatz, den er auszuführen dahingeht."

„Die Modelle, welche du hier siehst, sind die Modelle unsrer Gebäude und bürgerlichen Werkzeuge. Sie sind aus eben der Art Holzes verfertigt, welche zu denselben die schicklichste ist. Du hast vieleicht schon beobachtet, daß bey uns niemand bauen kann, wie er will; weil derienige, der keinen Verstand und keinen Geschmack besizt, nichts beytragen soll, ihn andern, so viel an ihm liegt, zu benehmen. Hier holt er sein Model; und hat er etwas bessers erfunden: hier stellt ers der Prüfung der uneingenommenen Mitbürger vor; und sind seine Gedanken gegründet:

det: so kann er des Beyfalls seiner Freunde, das ihm jeder Mitbürger ist, in allen Fällen versichert seyn.

Wir haben einige Holzarten und eine Menge Fruchtbäume einheimisch gemacht, weil wir beobachteten, daß das Land für sie wie ursprünglich bestimt war. Dieß haben wir dem kostbaren, und, vieleicht dem anmuthigsten, dem einzigen Garten dieser Art in Europa, zu danken, welchen einer unsrer Fürsten über der überaus schönen Fläche, nach welcher die Gallerie der Gemälde geöffnet ist, angelegt, und darinn die Bäume aus allen Welttheilen gesammelt hat. Das ist ein Werk, das von wahrer Größe der Seele zeugt. Nie hat sich ein Dichter einen Hain dieser Seligkeit geschaffen; und wer ihn schildern wollte, bath am Ende noch immer den Leser, ihn selbst zu besuchen. (*)

Ein Freudengeschrey von Kindern in einem der nächsten Zimmer machte, daß wir uns ihnen alsobald nä-

(*) Einer der berühmtesten Gärten in Europa ist der kurfürstliche Garten zu Schwetzingen, so wie der Garten zu Nymphenburg einer der königlichsten in Europa --- und der Unterschied zwischen beeden darinn ist, daß sich in diesem (unbeschadet seiner Herrlichkeit) jener anlegen --- jener aber niemals zu diesen sich umschaffen läßt.

näherten. Sie befanden sich in dem Zimmer, in welchem alle vierfüßigen Thiere des Landes, die wilden und zahmen, versammelt waren. Einige der erstern, sagte der Greis, waren nun vormals einheimisch; und als wir die großen Pfützen reinigten, die weitschichtigen Einöden bevölkerten, die zu häufigen Wälder zu Aecker umschufen, sind sie weiter gezogen; indeß haben wir andere dafür aufgenommen, wie du bey den neuen Arten von Schafen bemerken wirst. Hier in diesem Garten, wo sich die Kinder zugleich in allen Arten kindlicher, von uns erfundner, und wohl auch von ihnen selbst erdachte Spiele üben, erhalten dieselben zugleich ihren ersten Unterricht; und womit kann das besser geschehen, als mit den Kenntnissen der Dinge, welche, wenn sie erwachsen sind, die Beschäfftigung ihres Kopfes oder ihrer Hände ausmachen werden. Wir haben in unsern uraltesten Urkunden einige Spuren gefunden, daß eben dieses bey dem weisesten Volke, das iemals den Erdboden bewohnte, üblich gewesen; und die Gelehrigkeit unsrer zartesten Jugend bestättiget die Vortrefflichkeit dieser Beyspiele. Spielend lernet sie hier die Produkte des Landes und die vornehmsten ihrer Eigenschaften kennen: indem wir für nichts zu sorgen haben, als den Ton der Einförmigkeit in Umgang und Lehrart zu vermeiden. Wir haben lange beobachtet,

daß sich Kinder gemeiniglich wesentlicher unterhalten, als oft erwachsene Leute; und daß sie nie blos spielen, sondern, vermög ihrer Spiele, immer schon handeln, und manchmal herrschen wollen. Sie bauen, reißen ein, führen Kriege, und stiften Friede, verurtheilen, und belohnen, suchen Verhältnisse und Thätigkeit: warum soll man sie, nachdem es möglich ist, nicht frühzeitig gewöhnen, ihre Unterhaltung in Dingen, die eben so belustigend, als unterrichtend sind, zu suchen, und ihnen einen so bildenden Vorschmack des künftigen Lebens zu geben? Wir haben einige Lehrer bestellt, welche den Kindern, die sich diesen Zimmern freywillig nähern würden, sich verträulich mittheilen, und ihnen ihre Fragen beantworten, und zu neuen Gelegenheit geben sollten; allein diese kommen selten dazu; und die Greisen, die sich in diesen Garten begeben, sich zu erholen, Männer, welche in Geschäften grau geworden, machen sich es zu einen angenehmen Zeitvertreib, sich mit dieser kleinen Nachwelt in Gespräche einzulassen, und den Beobachtungsgeist und naiven Witz derselben hervorzurufen. Die Größe des Vergnügens, welches diese Kleinen für diese Erklärungen bezeigen, und die Länge oder Kürze der Zeit, die sie dabey aushalten, bestimmt gemeiniglich die Güte und Deutlichkeit des Vortrags, oder auch die reifere Fä-

higkeit der Kinder zum Nachdenken; denn sobald einem nicht mehr beliebig ist, zuzuhören: so begiebt es sich ohne alle Umstände hinweg, und veranlaßt hiedurch den Mann, auf die Ursache dieser Unlust aufmerksam zu seyn. Tausend Gelegenheiten, keimende Neigungen, Tugend und Mängel zu entdecken, ereignen sich hier; und eben so vielfältig ist darum der Anlaß, welchen man nehmen kann, die zarte Herzen zum Guten zu lenken.

Man sagte uns nun die Ursache des vorigen Jubelgeschreys. Ein siebeniähriger Knab erklärte die Naturgeschichte eines Hornviehs, und die Art des Gebrauchs, welchem man im bürgerlichen Leben von selben machte. Das geschah in dem Zimmer, wo die Verrichtungen aller Handwerke und Zünfte zugegen waren; und der Knabe suchte dieienigen heraus, welche sich mit Verarbeitung der Hörner, der Haare, der Haut, der Hufe, der Gebeine, der Gedärme, des Fetts u. s. w. beschäfftigen, und stellte sohin eine kleine Stadt um sich herum. Ein andrer that dieß nämliche bey einem Schafe, wobey die Erklärung, welche er von der Verarbeitung der Wolle, wie sie von einer Hand in die andere gegeben wird, gab, die Jugend seiner Jahre zu übertreffen schien. Dieß wurde dann auf die Aufmunterung eines sehr

ansehnlichen Mannes mit dem Beyfalle aufgenommen, den es verdient hat.

Wir kennen nichts, fuhr der Greis fort, das geschickter wäre, den Kindern von dem Zusammenhange aller Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens frühe und deutliche Begriffe zu geben, und selben, wenn sie z. B. die große Reihe der verschiednen Arbeiten sehen, deren eine der andern folgen muß, bis aus dem grünen Flachse auf dem Felde ein Hemd oder Papier wird; eine wahre Hochachtung für alle Glieder des Staats beyzubringen, und die Pflicht einer wechselseitigen Arbeit mit unauslöschlichen Zügen in ihre Seelen zu drücken.

Nicht selten ereignet sich die Gelegenheit, daß Fremde hieher kommen, und, indem sie an diesen Gesprächen Antheil nehmen, uns ihre Art, dieses und jenes zuzubereiten, oder neue Vortheile, welche uns zu statten kommen, berichten: wiewohl wir in diesem Stücke wohl selbst eine trefliche Anstalt festgesezt haben."

Welche Anstalt, wenn ich dich fragen darf?

„Man hat ehmals von entfernten Ländern verschiedne Dinge mit großen Kosten kommen lassen, weil sie dort (die Güte der Materie selbst weggerech-

net) mit mehrern Geschmack bearbeitet wurden. Uns hat endlich der gewöhnliche Ausdruck: dieß kann man nur in London; dieß erfindet man nur in Paris, geärgert; und wir glauben, sobald es nur auf Geschicklichkeit ankomme, sollte man alles mit der nämlichen Fertigkeit im Inlande zu Stand bringen können. Wir schicken daher auf gemeine Kosten von Zeit zu Zeit einige ab, welche uns neue Vortheile, neue Erfindungen augenblicklich berichten, und setzen allen denen, welche gemäß der uralten schönen Einrichtung ihre durch Gesätze bestimmten Wanderiahre machen, für iede beträchtliche Entdeckung eine ansehnliche, und manchmal lebenslängliche Belohnung aus.

Das dritte Kapitel.

Gallerie.

Wie, mein Freund, ein ganzer Saal mit mythologischen Bildern, — und hier wieder einer mit Allegorien erfüllt? Ists möglich, daß ihr den gewöhnlichen Unsinn iener ersten, und die Bedeutungslosigkeit dieser leztern beybehalten konntet? — so rief ich in vollem Erstaunen aus, als ich Männer sah, die mit geraubten Schönen durch die Lüfte fuhren; Frauen sah, deren Füße in die Erde wurzelten; und

endlich geschnitzelte Holzblöcke sah, welche die Weisheit, die Tapferkeit und andere hohe Tugenden, und allgemeine Begriffe darum vorstellen sollten, weil man ihnen einen Helm aufsezte, und einen Spieß oder ein Schwert in die Hand gab. — Du hast mich aufgemuntert, fuhr ich fort, als mich der Greis mit großer Befremdung ansah, daß ich freymüthig reden sollte, wenn ich irgendwo eine Thorheit wahrnähme. Sieh, was ich hier vor mir sehe, scheint mir ein Inbegrif aller Thorheiten zu seyn.

„Wir wissen die Gründe, antwortete der Greis, nachdem er meine Freymüthigkeit belobt hatte, mit denen du mir dieß darthun könntest; und es ist uns gar nicht unbekannt, was die Verständigern schon in uralten Zeiten davon geurtheilt haben. Dieß ist so offenbar, fügte er hinzu, daß es mich wundert, wie dich die Art der Einrichtungen, welche du bisher gesehen, nicht vermuthen ließen, daß die Absichten, welche uns bewegen, diese Bilder zu erhalten, dem übrigen gemäß seyn würden.

Eben das, fieng er an, was ehmals die Ursache war, daß man so häufig mythologische Bilder malte, weil man nicht daran dachte, was malen sey: veranlaßte uns, eine Sammlung dieser Bilder beyzubehalten, um nie wieder zu vergessen, was malen sey.

Uns

Uns sind diese Bilder nicht wegen dem Gegenstand des Ausgeführten, sondern wegen dem Geist und dem Verstand ihrer Ausführung wichtig. Unsere iungen Künstler studiren diese Bilder, so, wie überhaupt die Antiken, nicht, um auch mythologische Bilder nachcopiren zu können, sondern um aus der Art, wie die Alten ihre Gegenstände bearbeiteten, zu lernen, wie man arbeiten müsse. Wir betrachten in diesen Gemälden nicht die Fabel, die sehr oft ins Abenteurliche und Kindische verfällt, sondern die Art, wie eine große Leidenschaft, eine außerordentliche Gemüthsbewegung in dem sinnlichsten Augenblick gewählt und ausgedruckt ist; und lernen durch solche Beyspiele nicht nur die allgemeinen Grundsätze, wie die Freude, die Betrübniß, und ieder andere Seelenzustand unendlich mannigfaltig, wie die Wogen des Meers, und doch immer ähnlich erscheine; sondern wir lernen auch, und diesen Theil achten wir vorzüglich, wie bey verschiedenen Wesen die Heftigkeit des Ausdrucks verschieden, und wie das Bild eines großen Mannes im grausamsten Leiden, den Trostgründen eines wahren Weisen, gemäß seyn müsse. Dem Volke, welches diese mythologischen Bilder liebte, waren dieselben eben so wichtig, als uns unsre bairischen Hausgeschichte; und aus eben den Absichten, in deren Betracht iene Alten sie an-

anwendeten, sind wir gehalten, sie zu unterlassen; denn sie sagen uns nichts, und werden uns in alle Ewigkeit nie wieder was sagen.

Was iene Kunst betrift, geistigen Begriffen einen Körper zu geben, so folgen wir hierinn den Alten nur, wo wir glauben, daß sie Muster seyen; und wir halten die Idee und Absicht der Sache mit der Hülle, die sie ihr gaben, genau zusammen. Dinge, welche z. B. die Länge der Zeit ausdrücken sollen, stellen wir nicht unter dem Bilde schwächlicher Greise vor, indem das, was bereits schon so alt werden konnte, einst vollends sich verlieren müßte; aber den Tod, dessen Begrif ehmals so niederschlagend war, stellen wir nicht mehr unter dem Bilde eines ekelhaften Gerippes vor; sondern ein Jüngling ist er uns, immer blühend und iugendlich, immer ein Gefährte der Freude und der lohnenden Unsterblichkeit. (*)

Den

(*) Lessing schrieb hierüber eine schöne Abhandlung: Wie die Alten den Tod gebildet, Berlin 1769. Und warum denkt man doch über die Dinge dieser Art nicht mehr nach? Unsere meisten Vorstellungen allgemeiner Ideen sagen entweder gar nichts, oder sie schlagen die Seele nieder. Das begreife ich nicht, wie immer zehn öffentliche Gemeinsachen dahin gehen, den Menschen zaghaft zu machen, ehe man etwas antrift, das die Kraft hätte, sein Herz mit Muth und Freude zu erfüllen.

Den Krieg stellen wir nicht als ein wüthendes Thier, in menschlicher Hülle, vor; und der Gerechtigkeit haben wir nicht nur die Binde von den Augen genommen: sondern ihr auch, vermög der Beobachtung, daß ihr Gesicht zuweilen sehr trüb werde, große, scharfe Gläser in die Hände gegeben."

Wir giengen nunmehr die Säle durch, worinn die Gemälde aufbewahrt wurden, welche eben so große Denkmaale des menschlichen Geists, als der Geschichte waren. Ich sah hier nicht mehr schöne Gerippe, die ein fleißiger Zeichner aus keiner andern Absicht malte, als um seine Stärke im Nackten zu zeigen; auch keine Vorstellungen von Possenreißern entdeckte ich, worinn die Kunst zwar groß, aber die Sache niedrig und oft abscheulich war; und kein Hatzstück, wo Thiere zerfezt werden, und was sonst diesen grausamen Schauspielen ähnlich ist, war hier zu finden; sondern die Künstler, welche die Macht hatten, iedem Gedanke ein Leben zu verleihen, waren selbst zu wohl gebildet, um selbes andern, als schönen Seelen, zu verleihen. Ich fand hier nur die würdigsten Thaten iedes Jahrhunderts, an die sich ieder Zuschauer sogleich erinnerte, und nichts Vergängliches, nichts, was seiner Schwachheit oder Bosheit wegen, vergessen bleiben sollte, ward hier verewigt.

ewigt. Ich sah in diesen Bildern den Geist meines Vaterlands, und, was es vermöge, und nach was es trachte, habe ich hier wahrgenommen. O Freundschaft der Künste und Wissenschaften, wie hast du, wo das selige Band deiner Eintracht geknüpft war, den Zustand des Menschen erhoben! Auch die wilden Thiere hast du zahm gemacht, und den Flüssen hast du Lieder gelehret! Wie haben die Menschen deiner so lange entbehren, wie haben sie so lange dich trennen können!

Ich gab dem würdigen Greise die Ursache meiner innern Bewegung zu verstehen, und er schien mit der Veranlassung derselben ganz wohl bekannt zu seyn. „Ich weis, sagte er, daß es eine Zeit gab, wo wenigstens eine Million von Bildern im Lande befindlich waren, deren Daseyn den sittlichen Zustand der Bürger nicht im geringsten verbesserte; daß es eine Zeit gab, wo die Kunst manchmal durch ihre Wirkungen gerade das auflößte, was die Gesätze binden wollten; und wo es noch sehr gut war, daß sie zu ohnmächtig gewesen, um allgemeine Folgen zu wirken. Die Kunst war damals eine Beschäftigung der Hände, und die, welche sich damit abgaben, wurden gewöhnlich nicht besser, als Handwerksleute behandelt. Manchmal schienen auch schon die Begriffe eben dieser Künstler

nicht höher zu gehen; und Leute, welche nicht die geringste Kenntniß der Leidenschaften, der Geschichte, und andrer unentbehrlicher Begriffe nicht die geringste Lectür, noch sonst irgend ein Mittel zur Bildung des Geistes besaßen, ließen sich Maler und Künstler nennen, weil sie durch eine langwierige Mühe ihrer Hände gelernet hatten, wie man einen Fuß verkürzen, und etwa eine Entfernung ausdrücken könne. Wie hätte aber auch die Kunst dem Staate nützlich, und demselben einheimisch seyn sollen, so lange Bürger nicht im Ernste daran dachten, daß die Kunst für sie vorhanden sey, und so lange sie nicht wußten, warum sie eine Vorstellung ihres Landes, einer andern aus China oder Persien vorziehen sollten. —

Das vierte Kapitel.

Adel.

Je leutseliger und höflicher der Greis war, der mich bisher begleitet hatte: destoweniger wollte ich ihm zumuthen, daß er mir noch weiter folgen, und sich Mühe geben sollte, mich zu unterhalten. Ich war ihm für seine Bemühungen sehr verbunden; und da er so einfach und sogar nicht kostbar gekleidet war, daß ich ihn ohne Anstand für einen sehr geringen Privatmann hielt: so war ich im Begrif, ihm

nach

nach der Gewohnheit meines Zeitalters zu danken; allein er merkte nicht so bald meine Absicht, als er mir auf eine Art, die mir ein neues Zutrauen zu ihm einflößte, zu verstehen gab, wie er gewohnt wäre, vielmehr Geschenke zu geben, als welche anzunehmen. „Du siehst an mir den Abkömmling von einer der grauesten Familien des Landes, dessen Aeltern sich durch die Handlung einer beyspiellosen Großmuth in den Zeiten des Friedens eben so verdient machten, als sich ihre Vorfahrer in tieferm Alterthume durch Thaten des Kriegs berühmt gemacht haben. Ich stamme von den hundert Geschlechtern ab, fuhr er fort, die durch iene unvermuthete That, welche die ganze Welt in Erstaunen sezte, unserm Vaterlande die Wirklichkeit eines Wohlstands verschafften, dessen bloße Idee bis auf ienen Tag eine Chimäre war.“

Welche unvermuthete That, großer Mann?

Bey dieser Frage sah der gute Greis mich sehr bedenklich an, als wüßte er nicht, was er von einem Menschen, so fremd ich seyn mochte, denken müßte, dem eine solche Geschichte unbekannt geblieben wäre. „Wie dein Schicksal auch seyn mag, das sehr seltsam beschaffen seyn muß, sagte er, da du diese Frage an mich thun kannst: so will ich dir doch eine Geschichte mittheilen, deren Erneuerung iedem Herzen willkommen

men seyn muß.“ — Wir sezten uns in den Schatten, und etliche Minuten saßen wir stillschweigend, ohne ein Wort zu reden.

Der schattichte Hain lag vor uns, gleich der Wohnung des stilleren Heiligthums; und das in dieser Ruhe Schauder erweckende Wehen kündigte das unsichtbare Wandeln höherer Wesen an. Man fühlte, daß man in ihrer Gegenwart athme, und ieder Wunsch ward bescheiden, und ieder Gedanke ward feyerlich. Ich hielt mich näher an meinen Greis.

„Du weist doch, fieng dieser an, wer ehmals die Männer vom Adel waren? Dieienigen waren es, nahm er das Wort, die sich in den Zeiten einer allgemeinen Trübsal und Noth durch einen bewunderungswürdigen Heldenmuth in Gefahren des Lebens, oder durch eine eben so außerordentliche Thätigkeit eines über alles Gewöhnliche erhabnen Verstandes uneigennützig hervorgethan, und da die schleunigste Rettung geleistet haben, wo Rettung kaum mehr zu hoffen war. Solchen Menschen, die wie Wunder vom Himmel kamen, konnte man die gebührende Achtung nicht versagen. Man stellte sie, so zu sagen, allein, als Männer, welche den übrigen unerreichbar wären; als Männer, deren Geist erhaben stünde, und herab wirkte. Man nannte ihre

Familien die adelichen, und gab ihnen sogar gewisse Zeichen, an denen man sie erkennen und ehren sollte.

Die Gesellschaft ließ es bey diesem Grade von Dankbarkeit nicht beruhen. Man überhäufte diese große Seelen mit allen Arten von Belohnungen; und man that, was nicht nothwendig verbunden seyn muß, man machte die besten Menschen auch zu den reichsten.

Man gieng noch weiter, und, gleichsam als wenn die Tugenden erblich wären, gab man iene Zeichen auch den Söhnen; und nun war es festgesezt, welche Familien des Landes künftig als die besten, reichsten und mächtigsten geehrt werden sollen.

Große Seelen werden gewöhnlich im Unglück größer; aber das Glück ermüdet auch die Herzen der Weisen. Theils waren nun weiter keine großen Beschwerlichkeiten zu überwinden, theils waren die Verhältnisse, Umstände und Grundsätze, nach welchen die Söhne iener Väter erzogen wurden, diesen ganz unähnlich. Jezt, da es darauf ankam, von ienen Gebieten, welche die Kraft des streitbaren Arms erobert hatte, einen solchen Gebrauch zu machen, wie ihn die Beßten der Menschen machen würden, sah man, daß es leichter sey, ein Türenne, als ein Newton zu werden; und daß iener Wunsch des iungen

Mace-

Macedoniers, vor dem der Erdkreis schwieg, der erhabenste sey, den je ein Mensch gethan hat. Er wünschte, mehr durch einen großen Verstand, als durch Waffen über Menschen herrschen zu könuen.

Wie iene Urahnen der Meinung waren, daß sie ganz der Gemeinde angehörten, daß sie ihre Fähigkeiten und Vorzüge allein darum erhalten hätten, um dieser zu dienen: so kam nachmals ein Zeitalter, wo sie glaubten, diese wäre wegen ihnen vorhanden: diese wäre, vermög ihres Herkommens, dazu verbunden, ihnen durch Anstrengung ihrer Kräfte alle mögliche Vortheile zu verschaffen. Damals ward das, was ihnen Ansehen und Reichthum zuwegen brachte, vergessen, und diese leztere Dinge allein in Betracht gezogen. Man suchte sich von dem gemeinen Manne nicht mehr durch Einsicht und Verstand; sondern durch große Häuser, durch prächtige Mahlzeiten, durch kostbare Kleider und durch eine Gewalt zu unterscheiden, wo man gemeine Menschen (so hieß man die Unbemittelten) mißhandeln und verachten konnte, ohne einer Ahndung ausgesezt zu seyn. Unwissenheit und Rohheit des Geistes waren keine Schande; und was man lernen mußte, bestund in einem kalten Etiquete, und in der Kunst, seine Pracht, und mithin seine Einkünfte so hoch, als möglich, zu treiben. Die An-

zahl dieser Geschlechter vermehrte sich in der Länge der Zeit außerordentlich; und da in Absicht der nun einmal durch viele Veriährungen eingeführten und gleichsam gerechtfertigten Ausgaben die Einkünfte unmöglich für alle hinreichen konnten, — doch du wirst begierig seyn, das Ende zu wissen. Nicht reich seyn, ward ärger als der Tod gefürchtet. Die Geschäfte wurden zur bloßen Intrique; und das Gute geschah, wie das Böse, mit der Größe des Eifers, als die Vortheile groß waren, welche mit dem einem oder dem andern verbunden gewesen.

Dieser Streit des Zufalls mit dem wesentlich Guten konnte nicht lange so fortdauern. Die Stände, welche gleich nach ienen ersten kamen, und glücklicher Weise nicht nöthig hatten, Macht und Reichthum als den Endzweck alles ihres Thuns zu betrachten, ließen nicht ab, sich an das, was einem Menschen einen wahren Werth giebt, zu halten, und unter sich nur Männern von Verdiensten Achtung zu erweisen. Es stund nicht lange an, so behielten sie bey allen Gelegenheiten, wo ein aufgeklärter Verstand siegen kann, die Oberhand; und wenn irgendwo Männer erfordert wurden, welche fähig seyn sollten, langwierige schwere Arbeiten des Kopfs zu unternehmen, Bequemlichkeiten zu entsagen: so waren sie da zu finden.

finden. Anfangs zwar erhielt das Ding den Schein, als wenn iene Vornehme zu vornehm wären, um in eigner Person etwas zu arbeiten; allein es kamen Gelegenheiten, wo zween Menschen, sie mochten seyn wer sie wollten, blos als Menschen da stunden, und dann ward es allemal offenbar, welcher von denselben unentbehrlich sey. Diesem ward nach und nach die allgemeine Hochachtung zu theil; von diesem erwartete man Fleiß, Einsicht, Uneigennützigkeit, und die Besorgung des allgemeinen Wohls.

Eine allgemeine Revolution, welche damals in Europa, nicht durch Waffen, sondern durch die Erhebung des Verstandes zu einem Grade der Aufklärung, den er bisher niemals erreicht hatte, bewirkt ward, verhalf den Vorstellern von hundert adelichen Stämmen zu einem Unternehmen, welches der unerschrockensten That in einer Schlacht vorgezogen ward.

Das fünfte Kapitel.

Ueppigkeit und Pracht.

Ja, daß derienige aus der Kutsche stieg, der bisher immer gefahren ward; daß iemand seine Borten vom Kleide trennte, dessen Außenwerk ein lauterer Glanz war; und daß dieß des gemeinen Bestens wegen geschah, das ward billig höher geachtet, als der Muth, welcher oft zur Nothwendigkeit ward, sich in Beyseyn von hunderttausend der Gefahr auszusetzen, daß ihm ein Bein zerquetscht worden. Wahre Helden, welche die Größe ihres Herzens und ihrer Liebe zur Menschheit zu Helden macht, zeigen dieß in allen Fällen; und falls es kein anderes Mittel gäbe, dem Vaterlande zu nützen, als Lasten zu tragen: so würden sie die ersten seyn, Lasten in die Hand zu nehmen.

Der Zusammenfluß beynahe aller adelichen Familien in Städten machte denselben einen gewissen Glanz, und mithin viele Dinge, die blos zur Zierde dienten, unentbehrlich. Der sogenannte Wohlstand übte eine Tyranney aus, welche guten Gemüthern stets fürchterlich blieb. Er verkehrte die Ordnung und die Namen aller Dinge; er schuf bis dahin unerhörte Bedürfnisse; er erfand Freuden, die alle Fröhlichkeit unterdrückten, und erdachte Arten von

Be-

Bequemlichkeiten, die voll des bittersten Zwanges waren. Auch der beßte Mann durfte hierinn kein Sonderling seyn; und der Weg zu großen Vortheilen der guten Sache gieng oft durch die Mitte eines überaus kostbaren und eben so abenteurlichen Ceremoniels. Die Sucht, einänder zu übertreffen, verfinsterte den Verstand, und das Bescheidene und Natürliche ward verbannet. Schwulst und plumpe Pracht gewannen die Oberhand. Die übrigen Stände folgten nach; und da sie die Sache bald übertrieben: so waren iene bemüßigt, stets weiter hinanzurücken. Die Schwelgerey drang durch alle Thore; und was dieser zu folgen pflegt, drängte sich eben so bald nach, als es sich ohne Unterlaß vermehrte.

Wenn Feinde heranstürmten, so würden wir ihnen entgegenziehen; und wenn das Land im Feuer stünde, so würden wir zu retten helfen, sprachen die hundert Stämme untereinander. So wollen wir dann auch das Vaterland von einer Drangsal, die nicht minder gefährlich ist, befreyen. Sie zogen auf das Land, in ihrer Urväter Heimath, und lebten daselbst in schweigender, einfacher Größe, ersparten sich selbst unzählige Bürden des Stadtlebens, und machten der vernünftigen Sparsamkeit der Zurückgebliebnen auf einmal Platz, in ihre vorigen Rechte zu treten.

Mit diesen waren sie nicht zufrieden. Daß gegenwärtig kein Fleck des Landes unbebauet liegt, daß sich Wiesen und Wälder, Aecker und Fruchtbäume in gehöriger Ordnung, und in wahrem Verhältniß befinden, haben wir ihnen zu danken.

Daß die gemeinen Bürden leichter, und die Abgaben weniger, sohin die schweren Feldarbeiten belohnender, und das Leben freudiger geworden, haben wir ihnen zu danken. Viele, welche keine liegenden Gründe hatten, kauften ansehnliche Distrikte oder Plätze, die sie durch ihre Gegenwart in Lusthaine verwandelten.

Daß gegenwärtig unser Bauer vernünftiger denkt, als ehmals wohl wenige Gelehrte gedacht haben, das haben wir ihnen zu danken. Sie nahmen es einhellig als einen mit der Vernunft entstandnen Grundsatz an, daß, ie weiter der Mensch von dem rohen Thierwesen entfernet, und dem Menschen näher gerückt würde: zu desto edlern Dingen, und mit desto leichtern Mitteln ließ er sich leiten. Ich würde dich zu lange aufhalten, sagte hier der Greis, wenn ich dir alles erzehlen wollte, was wir ihnen weiter zu danken haben.

Du weißt, was man in der Welt groß und klein, prächtig und unansehnlich nennt, das ist es

alles

alles vermög Maaß und Vergleichung. Wenn der Minister ein Landtuch trägt, so erscheint der Rath, welcher eine Stufe niedrer steht, wenn er ein gleiches anzieht, in einer anständigen Pracht; und es braucht nicht erst sagen, daß allen vernünftigen Männern durch die Möglichkeit, ein Gleiches zu thun, eine unschätzbare Wohlthat erwiesen ward.

Sie hatten schon lange unter der drückenden Last einer durch die Zeit und das Beyspiel bestättigten Schwelgerey geseufzt; und nun diese Rettung kam: wer beschreibt die Freude, mit welcher sie dieselbe angenommen haben? Aber alles, was in der damaligen Revolution Rühmliches geschah, übertrift die ruhmwürdige That der Frauen im Kassino.

Das sechste Kapitel.

Kassino.

* Das Kassino verdient einen rühmlichen Platz in der Geschichte dieses Jahrs, indem die Absicht desselben nicht anders, als höchst löblich, und vorzüglich nur diese seyn kann, eine bildende Gesellschaft zu unterhalten, worinn sich die witzigsten und aufgeklärtesten Köpfe beyder Geschlechter versammeln, um sich mit Musik, mit den ausgesuchtesten Werken der

Literatur und andern würdigen Vergnügungen zu belustigen; Fremde kennen zu lernen; die Jugend mit der großen Welt bekannt zu machen u. s. w. Hier ist kein Sammelplatz, größtentheils bestimmt, zu spielen, seine Kleiderpracht sehen zu lassen, zu suchen u. d. gl. Also: Wer sollte eine so gute Einführung tadeln können?

** Die ruhmwürdige That der Frauen im Kassino beschreibt er, sagten einige, und bezeigten sich sehr begierig auf das Paßquill, das ich herausgeben würde. — Also habe ich mich durch meine bißherigen Schriften bey einem Theile von Lesern wirklich in die Hochachtung gesezt, daß man glauben kann, ich könne Paßquille schreiben? Daß man glauben kann, ich werde Paßquille vor den Augen des Publikums, des Auslands, in Gegenwart der Censur ankündigen? Nun, das hat mich recht ins Herz gefreut. — Mir ist es schwer, zu begreifen, wie sich Menschen, die doch wohl erzogen, und in etwas von der ersten Rohheit weg, herausgebildet seyn sollten, weil sie Hofmeister und Mamsellen hatten, nicht zu todt schämen, wenn ihnen so etwas schrecklich Dummes entfährt; etwas, so alle Vernunft beleidigendes, daß ich, als ich es hörte, die Feder weglegte; und, indem ich den Kopf auf das Herz

sinken

sinken ließ, zu mir sagte: Es ist vergebens! Es ist vergebens!

Daß man doch, so bald man von iemand schreibt, so gerne glaubt, man habe ein Paßquill geschrieben! Daß man wirkliche Paßquille so gerne liest, abschreibt, sorgfältig bewahret, und wie ein Kleinod herumträgt! Woher das kommen, was es für ein Zeichen seyn mag? Ob das ein Beweis von offnem, männlichem Verstande und geadeltem Herzen, von geläutertem Geschmacke seyn mag? Ob ein solcher Zug auch den Leuten, welche mit einer guten Lectur vertraut sind, eigen seyn mag? — Ich wüßte es wohl, mag es aber nicht sagen; denn ich liebe meine Vaterstadt, wie ich mich selbst liebe, mit allen meinen Mängeln und Gebrechen; und ich will nie von einer Unart laut reden, als da, wo das Schweigen eine Sünde, und das Schonen und Schmeicheln kein Betragen eines ehrlichen Mannes ist.

Seelen, welche, wie Horaz sagt, bey ihrer Geburt Melpomene mit holdem Auge angeblickt hat, freuet nur, was dem feinern Wohlstand gemäß, und erfreulich ist; und verspricht man, etwas von seinen Brüdern zu schreiben, so denken sie nichts Arges, so erwarten sie voraus, es werde etwas Gutes und Großes seyn.

Den

Den Uebrigen kann ich nichts sagen, als daß ich ein bischen zu stolz bin, mit Leuten, welche an Paßquille denken, mich abzugeben.

Auch muß ich diesen leztern sagen, was ein Paßquill sey, weil sie es nicht wissen, und alles, worinn iemand eine (ihm harte) Wahrheit gesagt wird, mit diesem Name belegen. Wer sich nennt, oder seine Person nicht verhehlet, wenn er etwas schreibt, der kann zwar eine Iniurie, aber niemals ein Paßquill schreiben. Auch ist das keine Erforderniß des Paßquills, daß es eben geschrieben werde. Jene frechen, unverschämten Beurtheilungen im täglichen Umgange, womit man oft untadelhaften Personen bey ihrem Betragen Absichten zur Last legt, die man nur selbst gehabt haben würde, iene kleinstädtischen Erzehlungen voll eigener Zusätze, und mit Einem Worte, viele Gesellschaften, Tischreden u. s. w. sind schändliche, buchstäbliche Paßquille: weil man da Menschen angreift, die sich nicht vertheidigen können, und man da seine Wege, nach Art aller Schurken, im Finstern schleicht.

*** Welcher Mann es lächerlich findet, wenn man über Frauenzimmer (nicht wider) etwas schreibt, (ohne deren Bildung alle Männerbildung ein eitles Werk ist) der stifte sich, wenn er Vermögen hat, eine

Klause,

Klause, die groß genug ist, seinen Unverstand zu fassen; denn an ihm ist Fleiß und Oel verloren.

* * * * Solche Versammlungen, die man nun hier in München unter dem Namen Kassino (welches ausländische Wort weit schöner klingt, als wenn es Versammlung oder Gesellschaft hieß) anfängt, giebt es aller Orten. „In Berlin giebts, schreibt ein Reisender, viele Klubs, wovon ieder seine eigne Einrichtung hat. Da die mehresten nur an einem bestimmten Abend in der Woche zusammkommen, so hat man Gelegenheit, sich in mehrere aufnehmen zu lassen, wenn man mehrere Abende wochentlich in Gesellschaft seyn will. Ein Fremder lernt den Genius der Berliner nirgend besser kennen, als hier; und wer Bekanntschaft mit Gelehrten oder berühmten Künstlern sucht, kann sie auf keine Weise ungezwungener und mit größern Nutzen machen, als wenn er in die Klubs geht, welche iene halten. Freylich muß man, um Zutritt zu erhalten, ein Mitglied des Klubs kennen, welches den Fremden einführt. Ist man aber so glücklich: dann hat man auch Gelegenheit, einen ganzen Abend mit dem Manne nach Gefallen sich zu unterhalten, nach welchen man begierig ist, statt daß man ihn in seinem Hause entweder gar nicht, oder nur eine Viertelstunde, die unter Ent-

schuldigungen und leeren Komplimenten hingeht, würde gesprochen haben. Und es ist, dünkt mich, ungleich besser, auf die erste Art Einen berühmten Mann kennen zu lernen, als auf die lezte zehen. Unter den hiesigen Gelehrten sind wenige, welche nicht einen Klub, oder ein Kränzchen, mithalten sollten, und beynahe nur die nicht, deren schwächliche Gesundheit das nicht verstattet. Sie können leicht denken, daß das Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern, sich auch in Ansehung des Klubs bestättiget. Ich bin in einem gewesen, der mir aus lauter Leuten zu bestehen schien, die außer Billard, Kartenspiel, gutem Essen und Trinken, sich blos von Dingen unterhielten, die man allzusammen mit anhören kann, ohne dadurch das mindeste klüger oder besser zu werden. In einem andern hingegen, der nicht so groß war, und höchstens aus 12 bis 16 Personen bestand, sah ich keine Karte anrühren. Die Gesellschaft unterhielt sich mit Anekdoten, Einfällen, Erzehlungen, Karakterschilderungen, Urtheilen über Bücher, Kunstsachen, mit gelehrten und politischen Neuigkeiten; und kurz, das Ganze war das Angenehmste von der Welt. Dennoch war dieß nicht der Klub, welcher unter dem Namen des Gelehrten hier existirt. Was diese Gesellschaft noch außerordentlich reizend macht, ist die bunteste

Mischung aller Stände, ohne steifes Ceremoniel, ohne alle Rangordnung. Der Geheimerath und der Künstler, der nichts, als seinen berühmten Namen hat, gehen hier wie zwey Kollegen miteinander um. Diese Abgeschliffenheit der Sitten in dem Punkt, die in England und Frankreich so gewöhnlich ist, findet in ganz Deutschland nirgend in dem Grade Platz, als in Berlin; und schon dieses allein würde iedem Fremden den Aufenthalt hier angenehm machen. Um als Mitglied eines Klubs aufgenommen zu werden, muß man sich durch Eins der Mitglieder in Vorschlag bringen lassen. Es wird dann ein Tag angesezt, an welchem über die Aufnahme, wie zu Venedig, durch weisse und schwarze Kugeln, ballotirt wird, wozu in verschiednen Klubben eine eigene Maschine ist. Mir gefällt diese Art der Wahl; denn sie verstattet alle Freyheit, ohne daß verdrießliche Folgen daraus entstehen können." u. s. w.

***** In andern Städten giebt es auch **Lesegesellschaften**, wo sich wechselweise ieder der Anwesenden ein Stück wählet, und studiret, und es dann öffentlich herabliest, nicht mit dem Munde allein, sondern mit dem einfachen und musikalischen Tone, welchen der Geist eines Werks erfordert. Dieß ist eine überaus nützliche und so unterhaltende Uebung,

daß

daß ich versichert bin, man würde alles Kartenspiel (die kälteste Beschäftigung, die ein Mensch verrichten kann) dabey stehen lassen. Ich wünschte, daß iemand dieß in unsrer Stadt unternehmen, und es mit einzelnen Stellen aus Klopstock oder andern guten Dichtern versuchen möchte. Wie vieles Talent und Uebung dazu gehöre, würden zwar alle empfinden, aber nur dieienigen erfahren, die es nachmachen wollten. Eben so wünschenswerth wäre es, wenn es iemand unternähme, in dieser Gesellschaft wöchentlich einmal — kein gelehrtes Kollegium zu halten, aber doch die Anwesenden zu einer Unterredung über literarische Gegenstände zu versammeln. Wieland z. B. hat eine schöne neue Auflage seiner Abderiten geliefert; dieß wäre nun gleich ein Buch, womit sich ein Anfang machen ließ. Auch ist in den vielen periodischen Schriften Deutschlands so viel mannigfaltiges Gute enthalten, daß es an Stoff zu einen unterhaltenden Gespräch unmöglich iemals würde mangeln können. Ist es doch bey einigen, als wenn sie sich ordentlich schämten, über literarische Sachen zu sprechen. Man thut so verlegen, so ängstlich, scharrt, wie Woldemar von den Rechtsgelehrten sagt, so peinlich mit den Füßen, und stiehlt sich davon, so gut man kann. Dieß ist gefehlt, und die Sache muß thätiger betrieben werden. Denen,

nen, welche gereist, oder die sehr belesen sind, wird es bekannt seyn, daß in andern Städten iedermann liest, (sogar der Kutscher, wenn er still hält) daß iedermann von Literatur spricht, und daß in Werkstätten eine bessere Kenntniß guter Bücher angetroffen werde, als anderswo kaum in — —. Und so muß es geschehen, wenn etwas werden soll. So lange nur einzeln gelesen wird, weil es anfängt, Schande zu werden, wenn mans nicht thut: so lange ist es noch nicht gethan. Es muß von innen kommen; es muß der Seele daran gelegen seyn; es muß (ich will mir dieß Wort erlauben) mit einer gewissen Schwärmerey, mit iener schönen Insania, wie sie Horaz nennt, verbunden seyn: dann hat es seine rechte Bewegung.

Und so viel vom Kassino im sechsten Kapitel!

Das siebente Kapitel.

Ein Kapitel, das man zweymal lesen soll.

„Ich will dich hinführen, wenn du Lust hast, sagte mein Freund. Aber, fuhr er fort, warum blickst du mit so vieler Verwunderung um dich? Was findest du, das vermögend ist, dich so angenehm bestürzt zu machen?“

Es ist die Einsamkeit, theurer Vater, in der wir uns hier befinden. Es ist mir unaussprechlich befremdend, beynahe niemand zu sehen, als die zu alt, oder zu iung sind, um nützlichen Geschäften obzuliegen. Einst sah man hier zu allen Zeiten des Tags müßige, feyerlich gekleidete Spaziergänger —

„Pracht und Ueppigkeit, antwortete der Greis mit einer Wärme, als hätte ich ihn gerade auf einen der wichtigsten Gegenstände geführt, Pracht und Ueppigkeit zogen eine Menge solcher Folgen nach sich, welche den Schwämmen gleichen, die aus der Fäulniß entstehen. Es war bey der ehmaligen Lebensart unvermeidlich, daß nicht ein besondrer Stand solcher Menschen hervorkäme, die, so zu sagen, niemand angehörten, nichts zu verlieren hatten, weil sie nichts besaßen, und das einzige Gewerb ausübten, die Thorheiten der andern zu unterhalten und zu befördern. Ihr Daseyn schien zu unbedeutend, um einiger Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, und ihre Bestimmung zu niedrig, und zu ungewiß, um eine bessere Bildung zu erhalten.

„Als nun die natürliche Bescheidenheit des Lebens wieder hervortrat, und es iedem erlaubt war, den Aufwand seiner Wirthschaft auf seine Bedürfnisse einzuschränken, machten wir der Vermehrung solcher

Menschen, die gewissermaßen zum Elende gebohren waren, ein Ende."

Ich bitte dich, mir diese Begebenheit näher zu erklären.

„Das will ich auch. Solche Menschen waren diejenigen, welche sich ehmals verheyratheten, Kinder zeugten, und indeß irgend ein Halbgewerbe des Luxus trieben, wovon sie ihre Kinder kümmerlich bey ihren Lebzeiten, oder so lange, bis sie etwas groß geworden, ernährten. Man hatte damals kein öffentliches Erziehungshaus, keine hinlängliche Fabrike, nichts, nichts, wo z. B. verlaßne Mädchen frey und zuversichtlich sich hätten hinbegeben können, um sich mit der Arbeit ihrer Hände zu ernähren. Wenn man noch die große Anzahl derjenigen rechnet, welche sich nach der Stadt begaben, ohne daselbst gebohren zu seyn: so würde, nach der genauesten Austheilung in Hausdienste, noch immer eine große Menge ganz Nahrloser übrig geblieben seyn. (*)

(*) Gesezt also, eine liederliche Weibsperson wird, wenn sie etwa keinen Mann von Distinktion bedient, eingezogen; sie wird hart gehalten, geprügelt; aber endlich wird sie wieder losgelassen: wohin soll sie sich nun den ersten Augenblick wenden? womit soll sie sich ernähren?

So war auch der Zustand mechanischer Arbeiten, des Handels, der Künste u. s. w. überaus kümmerlich; und Jünglinge, von solchen Aeltern entsprossen, befanden sich in keiner geringen Verlegenheit.

In iedem Staate wird sich gewöhnlich eine übel bestellte Klasse befinden, welche den übrigen Aergerniß giebt, oder von welcher die andern es nehmen. Bey dem Mangel an beynahe aller Philosophie, war ein äußerst ausgebreiteter Grad von öffentlicher Liederlichkeit eine Folge, die man nicht anders als vermuthen konnte. Es häufte sich zulezt eine überausgroße Anzahl schändlicher Metzen, die theils Tag und Nacht auf öffentlichen Straßen herumschlenzten, theils in Häusern vermiethet waren. Mädchen ohne Aeltern, (und nicht erzogen werden, ist unglücklicher, als ohne Aeltern seyn) ohne alle Bildung, ohne Freund, ohne Unterstützung, ohne Kenntniß einiger Arbeit, ia, ohne Möglichkeit, immer Arbeit zu finden, sahen es anfangs für ein Glück an, von iemand beobachtet zu werden. Die ersten Empfindungen eines liederlichen Lebens, das einem noch unschuldigen Herzen bey den ersten Schritten so bitter fällt, waren bald dahin. Das Beyspiel, und eine Art von Verzweiflung, daß der Rückweg in den vorigen Zustand wieder ganz möglich sey, betäubten

sie,

sie; und in dieser Betäubung, die das Herz stumm macht, lebten sie fort. Was sie durch ihr schreckliches Gewerb erhielten, verwendeten sie auf Schminke und Putz, worinn es eine der andern zuvorthun wollte; sie wurden in dem Dinge verhärtet, frech, und im äußersten Grade unverschämt. — Die Folgen davon waren elende, unfruchtbare Ehen, Abneigung des Ehestands, welche damals so sichtbar wurde, Trennung der häuslichen Ruhe, (denn wie konnte ein Mann, der sich seine Maitresse hielt, seine Frau nicht mit widrigen Augen ansehen?) häusliche Dürftigkeit, Entkräftung der Körper, der Kinder, und allgemeiner Siechthum. Man hat zulezt, der abscheulichen venerischen Krankheit, die vieleicht noch so erblich, wie die Blattern, geworden seyn möchte, wie einer Galanterie erwähnet (*), und beynahe wars,

 als

(*) Die Unordnungen erschienen nach dem Maaß einer weisen Haushaltung immer mehr oder weniger, und in dem gegenwärtigen Grade erscheinen sie vieleicht nur izt. Wessen man sich ehmals schämte, dessen rühmt man sich izt beynahe. So wars ehmals nicht. So kann es aber auch nicht lange seyn. Die Herren Aerzte könnten dem Publiko einen großen Dienst erweisen, wenn sie die Folgen dieses Uebels auf die Fortpflanzung der Körper darstellten.

Die Hauptursachen einer olchen Unordnung sind, Mangel an wahrer Erziehung, Müßiggang, der Luxus, Menge

als fürchteten einige, für große Pedanten gescholten zu werden, wenn sie gestünden, daß sie ordentlich lebten, daß sie zu ihren Frauen hielten, und die herrschende Unordnung verabscheuten. Man schien am Ende zu glauben, als gehörte der Muthwillen, aus seinen Schranken zu treten, zu den Eigenschaften eines Mannes, der den guten Ton der großen Welt besäße, — nannte bald darauf, den Muth und Eifer, den noch Einzelne äußerten, etwas zum Wohl des Vaterlands zu thun, romanzische Jünglingsgefühle, und behauptete durch alles sein Thun, Schlappheit der Sitten, und Kälte des Herzens wären die Zeichen der Weisheit. Auch schnitten sich viele nach den

---

Menge des Gesindels, und eine unbegreifliche Indolence, iedes Ding anzunehmen, wie es kommt, und gehen zu lassen, wie es gleichwohl will. Jeder, der ausschweift, wirft nun die Schuld auf die Gebrechlichkeit seiner Natur, und sucht eine Ehre darinn, schwach und mädchenhaft zu seyn. Wohl wird auch manche Vorstellung dieser Art beklatscht.

Was der Staat bey einem Vergehen zu thun habe, welches unmittelbar das Gewissen angeht, das ist eine ganz andere Frage; aber ich möchte nicht sagen: Wenn der Mann nur sonst seine Schuldigkeit thut, denn mag der Staat ihm solche Unordnungen nachsehen; denn neune werden ihre Schuldigkeit allemal nicht ganz thun, bis einer mit besondern Umständen kömmt, wo sich das findet. Dieß sollte doch ieder sehen, der Augen hat.

den Bedürfnissen ihrer Begierlichkeiten aus tiefer Dummheit eigne Haussysteme der Weisheit zu, und die das sich nicht getrauten, begnügten sich, mit zu machen. Unbegreiflich, daß man niemals prächtiger, als in diesen Zeiten, von geläutertem Sinne und aufgeklärter Denkungsart sprach! Wir glauben hierinn die Spuren einer künftigen Wildheit zu sehen."

Ich bitte dich, diese Schilderung zu vollenden, lieber Greis, und mir lieber zu sagen, wie ihr der Sache geholfen habt.

„Anfangs merkte man diesen Verfall nicht im geringsten; dann lärmte man entgegen mit Worten, that aber nichts mit Werken, oder thats, wie mans verstund, nämlich sehr ungeschickt; hernach ließ man es fortgehen, weil die Fremden versicherten, daß es anderswo noch ärger wäre; und weil man glaubte, es wäre milzsüchtig gehandelt, hierüber Bedacht zu nehmen; und endlich war das Uebel zu groß, als daß iemand sich Hoffnung gemacht hätte, demselben steuern zu können. Ein großer Theil derienigen, welche zur Herstellung der öffentlichen Gesundheit hätten beytragen sollen, lagen selbst todtkrank, und — —

So sehr war die Festigkeit des Geists zerronnen, daß man nicht mehr zu wissen schien, was einem

Manne mit Ehre zuzumuthen, oder, was ihm zu thun sehr schwer sey. Wie ehmals die guten Köpfe aus dem Verderbnisse ihres Zeitalters hervorstunden, und mit den unbescholtensten Sitten vorangiengen: so war es damals gerade das Gegentheil; und wer sich gar ein Genie nannte: glaubte gewöhnlich, zu allem berechtigt zu seyn. Viele sind daher von den besten Grundsätzen abgefallen, und andere wankten, zweifelhaft, was das Bessere sey zwischen Tugend und Laster; und es hieng von zufälligen Umständen ab, welches das Loos ihrer Denkungsart seyn sollte.

Wir haben daher, im Namen der menschlichen Wohlfahrt, die aufgeklärtesten und tugendhaftesten Männer aufgerufen, die Wahrheit zu bestättigen; und sie bezeugten einhellig, daß bey einem mäßigen Leben, bey einer Erziehung, die dem Menschen höheres Ehrgefühl und Stolz einflößt, bey einer zweckmäßigen Behandlung der bildenden und ergötzenden Künste, bey der Sorgfalt, welche ieder Mensch haben soll, seiner Seele, da sie noch weich ist, für irgend eine gute Beschäftigung einen starken, leidenschaftlichen Hang einzuflößen, bey der nicht erschwerten Hoffnung einer gesätzmäßigen Liebe; sie bezeugten, sag' ich, daß eine Reinigkeit der Sitten, wenn nicht im Einzelnen, doch im Allgemeinen möglich,

und der menschlichen Natur ganz angemessen sey, welche damals unter dem Namen überspannter, idealischer Begriffe mißkannt wurde.

Viele haben über diese Erklärung gelacht, andere haben sie unmöglich gefunden, so, wie man dieß überall that, wo man zu träg oder zu dumm war, das Beßre zu thun. Zum Glück wurden sie dießmal von denienigen überstimmt, welchen iene Erklärung so vortreflich schien, daß sie dafür hielten, man sollte unverzüglich und standhaft einen Versuch machen, wenn er auch nicht ganz iene Vollkommenheit, die man sich vorsezte, erreichen sollte.

Wir machten damit den Anfang, daß wir alles Volk in Klassen, Stände und Zünfte eintheilten, um zu sehen, ob es keine Räthe ohne Rath, oder derselben mehrere gäbe, als Leute, die ihrer bedürftig seyn konnten. Wir haben, ohne einer Person wehe zu thun, nur den dritten Theil dieser Herren beybehalten, und dieß auch in dieser Rücksicht, weil ihre Kinder keinen andern Weg hatten, als wieder in das Amt ihrer Aeltern zu treten, und wir diesen nicht zumuthen konnten, daß sie allemal Kinder mit Kopf auf die Welt setzen sollten. Wir fanden auch, daß die Leute, welche für den Nachtisch arbeiteten, zahlreicher seyen, als dieienigen, welchen oblag, den Hun-

ger zu stillen, und die Tafel mit nahrhaften Speisen zu besetzen.

Wir machten es ieder dieser Klassen zur Pflicht, auf den Fall, daß sich älternlose Kinder unter ihnen finden sollten, einen gemeinschaftlichen Beytrag zu thun, und dieselben in ihren Häusern zu erziehen. So seltsam dieser Vorschlag war, als wir ihn den versammelten Klassen eröffneten: so allgemein wurde er begnehmiget, so bald man sich Zeit nahm, den Vortheilen desselben nachzudenken. Hiedurch ward nicht nur für die Erziehung dieser Kinder aufs Beste gesorgt, sondern auch dem schädlichen Zufall vorgebeugt, daß sich die Anzahl einer und ebenderselben Klasse nicht zu blindlings vermehrte (*). Damit wir versichert wären,

(*) Es ist ein schädlicher und grausamer Irrthum, wenn man die Stände sich ohne Einschränkung vermehren läßt, und dieß vermög der ungegründeten Meynung, die Industrie vermöge alles; und wer arbeiten wollte, würde auch Nahrung finden. Dieß kann allenfalls die Sprache eines verliebten Brautpaars seyn; aber nie das Zumuthen einer überlegenden Obrigkeit. Bey Dingen, wo es auf Talente des Geistes vorzüglich ankömmt, kann und soll keine Einschränkung Platz finden; wie es denn sehr lächerlich seyn würde, z. B. die Zunft der Maler (in München, so wie in Augsburg sind sie zünftig) auf eine bestimmte Zahl einschränken zu wollen; allein was soll die

wären, daß niemand sich unter uns befände, von dem es gewiß wäre, daß er niemand angehöre, befahlen wir iedem, ein Zeichen zu tragen, wodurch seine Beschäftigung angezeigt würde. Wer immer öffentlich erschien, ohne ein solches Zeichen zu haben, den ließen wir aasprechen; und sieh, die Müßiggänger verschwanden.

Aber

---

die Vermehrung der mechanischen Zünfte auf ein Gerathewohl? Es ist ganz ungegründet und falsch, wenn man so oft zum Vorwand nimmt, daß in vielen Ländern ieder ein zünftiges Gewerb treiben darf, wie es ihm beliebt. Auch in Holland, dem freyesten Handlungsstaat, haben die Zünfte ihre Innungen, und es steht keineswegs iedermann frey, sich zu nähren, wie er will. Innungen und Zünfte sind in Städten allerdings nothwendig, nur keine geschloßnen. Wenn es ausgemacht ist, daß die zünftigen Familien sich vermehren sollen, wo ihr Reichthum zu groß, und ihre Arbeit in ein Monopolium der Trägheit und des Wuchers ausartet: so ist es eben so gewiß, daß eine zu übersezte Zahl da sorgfältig verhütet werden soll, wo ihr Loos drückender Kummer und angehende Betteley seyn, und wenn, was auch die Thätigkeit, sich vor andern auszuzeichnen, thun möchte, dennoch einige das traurige Schicksal treffen würde, der Menge zu unterliegen. Armuth sezt den Menschen, der kein Philosoph ist, an allem herunter, zeuget den Verfall und Schmuz der Sitten, und eine unbeschreibliche Anzahl einheimischer und langwieriger Uebel.

Aber zwey Gesätze, welche wir unter vielen andern gemacht haben, äußerten sogleich auf die Verbesserung der Sitten wunderbare Wirkungen. Wir haben den Zwang aufgehoben, welchem ehmals die Männer von Adel unterworfen waren, allemal Frauenzimmer von gleicher Geburt zu heyrathen: indem wir glaubten, daß nunmehr die Bestrebung dieser Frauenzimmer sich durch adeliche Eigenschaften vor allen auszuzeichnen, hinlänglich genug seyn würde, selbe wider den Mangel an Heyrathen zu schützen. Wir giengen hierinn mit den beßten Absichten zu Werk; und um ihnen keine andere Hinderniß, als den Abgang an reizenden und wahren Tugenden in den Weg zu legen, sezten wir durch ein zweytes Gesätz die Verordnung fest, daß keinem Frauenzimmer, und wäre sie die Tochter des Reichsten im Lande, künftig erlaubt seyn soll, eine Ausstattung mitzubringen. Dieß leztere war allerdings sehr streng; aber in unserm Zeitalter zog es die ersprießlichsten Folgen nach sich.

Was man ehmals durch unzählige Mittel nicht erhalten konnte, das ward nun wie auf Einmal bewirket. Pracht, Muthwillen und üppiges Romanenwesen verschwand, und an deren Stelle traten die Chöre der Tugenden. Es wurde zur Nothwendigkeit, in der Kleidung und dem ganzen Lebenswandel

be=

bescheiden und züchtig zu bleiben. Der Mann trat wieder in seine ursprünglichen Rechte, indem er die Wahl hatte, sich die tugendhafteste, die wirthschaftlichste und vernünftigste Gattinn, eine, wie sie sein Herz wünschte, zu wählen. O welche heilsame Veränderung haben diese Gesätze hervorgebracht!

Andere Verfügungen, welche wir in der Absicht, einem gänzlichen Ruin zuvorzukommen, getroffen haben, werden dir nicht minder seltsam vorkommen. Wenn bey uns zwey Verliebte zum Fall kommen, so werden sie dadurch bestraft, daß sie das Recht verlieren, einander zu heyrathen. (*) Wir haben die Liebe gezwungen, in das Mittel zu treten, und eben das zu verhindern, was sie ehemals, um sich zu einen ungehinderten Genuß zu verhelfen, bewirkt hat. Personen, die sich wahrhaft lieben, verabscheuen einen Schritt, der sie der unvermeidlichen Strafe aussezt, auf ewig getrennt zu werden; denn wir halten unverbrüchlich auf iede unsrer Verordnungen; und so schmerzlich die gegenwärtige schon man-

---

(*) Jezt ist in manchen Orten die Gewohnheit, daß sich solche Unglückliche beynahe heyrathen müssen. Dieß ist freylich ein Mittel, den Fall zu vergüten; ist es aber nicht auch eine entfernte Aufmunterung, ihn zu veranlassen?

manchen gefallen ist, indem unsre Liebenden etwas mehr als thierische Lüste besitzen: so ist doch nur ein einziger Fall bekannt, wo man sich aus höchst wichtigen Ursachen, und auf die vereinigte Fürbitte aller Stände, bewegen ließ, davon abzugehen.

Wir haben das ehelose Leben eines Bürgers mit Schimpf und Schande gebrandmarkt, und hierinn die Beyspiele der aufgeklärtesten Völker der Vorwelt wieder hergestellt. Durch dieß einzige Mittel haben wir unzähligen Unordnungen ein Ende gemacht, und eine Lebensart, wo man mitten im Staate so lebt, daß aller Staat aufhören würde, falls alle so leben sollten, ist in unsern Augen zum Greuel geworden. (*)

Wir

(*) Man betrachte doch die Sache (ich kann das nicht zu oft sagen) nicht, wie sie etwa bey Einzelnen zufällig seyn könnte, sondern, wie sie ist. Er lebt anders, als er redet und schreibt, sagt Cicero vom Epikur, indem er sein System des Lebens, das in unsern Tagen aus unsrer eignen Trägheit wieder so deutlich hervorgenommen wird, als verabscheuungswürdig, und dem Staate höchst nachtheilig widerlegt. Er selbst lebt ganz anders, als er redet und schreibt. Jezt muß man sagen, sie reden und schreiben ganz anders, als sie leben. Wie können solche Leute das Wort Staat, allgemeines Wohl, Menschenliebe, Empfindung, Zärtlichkeit in den Mund nehmen, ohne bey dieser Lüge schamroth zu werden?

Wenn

Wir haben überhaupt wenig Strafen, und gerade die wenigsten hier nöthig gehabt, um die Ausschweifungen zu verbannen, und die Ordnung wieder herzustellen. Es war dumm, Menschen, die fehlten, zu züchtigen, und die Gelegenheiten, wo sie wieder fehlen konnten, am alten Orte zu lassen. Wir haben diese auf der Stelle, und sorgfältigst aus dem Wege geräumt, indem wir iene verlohrne, ausgeworfene Anzahl vom Ungewissen lebender Menschen wegschafften, und

Wenn schon in den meisten heutigen Städten die Kinder der niedern Stände, oder vielmehr die Kinder solcher Aeltern, die gar unter keinen Stand gehören, äußerst dürftig, vernachläßigt, und als die nächste Beute des Verderbnisses leben: was wird den Findlingen geschehen? Ein Kind auf die Welt setzen, welches izt, zehn gegen Eins, wahrscheinlichst elend wird, und dieß aus vorsetzlicher Unordnung thun: wie verträgt sich das mit der gerühmten feinern Empfindung, von welcher ein Theil dieser Leute immer den Mund voll hat? --- Ein andrer hat das freylich nicht; Gefühl und Liebe ist dahin; er lacht, spottet darüber, spottet derer, die davon reden. Ihm bringt ein Amt Einkünfte, womit er sich ergötzt, nicht Pflichten, an denen ihm ekelt. Welche Grundsätze muß ein solcher Mensch dem Mädchen beybringen, das er mißhandelt, welche der Gesellschaft, die er belebt, die er den guten Ton der großen Welt lehrt! Wie muß das um sich greifen, und was noch Gutes in den Herzen ist, vollends zu grund richten?

und den Geringsten aus dem Volke an seine Familie wiesen, und die Bündnisse der Liebe und der Herzen auf das heiligste in den Schutz der Gesätze nahmen. Uns ist die Ausschweifung einer Frau etwas äußerst Betrübendes; und was ehmals den Männern unter dem Namen einer dem Zeitalter angemeßnen Schwachheit, oder wohl gar einer Galanterie, höchstens einen Verweis zuzog, wird ihnen nunmehr so nachdrücklich an das Herz gelegt, daß sie nicht umhin können, die Folgen einer solchen Unordnung lebhaft zu fühlen. Wie viel muß das Herz von iener ersten Güte, iener himmlischen Einfalt und Unschuld, von ienem bezaubernden Hang an allem, was Schön und Gut war, von iener mächtigen Liebe, die, wenn sie dahin ist, nie so ganz rein wieder zurück kömmt, verloren haben, als es sich so umwenden konnte, den Gegenstand auf das grausamste zu entehren, von dem es sich einst nicht hätte losreißen können, ohne tödtlich zu bluten! Welche Menge von falschen Vorstellungen und elenden Beyspielen müssen da beygetragen haben, die Einbildungskraft mit falschen Bildern anzufüllen, den Verstand zu verwirren, und den Geist bis zu dieser Schwäche zu erniedrigen! Wir haben schon eine große Anzahl derselben verloren, da wir so glücklich waren, den Kleiderpracht aufzuheben, ein Uebel, welches allein fähig gewesen wäre, einen Staat, wie dieser ist,

in die äußerste Unordnung zu versetzen. Ich will dir nichts von den Folgen auf den Reichthum des Landes sagen, die du selbst leicht vermuthen wirst. (*) Sie ver-

(*) Wenn sie aber nicht ieder vermuthen sollte! Wenn sie einer vor dem andern verbergen, und sie, sich selbst, kaum Einer gestehen sollte! Nun, so wäre es nicht überflüßig, sie iedem vor Augen zu legen. Ich meines Theils muß voraus bekennen, daß ich bey der Geschichte der Sache vieles nicht ganz einsehe, um derselben eine leidentliche Auslegung geben zu können, und mir dabey immer dadurch helfe, daß ich annehme, die Kunst, Haus zu halten, sey aufs höchste gestiegen. Wie man sich nämlich mit den Einkünften von etwa tausend Thalern so vornehme Bedürfnisse anschaffen, und befriedigen, wie man für den Sommer und für den Winter nach den Gesätzen der Mode prächtige Kleider sich verfertigen, Gastereyen halten, Lustreisen anstellen, spielen, und die mannigfaltigen Erfindungen der Schwelgerey bestreiten könne, das ist es, was über meine Begriffe geht, und mich fürchten läßt, eine der nicht geringsten Folgen müsse die Versuchung seyn, sich anfangs schüchtern, dann unverschämt, unter solchen Titeln, deren sich ein ehrlicher Mann schämen soll, Quellen nebenseitiger Einkünfte zu öffnen. Wo einmal, aus eignem Verschulden, eine gewisse Dürftigkeit die Oberhand gewinnt, wie bald muß da iene gegenseitige Hochachtung und ienes Vertrauen in des andern befestigten Wohlstand aufhören, und wie viele Gelegenheiten zu häuslichen Zänkereyen und Mißvergnügen müssen sich täglich ergeben!

verfinsterte die Seele, und flößte der Jugend falsche und oft unauslöschliche Begriffe über den Werth persönlicher Eigenschaften ein, welche dadurch verdunkelt wurden. An dem großen Elende der ehmaligen Erziehung hatte sie einen sehr wichtigen Theil genommen, indem man es bey den vielen Forderungen des Luxus unmöglich fand, etwas auf den Geist zu verwenden, und großen Theils es für unnützlich achtete, etwas für ihn zu thun. Alles gieng auf die Künste, das zu scheinen, was man nicht war, und durch ein Blendwerk von kostbarem Flitterstaat, durch die Nachahmung von Artigkeit und leutseligem Wesen der guten Meynung eines andern über seine Vorzüge blendende Fallstricke zu legen.

Das

---

ben! Welche Gewalt muß über die unbewehrte Tugend einer auf die Kleider ihrer Nachbarinn eifersüchtigen Frau ein elendes Stück modischer Kleidung haben! Welchen abscheulichen Unordnungen wird hier auf Einmal der Eingang geöffnet! Und diesen so schweren, so vielen Uebeln mit Einem male abzuhelfen, die Wünsche so vieler zu befriedigen, was braucht es weiter, als wollen, als nicht immer davon blos reden, wünschen, sondern thun?

Das achte Kapitel.

Die großmüthigen Frauen.

Was wir auf dem Leibe tragen, sagte sie, (es war im Schauspielhause, und eben wurde ein Stück gegeben, das an dem Gedächtnißtage alle Jahre wiederholt zu werden pflegt) Was wir auf dem Leibe tragen, sagte sie in der Mitte prächtig gekleideter Frauen, ist vom Auslande. (*) Die

(*) So sorglos alles in den Tag hineinlebt, und so wenig man Antheil an dem nimmt, was man Wohl des Staats nennt, als meynte man, es hätte bey uns schon alles seine Richtigkeit von Natur aus, und als würde alles immer so bleiben und fortgehen, wie mans antraf: so würde doch manchen die Tabellen, worauf unsre Ausgaben und Einnahmen stünden, vor Angst aus den Händen fallen. Wer dieß in Städten liest, der berechne nun gleich seine Modeschnallen, seine seidenen Strümpfe, seine sammtenen Beinkleider, seine seidene Weste, seinen französischen Rock, seinen Wolfspelz, seinen englischen Hut, seinen brillantenen Ring --- alles dieß zahlte er baar ins Ausland. Er hat heute ein ausländisches Frühstück genommen, speißt bey der Tafel ausländische Gewürze, und trinkt ausländische Weine. Er rechne nun so fort auf hundert, rechne auf tausend seines gleichen, in gewissen Dingen auf hunderttausend; denke sich die andern hundert unnöthigen Bedürfnisse, welche uns das Ausland um baares Geld liefert, hinzu, und dieß bis

Spitzen auf unsern Köpfen und die Schuhe an unsern Füßen (sie sezte kein, mit Respect zu melden, hinzu; denn wie albern ist diese Höflichkeit!) sind vom Auslande. Um nichts von dem ungeheuern Aufwande zu sagen, welchen wir hiedurch unsern Männern verursachen, die sich ihre, gewöhnlich sehr mäßigen, Einkünfte sauer genug erwerben müssen: was könnte man hölzernen Maschinen anders thun, als ihnen das umwerfen, was sie selbst sich noch denken, noch schaffen können?

Ich erzehle die Sache, wie sie sich begeben hat. Als die Frau dieß sagte, ward sie von dem höhnischen Gelächter und giftigen Spöttereyen, welche von allen Seiten über sie ergossen wurden, ganz unterbrochen. Sie erröthete ein wenig; wie es aber schien, daß sie diesen Anfall selbst vermuthet hatte: so hielt sie ihn eben so standhaft aus. Sie ließ ihnen Zeit, bis sich ihr

---

auf die unerheblichsten Kleinigkeiten: (denn sogar wider den Regen und wider die Sonne ruft man para plu! para sol! aus) dann, däucht mir, soll der Schweis des Kummers ihm auf die Stirne kommen, wenn er an die verhältnißweise unbeträchtlichen Summen denkt, die durch Versendung inländischer Produkte zurückkommen. Ob es nicht, in Absicht vieler Dinge, ein kameralischer Grundsatz seyn sollte: nichts von dem Lande zu holen, das gar nichts entgegen nimmt?

ihr erster Tumult gelegt hatte; und als wäre nichts vorgefallen: so nahm sie mit eben derselben Gelassenheit wieder das Wort.

„Wenn meinen Landsmänninnen, fuhr sie fort, diese meine Anrede nicht äußerst befremdend seyn müßte: so würde ich nicht nöthig gehabt haben, dieselbe an sie zu thun. Ich habe nichts Geringers vor, als sie heute zu erinnern, wer sie sind, und sie zu versichern, daß sie dieß ganz vergessen haben.“

Sie machte hier eine eben so lebhafte, als bescheidne Schilderung von den Sitten ihrer Freundinnen, welche ich gleichwohl nicht wiederholen mag, weil ich der Meynung bin, man sollte diejenigen Züge, wo, in was immer für einem Zeitalter, der Mensch gar sehr verfallen ist, in der Geschichte nicht jederzeit aufbehalten.

„Man betrachtet unser Geschlecht, sagte sie am Ende, wie einen flatterhaften Scherz der Natur; wir sind ein verächtliches Spiel der leichtfertigsten Männer, und beynahe das Geringfügigste und Unbedeutendste in der ganzen Natur geworden: indem wir nichts thun, um nicht ganz entbehrlich zu seyn, als daß wir der Welt gebrechliche Kinder hinterlassen, welche oft die Ausschweifungen ihrer Mütter mit in den Kinderkorb bringen.“

Die Anwesenden betrachteten sie mit einem gewissen Erstaunen, und es war, als wenn sie sie verachten, als wenn sie sie alle Augenblick verlassen wollten; aber eine höhere Gewalt schien sie fest zu halten, und sie verdoppelten mit iedem Worte ihre ganze Aufmerksamkeit.

„Wenn wir uns selbst etwas zutrauten, so ist es klar, daß wir uns nicht so viele Mühe geben würden, unsern Körper mit Dingen zu schmücken, die wir nicht selbst sind; und es würde nicht nöthig seyn, daß sich ein Mann mit den Ausgaben wehe thut, welche erfordert werden, um uns unsrer Gestalt etwas erträgliches zu machen.

„Und wenn unser Kleiderwesen nur wenigst noch unsre Erfindung wäre! Aber so warten wir demüthig, bis uns irgend eine lächerliche Koquette in Paris ihre Modelle schickt, die sie wahrlich aus der Ueberzeugung, daß wir Närrinnen sind, im Scherz uns erfunden hat (*). Wir gebährden uns so übermüthig, wie

(*) Die Putzmacherinnen in Paris sind durch eine lange Uebung bereits so witzig geworden, daß sie sich ordentlich, so unwahrscheinlich dieß ist, eines Rafinements bedienen, um ihre Einfälle dem Karakter der Nationen anzupassen; und sie wissen genau, welche Art vom Ungeheuren man in Norden, und welche man in Süden lieber aufnimmt.

Daß

wie der Frosch in der Fabel, wenn wir in unserm feyerlichen Anzuge erscheinen (*), und schämen uns

Daß sie während ihrer Arbeit mit Ihnen, meinen kostbaren Landsmänninnen, das beißendste Gespött treiben, und sie alle für Kinder ansehen, denen man ihre Puppen machen muß, ist ganz natürlich. Sie aber haben so wenig Gefühl, wie viel Erniedrigendes darinn liegt, daß sie für Freude in die Höhe hüpfen, wenn nun das Kinderzeug auf der Post ankömmt, indeß die Männer in ihrem Kabinet bleich werden, oder wenn sie übermäßig reich sind, der kindischen Freude ihres Aefchens lachen.

Lachen möchte ich aber nicht über eine Thorheit, welche schädlicher ist, als eine Winterkälte mitten im Frühling; sie zeugt von einer grausamen Versunkenheit unsers Geists, und von einem bettelhaften Zustande unsrer sittlichen Eigenschaften. Ueberhaupt zu reden, wer uns unsre Kleider, unsre Mützen und Hüte schickt, der schickt uns auch gewöhnlich unsern Verstand. Freye Nationen, von denen man sagen kann: Mole sua stant, kleiden sich selbst, und haben dieß, so bald das Gefühl ihrer innern Stärke sie gelehrt hat, stolz zu seyn, zu thun angefangen. Die jetzigen Engeländer eifern für ihre Nationalkleidung beynahe mit eben der Ausschweifung, als sie ehemals unsinnig genug waren, die französische nachzuäffen. Wir aber werden dessen kaum im Ernste gewahr werden, wenn nicht ein Juvenal kömmt, der Talent und Kühnheit besitzt, die Frage: Stemmata quid faciunt? nach unsern Bedürfniß zu wiederholen.

(*) Obwohl schon alle so gewiß wissen, als sie es beobachtet haben

uns zu gleicher Zeit nicht, die Armuth unsers Geistes und Geschmacks so weit zu gestehen, daß wir uns für unfähig erklären, uns unsre ersten Bedürfnisse zu erfinden. Diese theuren Maschinen von Spitzen und Lockenwerk auf unsern Köpfen, diese abscheuliche Farbe auf unsern Gesichtern, dieser Zuschnitt unsrer Kleider, sind ausländische Vorschriften, kommen von Städten, wo man uns auslacht.

„Unser Geschlecht hat schon seit undenklicher Zeit nichts Ruhmwürdiges, nichts, meyne ich, das dem Zeitalter wichtig gewesen wäre, gethan. Wir haben uns mehr durch Uebel und ansteckende Gemüths-

---

haben werden, warum man die Galakleider gemeiniglich weiter macht? Es ist buchstäblich die Ursache diese, daß man an diesen Tagen mehr aus sich machen, und mehr scheinen will, als man ist. Man will sich erweitern, will mehr Erdboden einnehmen, als sonst, und denen, die einem begegnen, größer, als sonst vorkommen. Es ist freylich der einfachste, aber auch der roheste Begrif, den es geben kann; und ie weiter ein Volk aus der Kindheit seiner Begriffe tritt, desto weiter ist es davon entfernet. Indeß haben noch heut zu Tage unsre Talare, unsre langen Mäntel und Schleppen keine andere Ursache, als diese, zum Grund. Man will den übrigen Ehrfurcht einiagen, und sich ausdehnen. Wir wissen es noch alle, wie ehmals die Frauenzimmer, da die Reifröcke noch Mode waren, sich ausdehnten, und wie schrecklich viel sie aus sich machten,

müths- und Körperseuchen, die wir verbreitet haben, als durch gute Züge, bekannt gemacht. Wir sind der Gegenstand der Satyre, des Gelächters und der Thränen der Rechtschaffnen, ein verachtetes Spielzeug unmännlicher Taugenichts, die unsrer am ersten satt werden, und unsre Schande in der Welt verkündigen. Der Mann der Ordnung und der häuslichen Freude fliehet uns, fliehet ein Band, von dem er weis, es werde ihn in den Folgen zu grund richten.

„Und wir deutschen Frauen waren einst die Muster von Europa, hoch geachtet und angerühmt, wie weit die Sprachen gehen! Unsre Tugenden er-

---

ten, das sie nicht waren. Es kam, und kömmt bey diesen leztern noch dieß hinzu, daß sie an solchen Tagen ordentlich langsamer, feyerlicher, wenn ich dieß schöne Wort so mißhandeln darf, einherschreiten, als wenn sie einen glauben machen wollten, sie wären das, was sie tragen. Mit Einem Worte: sie merkens, wenn sie gepuzt und umhängt sind, und der Glanz geht in ihre Seele über.

So ists noch diese Stunde mit der Frisur des Kopfs, wozu es unter allen Thieren kein Model giebt. Wenn man mit aller Gewalt schön seyn will: warum zieht man die Modelle in den Werken der Kunst, worinn das Schönste des Schönen gesammelt ist, nicht zu Rath? Wie groß und schweigend, wie züchtig und stillfließend erscheinen an denselben Putz und Zierde! Und wie sehr sieht man nicht, daß sie keines fremden Schmuckes bedürftig seyen!

schollen über den Erdkreis, und zärtliche Töchter über entfernten Meeren, wenn sie von ihren Müttern die Schilderungen deutscher Frauen hörten, liebkoseten den Winden, die zu ihnen kamen; sie kommen, dachten sie, von der Heyrath der deutschen Frauen."

Bey diesen Worten schwieg die Frau mit dem Ausdrucke einer heroischen Wehmuth im Angesichte und Stellung, die mehr sagte, dann Worte; und dieß ist der erste Augenblick, welcher zu dem Gemälde, das zum Andenken dieser ruhmwürdigen That in die Gallerie versezt worden, gewählt worden ist. Man erkennt an der schönen Rednerinn das mächtige Feuer ihrer gegenwärtigen Begeisterung und einer beyspiellosen Kühnheit, welche sie der Gefahr aussezte, der Zeitspott ihrer Gespielinnen zu werden, wenn schöne Seelen eine Gefahr dieser Art kenneten. Jene stehen in verschiednen Gruppen, zu denen sie ihr Antheil an der lezten Rede vereinigt hatte, umher, einige noch im vollen Erstaunen, andere in tiefen Nachdenken, viele mit einer sichtbaren Schüchternheit, als wünschten sie herzlich einen guten Vorschlag, und als fürchteten sie sich im voraus, für die Vollziehung desselben ausgelacht zu werden; die meisten hatten etwas Gutes auf ihrem Gesicht, und schienen gerührt zu seyn: nur bey der Thüre waren zwo, im Begriff,

fort=

fortzugehen; diese wendeten ihre, in Rücksicht auf das Verhältniß, schönen, und wie leicht zu erachten, übertrieben gepuzten Köpfe, mit so einem teufelischen Ausdrucke von fader Eitelkeit und ausgeschämter Koquetterie, und so vielem Hohn und Verachtung, nach der übrigen Gesellschaft, daß man mir erzählte, es gebe kein bewährters Mittel, sich wider alle Lockungen der sinnlichsten Lüste zu bewahren, als sich einen lebhaften Eindruck von diesen zweenen Köpfen in die Seele zu drücken. Das ist ia, rief ich aus, die — und die — zwo bekannte Schönheiten, ich bitte dich, zwo Philosophinnen unsrer Zeiten. — Zwey Krankenhäuser sinds, sagte mir der Aufseher der Gallerie, zwey Krankenhäuser sinds, sagte er, in menschliche Köpfe gebauet.

Um wieder auf das Schauspiel zu kommen, so haben sich die Frauen von der Bühne entfernet, nachdem sie sich ehe erklärt hatten, daß sie auf eine Aenderung denken wollten, ohne iedoch zu sagen, worinn sie bestünde. Dieß war allerdings sehr beunruhigend für die Zuschauer, als welche nicht das geringste Vertrauen in diese Gesellschaft zu setzen schienen. Ihr Vorsatz, sagten einige, mit einem damals gewöhnlichen Ausdrucke, dauert von heute bis morgen; sie werden die Sache noch ärger machen, als sie ist,

sagten andere; und, damit ich es kurz sage, man fand es, weil es auf etwas Gutes ankam, lächerlich, auch nur die alltäglichste Kleinigkeit von ihnen zu erwarten. Was aber diese Unruhe vollends vermehrte, war, daß sich einige hervorthaten, das Geschäfft, wie sies nannten, zu unternehmen, und daß die übrigen ihre vollkommne Einwilligung gaben, alles, was sie beschließen würden, zu begnehmigen. Dieß geschah, weil sie die Sache wie ein Geheimniß behandeln, und das Vergnügen haben wollten, ihren Eheherren eine unvermuthete Freude zu machen.

In der That war eine Freude, wie nachher folgte, diesen Eheherren so unerwartet, daß sie über die Nachricht von einem geheimen Vorsatze ihrer Frauen, und besonders über den Umstand, daß sie ihnen eine Freude machen wollten, in das äußerste Schrecken geriethen. Viele dieser Herren mochten sich der unartigen Begegnungen erinnert haben, mit denen sie ihre Frauen die Last der Ausgaben, womit sie ihren Putz bestreiten mußten, empfinden ließen; und derienigen, welche sich nichts gewissers vorstellten, als, sie würden die Bemühungen, ihnen zu gefallen, verdoppeln, war nicht weniger eine große Anzahl. Die Beßten der Männer dachten sich nichts Gutes von der Sache, und die Klügern thaten sich

bereits in vielen Dingen Abbruch, um über das, was kommen würde, nicht zu grund zu gehen. So erniedrigend war damals die allgemeine Meynung, worinn diese Frauen stunden, daß man fürchtete, sie würden höherer Orts Schutz suchen, um ihre ausschweifenden Ziereregen ungehindert fortsetzen zu können.

Dieses war in Bildern nach dem Leben so gegenwärtig geschildert, daß man sich, ungeachtet einer bessern Ahndung für das künftige dieser Frauen, des gerechtesten Unwillens wider dieselbe eben so wenig, als des aufrichtigsten Mitleids für die Männer erwehren konnte.

Jene haben in der That höhern Orts Schutz gesucht, um etwas ausführen und festsetzen zu können, das bis auf den heutigen Tag noch gerühmt, und zum theil noch in ganz Deutschland nachgeahmt wird.

Es war bereits ein halbes Jahr verflossen, als sie sich in diesen Saal versammelten, und dann die Männer bitten ließen, nach denselben zu kommen. Man erzehlt, daß einige dieser leztern über diese Einladung halb ohnmächtig zur Erde gesunken, die übrigen aber, ungeachtet ihrer Neugierde, zerknirscht und zitternd sich aufmachten. Als sie größtentheils beysammen waren, öffnete man den Saal; und nun:

wer

wer beschreibt das Erstaunen, welches sie wie erstarrt machte, als sie ihre Frauen erblickten — in einer ganz inländischen Tracht, unter inländischem Himmel ursprünglich für denselben bestimmt, in einer Tracht, deren Zeichnung mit dem Körper gewachsen zu seyn schien, und demselben so vortheilhaft anlag, daß dadurch iede natürliche Schönheit unendlich mehr gewann, als durch den unnatürlichen Schwulst entstellender Gewänder. Man kann sich leicht denken, daß dieß den herrlichsten Stoff zu einen Gemälde gab, das in der That wirklich eines der schönsten ist, welche in der Gallerie bewundert werden. Man denke sich die anmuthigsten Gestalten, zu deren körperlichen Reiz sich der Reiz der Tugend gesellet, Gesichter voll Glorie und Fröhlichkeit, unschuldig, gleich den Blumen, welche, wenn ein lauer Wind die Nacht durch unvermuthet den Schnee schmelzt, am frühen Morgen zu sehen sind, einige im vollen Entzücken, andere halb schüchtern und schamhaft, oder schalkhaft mit dem auf der Wellenlinie des Mundes schwimmenden ruhigem Lächeln; man denke sich die verschiednen Bewegungen der Männer, die, nachdem sie das Aergste vermutheten, auf diese angenehme Art überrascht wurden, um sich im Geiste ein Gemälde zu vollenden, das eines der Wenigen ist, welche unmittelbar von dem Aug in das Herz gehen, und ieden, der es an-

sieht,

sieht, mit den angenehmsten Regungen belohnen. Auf der Schaubühne macht dieser Augenblick noch immer eine außerordentliche Wirkung, und er gehört zu den seltnen Fällen, wo man es nicht für unanständig (*) hält, wenn sich das Volk nicht enthalten kann, seine innre Zufriedenheit mit einem allgemeinen Freudenrufe zu bezeigen.

Dieß

(*) Unanständig ist diese Freyheit eben so sehr, als sie einem Schauspieler, welcher wirklich Beyfall verdient, hinderlich ist, indem man ihn durch den ungestümen Lärmen in seiner Fassung unterbricht. Bey vielen Schaubühnen ist aller laute Beyfall ausdrücklich verbothen; und wo das nicht geschehen, und mithin noch wirklich Mode ist: läßt sich zur Entschuldigung dieser Ausgelassenheit nicht anders sagen, als daß es Städte giebt, wo dieselbe noch gröber ist. Ich habe hierüber eine hübsche Anekdote in den Briefen aus England an Boir gelesen, welche ich hier um so mehr mittheilen will, als sie uns die hochgepriesnen Engeländer in der Schule des Geschmacks kennen lehret. „In den Rival Candidates sprach, heißt es, Weston (einer der beliebtesten Schauspieler nach Garrick) den Epilog in Gesellschaft eines großen Hundes, den er am Ring des Halsbandes hält, und der ihm fast bis an die Hüfte reicht. Es ist ein allerliebstes Thier, und klozt seinen drolligten Führer, während er spricht, zuweilen so menschlich herauf ins Gesicht, und dieser streichelt ihn wieder mit so vieler Herablassung, daß niemand zwischen beyden die Seelen

Dieß war der Zeitpunkt, von welchem man sagen kann, daß eine Menge damals herrschender Uebel unbekannt, und an deren Stelle eben so viele häusliche Tugenden aufgeweckt wurden. Was die Großmuth, mit welcher iene Frauen ihrer Kleiderpracht auf einmal entsagten, in den Augen der entzückten

lenvereinigung erkennen kann. Diesen Epilog zu sprechen wurde Weston zum erstenmal überdrüßig, als ich das Stück zum zweytenmal sah, und wollte nicht erscheinen; das Volk nahm dieses sehr übel, und Epilogue! Epilogue! erschallte aus allen den Kehlen, die Richard den Dritten von den Todten erwecken wollten; (welches, im Vorbeygehen gesagt, sich darauf gründet, daß, als Weston in der Person des Richards am Ende starb, das Volk darauf bestund, er sollte wieder aufstehen, und noch einmal sterben, und das vermuthlich mit einem Getöse, das wohl einen Todten hätte erwecken können) Weston erschien immer nicht. Viele Leute aus der Loge giengen weg, allein ich war entschlossen, den Ausgang abzuwarten. Auf einmal regnete es erst Birnen, dann Oranschen, hierauf Quartierbouteillen auf das Theater, und einmal flog eine, die wohl drey Quartier halten mochte, an einen der Krystalleuchter hin, und alles sah einem Aufruhr ähnlich, als Weston so gelassen, als würde er allemal so gerufen, mit Dragon (so hieß der Hund) hervortrat. Es wurde ein wenig hie und da gezischt, aber das legte sich bald. Nun ist in dem Epilog eine Stelle, worinn er den Hund anse-

zückten Welt doppelt schön machte, war, daß sie die bey höchster Stelle um die Gnade bathen, daß künftig und für ewige Zeiten kein Parisermodell, kein fremder Spitz, keine Seide, indem sie sich selbst eine mittlere Art derselben im Lande ziehen würden, ins Land Baiern gelassen, und überhaupt von daher, wohin gar nichts entgegen genommen würde, so wenig, als nur möglich ist, abgenommen werden möge. Diese Bitte war zu schön, als daß man sie ihnen nicht auf der Stelle hätte gewähren sollen. Wie

---

anredet, indem er, wie ich glaube, von Kritiken spricht: Und was hängst du denn den Schwanz, Dragon? Sie werden dir nichts thun. Diese Stelle veränderte Weston aus dem Stegreif, ohne weder dem Reim noch dem Vers zu nahe zu treten, in diese: Und warum hängst du denn den Schwanz, Hanns Narre? dir werden sie keine Bouteillen an den Kopf werfen. Diese in der That in einer solchen kritischen Lage und einer gereimten Rede angebrachte höchst sinnreiche Veränderung machte alles gut. Man hörte nicht auf, zu klatschen und zu rufen. Alles das machte auf Westons Gesicht nicht so viel Veränderung, als auf einer Ofenplatte. Da war keine Freude, keine Miene innerer Satisfaction; gar nichts, so wenig, als auf dem Gesicht seines vierbeinigen Freundes. ---

Wie viele Unordnungen haben sie hiemit aufgehoben! Welche unermeßliche Summen haben diese Frauen ihrem Vaterlande gerettet! — nichts von ihrem Verdienst zu sagen, an welchem sie Antheil hatten, indem ihr Beyspiel auch den Muth der beschämten Männer aufweckte, wiewohl diese, wenn sie anders ihre Ehre retten wollten, nicht anders konnten, als eben so eifrig nachfolgen. Jeder wollte etwas Gutes thun; ia, wessen kein Zeitalter sich rühmen konnte: große Opfer seiner Bequemlichkeit, seiner Eitelkeit, seiner Vortheile, wurden zur Mode. Und was kein Schildern, kein Vorstellen und Bitten damaliger Schriftsteller, kein Erinnern tiefsehender Staatsmänner, kein Klagen gekränkter Familien bewirkt hat: das haben die damaligen Frauen (mir däucht, dieß sey sehr großmüthig) mit Einem male hergestellt.

Das neunte Kapitel.

Pantomimen.

Werden bey euch, so fragte ich, als das Stück geendet war, keine Ballete gegeben? — Ballete? wiederholte ich, als die Umstehenden mich ansahen, als hätten sie aus meiner Frage geschlossen, ich verstünde nicht recht, was ich sagte.

Wir pflegen diesem Theile der Kunst, gab mir iemand zur Antwort, indem wir glauben, daß er einer der wichtigsten und schwersten sey, besondere Tage zu bestimmen, und ihn, wie ers verdienet, zu ehren. Ehmals wurde ein Tanz, wir wissen es gar wohl, zu Ende eines Schauspiels gegeben, nicht anders, als wollte man dieses aus der Seele hinausiagen, oder als sähe man das Tanzwerk für eine Kleinigkeit an, die keiner bessern Achtung würdig wäre. Und wenn die einzelnen Beschreibungen, die uns selbe schildern, Glauben verdienen: so gehörten sie freylich unter iene Schauspiele (*), welche den Geschmack des Volks mehr verderben, als erbauen mußten. Es waren gewöhnlich nichts mehr, als Gaukeleyen.

(*) Thierhatzen, Beleuchtungen, Bärentänze, peinliche Executionen, Gaukler und Luftspringer gehören unter die vornehmsten, und, in manchen Orten unter die einzigen Schau-

Der Tanz war eine Unterhaltung, man konnte nicht sagen, für wen; nun ists ein ernsthaftes Geschäft für Gelehrte und Künstler. Wenn ein öffentliches Gemälde, eine Statüe über irgend einen wichtigen Inhalt verfertigt werden soll: so wird es hier in so mannigfaltigen Auftritten vorgestellt, und die verschiednen Augenblicke so lange abgewechselt, bis einer allgemein gebilligt und festgesezt wird. Ich darf dir nicht mehr sagen, um dich zu überzeugen, daß an diesem Vergnügen der Verstand, von Begeisterung unterstüzt, den ersten Antheil nehme, und die Stelle

Schauspiele des Volks. Und dabey soll das Volk gedeihen, und eines guten Herzens, und folgsamen, vernünftigen Karakters werden. Ich will das nicht auseinander setzen; sondern nur eine schöne Verordnung anhängen. In einem preußischen Rescript, gegeben zu Berlin den 2. October 1779. heißt es: „Da hingegen ist Unsre höchste Willensmeynung, daß von nun an, alle übrige Spiele und Vorstellungen, wo das Leben und die Gesundheit der Menschen auf die Spitze gestellt wird, ganz und gar eingestellt, und verbothen bleiben sollen.

Dahin rechnen Wir Höchstselbst insonderheit denjenigen Engländer, welcher vor einiger Zeit im Lande herumzog, auf zwey Pferden zugleich ritt, und durch allerhand äquilibrische Künste manchen jungen Menschen zur Nachahmung reizte.

Dergleichen und andere gefährliche Künste und Vorstellun-

Stelle einer lehrreichen Schule vertrete. Nichtssagende Verzierungen, gewaltsame, reißende Bewegungen der Glieder, gewagte Verdrehungen derselben, Sprünge von einem Ende der ganz erschütterten Bühne bis zum andern, heulende Schmerzen und hüpfende Freuden würden bey uns einen allgemeinen Eckel erwecken. Wir haben uns auf das sorgfältigste bemühet, das Volk an ein lebhaftes Gefühl vom innern und sittlichen Wohlstande der Künste zu gewöhnen; und es ist uns so sehr geglückt, daß die geringste Vorstellung, welche ihrer Würde vergißt, dem

stellungen, es mögen solche Namen haben, wie sie wollen, verbiethen Wir hiemit in Unsern sämmtlichen Landen und Staaten ausdrücklich, und wollen solche durchaus nicht gestattet wissen. Wollen sich dergleichen Leute den Hals brechen, so könnnen Wir solches in fremden Landen zwar nicht verhindern, in Unsern eigenen Provinzen hingegen verstattet Unsre Menschenliebe und Unsre landesväterliche Vorsorge für das Leben und das Wohl Unsrer Unterthanen nicht, dazu Gelegenheit zu geben.

Euch wird daher solches zu Eurer Nachricht und genauesten Achtung hiemit in Gnaden bekannt gemacht, und Ihr werdet zugleich befehliget, Eurer Seits ein unverwandtes Aug darauf zu haben, daß dergleichen halsbrechende Scenen in Unsrer dortigen Provinz nirgend und zu keiner Zeit, es sey unter was für Vorwand es immer wolle, weiter eröffnet werden mögen. ---

gerechtesten Tadel nicht entgehen kann. Hier werden die tiefsinnigsten Unterredungen gehalten, und das Talent, welches sich da nicht entwickelt, hat bey diesem Gerichte sich selbst schon gerichtet.

Wir haben das Vergnügen zum Freund des Ernstes gemacht, und die Werke des Geschmacks mit den Absichten der Gesätze und Pflichten auf das engste verbunden. Fehlt einem Vater die Gelegenheit, seinem Kinde die wahre Beschaffenheit dessen, was man große Welt nennt, zu zeigen, und in sein Herz einen unauslöschlichen Abscheu des Unsittlichen, welches darinn herrschet, zu prägen: so führt er selbes zur Bühne. Der junge Mensch sieht sich selbst, seine Gedanken, Begierden und Wünsche wunderbar aufgedeckt, und, was immer die Hauptsache ist, in ein Licht gestellt, daß es auf ihn die Wirkung machen muß, welche hervorzubringen die Kunst iedem Staat, da dieser sie aufnahm, versprochen hat.

Das

Das zehnte Kapitel.

Das fremde Thier.

Als wir nach Haus giengen, machte man mit dem Trommelschlage bekannt, daß ein fremdes Thier durch die Stadt nach einem entfernten Lande geführt würde, und daß der Magistrat eine gewisse Summe dafür erlegt hätte, damit es iedermann sehen könne. Ein Wildschwein, sagten sie, wäre es, und das Thier sey sehr sehenswürdig.

Mir war anfangs, als hätte ich die Sache ganz unrecht verstanden. Ein Elephant, sagte ich, ist immer ein Thier, das würdig ist, gesehen zu werden.

Ich dächte, sagte mein Nachbar, ein Wildschwein wäre es nicht minder, für den, der noch keines gesehen hat.

Ich habe noch in meinem Leben keines gesehen, sagte ich.

Das schien meinen Gefährten nicht sehr zu wundern, ungeachtet er leicht errathen konnte, daß ich mit seinem Lande ganz fremd sey. Als man anfieng, erzehlte er mir im Fortgehen, zwischen Wald und Feld das gehörige Verhältniß herzustellen, hatten sich diese Thiere, so, wie schon vor ältern Zeiten, der Bär und

der Wolf (welche einst auch einheimisch waren) verloren, und sich wahrscheinlich in Gegenden, wo sie wieder Raum fanden, begeben. Wir haben in verschloßnen Barken einige Jagdthiere; aber wir haben es ohne Zweifel der höhern Bildung der Humanität zu danken, daß die Liebe zur Jagd, so, wie sie vorzeiten in einigen Ländern war, gänzlich vergessen wird. Wir sind in diesem Stücke so weit vorgerückt, daß wir von Männern, denen wir ein gesundes Nachdenken zutrauen, überaus rührende Vorstellungen über die Nothwendigkeit erhielten, einheimische Thiere zu schlachten und aufzuessen. Es ist traurig, versicherten sie, daß wir sogar nicht darüber nachdenken, da es doch gewiß, daß wir vor dem bloßen Gedanke zittern würden, wenn wir bis diese Stunde dahin gewöhnt worden wären, von den Früchten der Erde zu leben.

Während dem kamen wir dem Behältniß nahe, worinn das Thier verschlossen war. Und als man nun dasselbe öffnete, entstund über den Anblick desselben ein solches Geschrey (ich konnte nicht unterscheiden, des Schreckens oder des Gelächters) daß ich darüber zum zweytenmale erwachte.

Die dritte Nacht.

Das erste Kapitel.

Turniere.

Sorge nicht, sagte der nächste, welcher bey mir stund, und meine Furcht über die künftigen Auftritte errieth, sorge nicht, daß du hier iemand Gefahr laufen, oder vollends blutige Auftritte sehen mögest. Wir haben von den Kämpfen, welchen dieser Name eigen war, nur einen Theil des Endzwecks beybehalten, und zwischen halb wilden und halb unbedeutenden Uebungen das Mittel zu wählen gesucht. Es ist ein herrlicher Anblick um einen Mann zu Pferde; aber wenn seine Uebungen, womit er vor uns auf demselben erscheinet, allein darinn bestehen, daß er sich festhalten kann: so weis ich nicht, wie es immer scheint, wir hätten nur den Anfang dieser Uebung gesehen. Wir wünschen heimlich, daß etwas vorgenommen, daß eine That des Mannes verrichtet werden möge. Dahin giengen auch die Pferdspiele der Alten, welche fast immer eine außerordentliche Geschicklichkeit und besondere Stärke des Körpers erforderten.

Man hat nicht wohl gethan, daß man darum, weil die Erfindung einer künstlichen Kriegsverfassung ganze Heere mechanisch, und eine persönliche Tapferkeit beynahe unnützlich machte, aufgehört hat, die ritterlichen Uebungen, die an sich selbst so viele Vortheile mit sich führten, mit dem weisen Ernste der tapfern Voraltern zu betreiben. Was konnte zu derjenigen Zeit einer entnervenden Weichlichkeit Einhalt thun, wo der ehmals adelichen Spiele gänzlich vergessen, und ein bischen Tanzen und Fechten das Einzige war, was man zur Nothdurft noch lernte, bis endlich auch dieß leztere unnützlich geworden! (*)

Man

(*) Die Erziehung der Engeländer hat unter andern dieß voraus, daß sie vorzüglich für die Abhärtung des Körpers sorgt, ohne darum den Geist zu vernachläßigen; auch die Franzosen denken izt an Uebungen, wodurch die Dauer und Stärke des Körpers gewinnt. In den größten Häusern lehrt man izt die iungen Herren schwimmen, und andere Künste, durch welche man Arbeit und Ungemach ertragen lernt; aber bey uns stünde in manchem vornehmen Hause der Hofmeister in Gefahr, auf der Stelle entlassen zu werden, wenn es bekannt würde, daß der iunge Herr naß, oder ihm im Laufen warm geworden wäre.

Ich würde irgend in einer guten Gegend des Lands ein Haus bauen, wenn ich so viele Macht und Vermögen hätte, als ich guten Willen habe; dahin versammelte ich die Kinder, welchen ihre Geburt zu den Geschäften

der

Man hätte nie etwas, das mit der Folge der Zeit znm Mißbrauch geworden, wegheben sollen, ohne eine andere Erfindung, welche den ehmaligen Nutzen verschafft hätte, an dessen Stelle zu setzen. Als der gesätz-

---

der Regierung vor andern den Weg bahnet. Ich würde da von iener Erziehung, welche Cyrus genoß, buchstäblich, so viel befolgen, als möglich ist. Die Jungen von Adel sollen mir keine Medicinen, keine warmen Federbette, keine entnervende Mahlzeiten, keine Gewänder von Seide kennen lernen; sie sollen mir nichts von den Festins des Luxus, von Bälen, Cerimonelen, Etiquetten, und, was immer dem ähnlich ist; und am wenigsten sollen sie mir von schlimmen Streichen, von den nöthigen Verstellungen und von der Kunst hören, wie man den, welchem man den Untergang bereitet, küssen und streicheln soll.

Sie sollten mir lernen auf hartem Lager liegen, sollen mir oft Hunger und Durst, Nässe und Kälte ertragen, auf Stühlen ohne Lehnen sitzen, und an stärkenden ländlichen Speisen Geschmack finden. Sie sollen nichts anders vermuthen, als daß in Städten auch ihre Väter so leben, und glauben, es gäbe keine andere, als lauter ehrliche, wohldenkende, thätige Männer: denen unter das Gesicht treten zu können, deren Zutrauen und Freundschaft erlangen zu können, nun ihr Bestreben seyn müßte.

Wenn man mit vereinigtem Verständniß diese Erziehung vornehmen, und indeß in Städten die erdichteten Bedürfnissen aus dem Wege schaffte: zu welcher Größe müßte

gesätzgebenden Macht zur höchsten Stufe des Ansehens verholfen, und erst dem Faustrecht, nachher dem Zweykampf ein Ende gemacht ward, hätte man mit eben der Sorgfalt auf Mittel bedacht seyn sollen, die ehmalige wahre Tapferkeit, den beständigen Wett-eifer,

müßte das nicht unserm Nationalkaraker empor helfen! Warum kann ich meine Gesinnungen nicht in die Herzen aller gießen! Glauben wir doch, daß unsre vornehme Erziehung ganz gerade dahin geht, uns vielmehr zurück, als hinanzuführen. Wie kann derienige ein zärtliches Mitleiden für Nothleidende fühlen, der in seinem Leben nie durch ein physisches Gefühl erinnert worden, was Bedürfniß und Schmerz sind? Wie kann derienige zu einen Begrif, daß er zu Arbeiten für die Gesellschaft gebohren sey, kommen, dem man von Kindesbeinen an von seinem künftigen Glanz, und dem Vermögen, das er, ohne etwas thun zu dürfen, erben wird, vorsagt, einprägt, sich zu blähen, und viel aus sich zu machen? Wie kann derienige sich um diese Kenntnisse, welche Mühe und Anstrengung fodern, im Ernste bewerben wollen, dem man wahrnehmen läßt, daß er, um eine große Rolle zu spielen, ihrer gar nicht bedürftig ist? Wie kann derienige die Tugenden eines beherzten und geraden Mannes sich zur Natur machen, dem man mit aller möglichen Sorgfalt einprägt, wie man bey iedermann schön erscheinen, ausweichen, einer schlimmen Sache eine gute Wendung geben, manches beruhen lassen, immer hübsche Worte bereit haben, und sich zu der Partey, die das Meiste vermag, halten soll?

eifer, und jenes hohe Gefühl von Ehre, das so schändlich herabsank, lebhaft zu erhalten.

Nun hatte das Volk in einen Kreis sich geschlossen, dessen Menge so zahlreich ward, daß ich glaubte, die Einwohner des Landes wären hier sämmtlich versammelt. Und in der Mitte des Kreises saßen die Vornehmsten des Landes, Väter an Lorbern, wie an Jahren reich. Sie erzehlten sich die Geschichten der Siege ihrer Jugend; und kühner schlug ihnen das Herz, und zitterte vor Begierde, das Bild ihrer Thaten durch ihre Söhne erneuert zu sehen. An ihrer Seite saßen ihre Töchter, edle Jungfrauen, denen die Unschuld kein Gelächter war, ganz fähig, die Lebensfreude, die Gattinn und Freundinn eines wackern Mannes zu werden, aber auch fähig, den Werth eines Edelmüthigen zu fordern, und den Unwürdigen, den Feigen und Dummen, wäre er auch ganz mit den Adelsbriefen seiner Ahnen umhängt gewesen, von ganzem Herzen zu verachten.

Ein Herold forderte diejenigen auf, welche bereit waren, den Kampf der Ehre zu wagen. Sie flogen wie auf feurigen Rossen, welche kaum die Erde berührten, in den Kreis; und das Rauschen ihrer Federbüsche auf den Helmen war fürchterlich. Roß und Mann schien Ein Ding zu seyn; und wo beyde hinwollten;

wollten: da waren sie. Ihre schnellen Blicke waren wie Blitze, die in einen Augenblick verzehren; und der Glanz ihrer Waffen in den nervichten Armen schien von Ferne den zu tödten, welchen sie hätten treffen wollen. Die Wettstreite ihrer Pferde bestund nicht mehr in dem schnellen Laufe derselben, welches ehmals eine Uebung war, die nicht den geringsten bürgerlichen Vortheil mit sich führte, sondern in behenden Wendungen, und dem Treffen ausgesteckten Ziele; und es ward dazu eben so viele Gegenwart des Geistes, als geübte Stärke körperlicher Kräfte erfordert. Solche Jünglinge hätten die eisernen Panzer der uralten Kämpfer, Lasten, welche meine Zeitgenoßnen mit Mühe von der Erde huben, wie leichte Gewänder angezogen, und Streiche nicht gefühlt, welche die stärksten ihrer Vorältern getödtet hätten. Ich will iegliche Kämpfe nicht beschreiben. Ich glaubte die herrlichen Spiele zu sehen, welche Homer, und nach ihm Virgil mit so vieler Stärke besungen haben.

Indeß waren diese Uebungen genau den Umständen des Landes angemessen, und ich sah wohl, daß die Glückseligkeit des Landes nicht von diesen bestimmten Einrichtungen, sondern von demienigen Geiste abhange, der diese Einrichtungen veranlaßt, und in anderen Umständen immer das Zweckmäßigste veranlaßt

laßt haben würde. Ich zog hierüber einen Weisen zu Rath, und bath ihn, mir zu sagen, was diese Erhebung des Volks zur moralischen und physischen Güte zuversichtlich veranlaßt hätte. Er wieß, statt einer Antwort, auf diese vortrefliche Stelle in einem Buche, (mir däuchte, es wäre Cicero) worinn er eben las: Du glaubst, die Rechtsgelehrsamkeit werde die Folge haben, eine Nation gut und tugendhaft zu machen, weil man durch Gesätze Belohnungen für die Tugend, und Züchtigungen für das Laster festgesezt hat? Ich aber war immer der Meynung, das beßte Mittel, dieß unter Menschen zu bewirken, wäre Aufklärung des Verstands, und ein sittlicher Geschmack des Herzens, und keineswegs Drohungen, Zwangsmittel, oder sclavische Furcht.

Das

Das zweyte Kapitel.

Akademie.

Du hast doch von den Ephoren gelesen? fragte mich der Aufseher, welcher mich herumführte, (als ich von seinen Schilderungen der Akademie nichts zu begreifen schien) von den unbestechlichen Sittenrichtern der uraltesten Völker, denen eine beynahe unumschränkte Gewalt anvertraut war, Mißbräuche öffentlich zu ahnden, und über notorisch schlechte Thaten mit Nachdruck ihr Mißfallen zu bezeigen? Eine, von gewissen Seiten ähnliche Gewalt, ist unsrer Akademie aufgetragen, indem ihr feyerlich die Pflicht übergeben worden ist, sich in allen Dingen, welche die Gesundheit eines guten Verstandes, und den Geist wichtiger Einrichtungen betreffen, der edelsten Freymüthigkeit zu bedienen, und mit der Wahrheit nie zu politisiren. Du wirst mir dieß Wort erlauben, sagte er, weil wir keines, das so etwas anzeigt, im Gebrauch des gegenwärtigen Zeitalters vorhanden haben.

Wir glauben, fuhr er fort, daß die Männer, welche sich selbst den Beruf auflegten, der Nation in allen Angelegenheiten, welche die Aufklärung betreffen, voranzugehen, uns nicht hintergehen, sondern, wie es Männern geziemt, uns in allen Dingen ihre auf-

aufrichtige Meynung sagen, und nach dem Maaße des Vertrauens, welches wir in sie setzen, unser Beßtes suchen werden. Wir sind so weit entfernet, ihnen etwas übel zu nehmen, wenn sie uns irgend ein Gebrechen entdecken, daß wir vielmehr eine Ehre darinn suchen, mit ihnen auf der Bahn der Großmuth wettzueifern, und durch unsre Aufmunterungen ihre Freymüthigkeit herauszufordern. Wie widersprechend war das ehmalige Betragen, zu wissen, daß mit der Erkenntniß und Ausübung der Wahrheit unzertrennlich das Wohl der Menschen verbunden sey, und dieselbe zu scheuen, und der Mann, der sie ans Licht bringen wollte, zu verfolgen!

Unsere Akademie hatte nicht so bald den Befehl erhalten, die Entdeckung der verborgensten Uebel, und die Bekanntmachung der Mittel, mit denen ihnen abzuhelfen wäre, als ihre Pflicht anzusehen, als sie uns eine ungeheure Menge alberner Meynungen und Mißbräuche entdeckte, welche seit langer Zeit an den Wurzeln der Landeswohlfahrt nagten, und ein gräßliches Heer allerley Uebel, Aberglauben, Unwissenheit, Trägheit und Verstockung des Geistes, und thierische Eigennützigkeit des Herzens veranlaßten. Die redlichen Männer dieser Gesellschaft machten damit den Anfang, daß sie uns ungeheuchelt die

 wahr=

wahrhafte gegenwärtige Lage unsrer Kenntnisse, und die Verhältnisse der gebildeten Einsichten unter den verschiednen Ständen vor Augen legten. Sie ließen uns bemerken, daß die reiche und erhabnere Klasse der Bürger seit undenklichen Jahren zu schlummern, und sich wenigen um ihre Aufklärung, als um die Vermehrung ihres Reichthums, ihres Ranges und Glanzes zu bekümmern angefangen, und die Verdienste des Fleißes, der gründlichen Kenntnisse andern überlassen habe. Sie zeigten uns die unbeschreiblich schädlichen Folgen, welche eine solche Lücke nach sich ziehen würde, wenn, sagten sie, die Befehlshaber unwissend und roh, oder weibisch, die Gemeinen aber die Besitzer des Verstandes und der großen Eigenschaften, welche iedem Menschen eine fürchterliche Kraft geben, allgemein werden sollten. Sie legten uns die verfänglichsten Mittel vor, unter allen Ständen ein Ahnden höherer Dinge, und eine thätige Begierde nach dem Besitz guter Einsichten zu wecken, und ließen uns keinen Zweifel übrig, daß, gleichwie eine glückselige und ruhmvolle Regierung nicht in der Weitschichtigkeit vieler Länder, sondern in einer guten innern Verfassung zu suchen wäre: so sey auch der Ruhm und das gegründete Wohl eines Landes nicht etwa in einer zeitigen Kriegesmacht, die iedem Zufall unterworfen ist, nach dem Grade der Weis-

heit,

heit, welche einem Lande eigen wäre, zu bestimmen. Sehr kurzsichtig und lächerlich schien ihnen das ehmalige Aufklärungswesen zu seyn. „Daß einige Wenige, sagten sie, den ungebahnten Weg nach den Gebieth der Wissenschaften betraten, das war eigner Trieb, Zufall, keine Folge einer ordentlichen Veranstaltung. Wenn nun auch der Zufall eintraf, daß ein solcher, der etwas besser zu sehen anfieng, Einfluß und Macht hatte, so fieng er gewöhnlich damit an, daß er plötzliche Einrichtungen machte, Mißbräuche abschaffte, und hundert andere Anstalten traf, — vor deren unvermutheter und jählicher Erscheinung das unwissende Volk, das von den Dingen, welche es geschehen lassen oder ausüben sollte, nicht das geringste begrif, wie vom Donner gerührt, dastund, und, so bald es zu sich kam, alle Kräften anwendete, die gemachten Anstalten zu zernichten. Wie sich die gute Denkungsart, wo sie einmal die Oberhand gewonnen, durch keine äußerliche Gewalt fesseln läßt: so lassen sich die Früchte der Aufklärung in einem Verstande, worinn nicht ausgesäet worden, durch keine Verordnung erzwingen. Es fehlte denen, welche die andern zu Philosophen machen, oder ein solches Betragen einführen wollten, selbst an Philosophie; und man sah nur zu deutlich, daß sie ihre Gedanken, wie Krämer fremde Waaren, aus der

Absicht, zu glänzen, und Aemter und Einkünfte zu gewinnen, an sich gebracht, und nichts minder, als sie selbst erfunden, oder durch eigne Ausübung sich zum Eigenthum gemacht haben."

Ich fragte nach einigen Namen, deren Andenken man ehmals für unsterblich hielt. Ach, sie kannten sie nicht mehr! Diejenigen, welche sich ehmals ein Ansehen gaben, als wollten sie das Vergangene richten, und der Zukunft Gesätze vorschreiben, kannten sie nicht mehr. Ich erboth mich, ihnen zu sagen, wie berühmt sie waren; aber sie bezeigten nicht die geringste Begierde, etwas davon hören zu wollen. „Wir lieben, sagten sie endlich auf mein Anliegen, wir lieben nicht mehr die Geschichte der Namen.

Das dritte Kapitel.

Monumenta boica.

„Wir haben, fuhren sie fort, die Pflicht übernommen, guten Kenntnissen und Gefühlen aller Arten die Bahn zu ebnen, und für das nothwendige Verhältniß derselben in allen Ständen zu sorgen. Man hat uns, vermög der Ueberzeugung, daß, ie weniger der abgesönderten Kollegien wären, welche für die Verbreitung der Aufklärung Vorschläge thäten, diese desto thätiger und wirksamer seyn würde,

indem

indem man aus Einem Mittelpunkte alles übersähe; man hat uns, sage ich, die Erziehungssorge des Landes, die Aufmunterung der Künste, und die Belohnung besondrer Verdienste aufgetragen. Wir werden, ohne Weitläuftigkeit, von dem Fortgang dieser Geschäfte auf das genaueste unterrichtet; und gleichwie wir freywillig allen Gelegenheiten zu einen besondern Vorrang, oder besondern Vortheilen, entsagt haben: so sind wir längst einig geworden, unsere Einsichten gemeinschaftlich zusammzutragen. Wir liefern unserm Vaterlande von Zeit zu Zeit eine nützliche Schrift, deren Inhalt aus dem Mittel desselben gehoben, und den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessen ist.

Ich ward während dieser Erzehlung nach einem geräumigen Saale geführt, an dessen Eingang die Worte, Monumenta boica, geschrieben, und dessen Schränke, womit er ausgeziert war, mit allen Schriften eines iedes Jahrs nach der Ordnung erfüllt waren.

Im Vorbeygehen gesagt, erinnerte hier iemand, wir können es nicht begreifen, was daran schuld war, daß die Einführung und Fortsetzung einer solchen Sammlung nicht von ieher gesätzmäßig war. Ich habe von einem Zeitalter gelesen, wo man von allen Dingen, merkwürdigen und unerheblichen, eine Ge-

 schichte

schichte schrieb, wenn ich gleich gestehen muß, daß es sehr gewöhnlich nicht der geringsten Mühe lohnte, der ehmaligen Produkte in dem Fache, das man bearbeitete, auch nur mit einer Sylbe zu erwähnen; allein, das Besondere dabey war, daß man so sehr über die Mühe klagte, welche ein solches Werk gegenwärtig erforderte, daß man ieden vorgefundnen Name eines grauen Schriftstellers oder Künstlers wie ein Heiligthum verehrte, und indeß nicht daran dachte, ein solches für ewige Zeiten außer aller Beschwerniß zu setzen. Diese Sammlungen, deren iährliche Kosten in gar keine Betrachtung kommen, setzen uns augenblicklich in den Stand, den Grad und das Karakteristische der Wissenschaften in iedem Menschenalter zu sehen; und ihr Anblick giebt uns stets eine Reihe von Erfahrungen, zu denen wir außerdem nie so auf Einmal gelangen würden. Wenn du daran einiges Vergnügen fühlst, redete er mich mit freudiger Miene, wie von neuem, an, so muß es dir noch mehr gefallen, wenn du siehst, wie wir eine gleiche Anstalt bey den Künsten getroffen haben. In diesem Nebenzimmer, sagte er, und führte mich dahin, siehst du die Zeichnungen aller Kunstwerke, nach den Reihen der Jahre, worinn sie verfertiget worden. Vermög einem Landesgesätze, worauf auf das strengste gesehen wird, ist ieder Künstler gehalten, eine

Zeichnung seiner Arbeiten, wofür er belohnet wird, einzuschicken. Unsere Absicht ist keineswegs, mit einer ieden dieser Zeichnungen ein Kunststück zu erhalten, sondern allein, eine Geschichte der Ideen und des Geschmacks zu sammeln, wozu sie uns hinlänglich sind. Es liegt uns daran, zu wissen, ob die Verbindung der Künste mit den Wissenschaften, der Aufklärung mit den Gesätzen nicht irgend losgerissen, und ob sich nicht, während, daß man für den Verstand sorgt, nicht ein mächtiges Uebel daran arbeite, die Einbildungskraft zu verderben, und das Herz zu schwächen. Du weist, die beyden Dinge sind so unzertrennlich, daß es lächerlich ist, eines ohne dem andern bewirken zu wollen; und daher war es einst höchst belachungswürdig, von strenger Zucht und dem ganzen Gefolge der Tugenden zu sprechen, und dann in Vorstellungen die Verletzung derselben, wenn sie nur mit einigem Anstand geschah, beynahe als eine Tugend anzupreisen."

Es war seltsam, bey diesen Sammlungen zu bemerken, daß, ie höher man nach dem aufgeklärterm Zeitalter rückte, die Anzahl der Schriften immer abnahm, und die Wahl ihrer Gegenstände immer ernsthafter, und gerade einem gegenwärtigen Bedürfnisse angemeßner wurde. Man schrieb endlich nicht

mehr, um zu schreiben, sondern aus der Absicht, für dem Kreise seiner Gesellschaft Vielen mit Einem male etwas Wichtiges und Nützliches zu sagen.

Wenn wir nun die Schriften, welche das Jahr hindurch theils in den öffentlichen Urnen niedergelegt, theils durch den Druck mitgetheilt werden, am Ende desselben hier versammeln: so glauben wir iederzeit, den Inhalt dessen, was den Unterthanen vorzüglich am Herzen liegt, gefunden zu haben. Wir berathschlagen uns dann gemeinschaftlich über die Beschaffenheit dieser neuen Angelegenheiten, über die Seite, von der wir sie zu betrachten haben; und finden wir unsre Bemerkungen erheblich genug: so tragen wir eben so unverzüglich, als unermüdet unsre Gedanken zusamm, und unterreden uns mit dem Vaterlande, indem wir theils die vorgekommenen Zweifel zu heben, theils neuen Gedanken Platz zu machen suchen. Findet sich keine dringende Nothwendigkeit, den Kenntnissen unsrer Landsleute schleunig zur Hülfe zu eilen: so pflegen wir den noch zarten Keimen schleichender Mißbräuche entgegen zu rücken, oder Tugenden wieder aufzuwecken, deren Gefühle aus Mangel großer Gegenstände anfangen, in eine schädliche Schläfrigkeit hinzusinken. Auf diese Art entstehen die Denkmaale, welche wir bereits von unsern Voråltern er-

halten

halten haben, und welche wir aufrichten, um der Nachwelt ein würdiges Kennzeichen, daß auch wir einst zugegen waren, zu hinterlassen.

Das vierte Kapitel.

Die Missionarien.

Ich wünschte, sagte einer, daß du der öffentlichen Versammlung, welche wir bey der Ankunft unsrer Missionarien halten, beywohnen könntest. Unsrer Missionarien, wiederholte er, als hätte er aus meiner Miene geschlossen, ich müßte die Worte nicht allerdings verstanden haben.

Es reisen deren iährlich zween durch das ganze Land, fuhr er fort, mit dem gemeßnen Auftrage, sich um die innerlichen Lokalumstände ieder Gegenden auf das genaueste zu erkundigen; und damit man versichert seyn könnte, daß die Nachrichten, welche sie mitbringen, gegründet seyen: so geschieht das auf entgegengesezten Wegen, so, daß sie beym Anfange ihrer Reise einer gegen Aufgang, der andere gegen Niedergang abgehen. Ich bitte dich, sagte er wieder, verhehle mir doch nicht, was dich bey meiner Erzehlung so gewaltig befremdet?

Ich bitte dich, deine Erzehlung nicht zu unterbrechen.

Sie werden durch unsre Stimmen aus unserm Mittel gewählt, zween erfahrne Männer, die sich mit dem möglichsten Eifer dem großen Geschäfte unterziehen, nützliche Kenntnisse persönlich in die Häuser zu tragen, auf das Feld zu streuen, und die Hindernisse derselben, wo möglich, auf der Stelle aus dem Wege zu räumen. Daß ihnen Ernst sey, kannst du schon aus der Art sehen, mit der sie ihre Reise anstellen. Um weder der Kassa, von der sie unterhalten werden, zur Last zu fallen, und an alle Oerter kommen zu können, um endlich, wenn beydes unterlassen würde, nicht zu irgend einer Zeit Gelegenheit zu geben, daß aus dieser herrlichen Wallfahrt eine Lustreise werde, haben wir ihnen längst die Pflicht festgesezt, dieselbe, ohne allem unnützlichen Gepränge, zu Fuße zu machen. Eigentlich sind ihre Absichten auf die Oekonomie gerichtet, und sie geben sich daher Mühe, die Fehler einer übelbestellten Landwirthschaft zu bemerken, und vorgeschlagne Mittel in Ausübung zu bringen. Sie tragen die gemachten Beobachtungen sorgfältig in ihr Tagebuch ein, und sagen uns dann ihre Gedanken, wie hier ein Mißbrauch abgestellt, dort eine gute Sache in einen bessern Zustand gesezt werden könnte, wie hier der erfindende Fleiß belohnt, dort die gedankenlose Nachläßigkeit nachdrücklicher ermuntert werden sollte. Durch die Er-

richtung

richtung dieser Missionarien haben wir es so weit gebracht, daß man schon vor vielen Jahren demienigen einen Preiß bestimmte, welcher einen noch öden, oder durch eine äußerst schlechte Bebauung gleichgeltenden Grund entdecken würde.

Das fünfte Kapitel.

Die ewige Landmiliz.

Wenn das nicht durch ein Wunder geschehen ist, fiel ich ein, so begreife ich nicht, wie es habe geschehen können.

Es geschah auf die natürlichste Weise, erhielt ich zur Antwort. Wir fanden, daß die Landwirthschaft mit allem, was dahin gehört, so heruntergekommen und verfallen wäre, daß es vergeblich seyn würde, von allen den kleinen Vorschlägen, welche wir machen würden, etwas im Großen zu hoffen. Es war schon im Ganzen kein Zusammenhang, keine Kraft, es war in den Gemüthern der Landleute wenig mehr von iener Fröhlichkeit vorhanden, welche die Werke des Ackerbaus und der Viehzucht, des Felds und Waldes beleben muß. Es war wenig Geld mehr unter den Leuten; und wer einmal zu sinken anfieng, konnte sich nicht mehr emporhelfen. Sie schlepp-

schleppten sich also verdrossen und bettelhaft dahin, erwarteten keines Glücks, und achteten keines Unglücks. Daß mit dem Verlust des freyen Muths auch die sittlichen Tugenden erkrankten, werde ich nicht erst erinnern müssen; es ist eine unausbleibliche Folge des drückenden Gefühls eines beschwerlichen Lebens. Man fand noch in den Archiven uralte Schriften, woraus wir abnahmen, daß dieser Zustand ehmals ganz und gar nicht unbekannt gewesen; aber wenn wir nachsuchten, welche die Ursache gewesen seyn mögen, daß die angewandten Mittel nichts ausrichteten: so trafen wir fast nie auf eine Spur, daß man welche angewendet habe. Es hat beynahe das Ansehen, als habe man an einem wahrhaften Wiederherstellen des Wohlstands verzweifelt. Die eigentlichste Ursache aber war, daß die Leute keine Herzen hatten. Sie hatten eine kalte Thierphilosophie, und ihr Gefühl schränkte sich auf den Gaumen, und auf die schändlichsten Wollüste ein. Sie dünkten sich hochweise, wenn sie eine verruchte Intrique anlegen, und eine schädliche Sache auf dem Wege der Kabale ausführen konnten. Sie hatten kein Gefallen an dem Menschen, keine Liebe, empfanden kein Bedürfniß des Herzens, etwas aufgehen, etwas sich vermehren, und des Wohlseyns erfreuen zu sehen. Dennoch schwäzten sie vom frühen Morgen den ganzen

Tag hindurch; aber wenn man am Abend nach ihren Werken sah: so hatten sie nichts gethan.

Was uns aus diesem Abgrunde von Elend rettete, — rettete, ehe man zu eben der Zeit, wo man vom goldnen Jahrhundert, und von Verfeinerung sprach, in die roheste Wildheit zurück fiel, um von einer abscheulichen Verwandlung zu erwarten, wie man hervorgehen würde, was uns, sag ich, allein rettete, war ein glücklicher Sieg der gesunden männlichen Literatur. Sie brachte das Feuer von der Sonne, um die todten und damals ganz in Sinnlichkeit versunknen Maschinen, worinn die Seele eingekerkert war, zu beleben. Es entstunden bald wieder Seelen, grösser und erhabner, als die gewöhnlichen; und ein mächtiger Trieb, etwas zu unternehmen, etwas zu überwinden, wurde allgemein. Lobsprüche und andere Gaukeleyen, von kindischer Eitelkeit erfunden, sättigten nicht mehr. Man fühlte, daß die innere elende Verfassung ein Beweis von Schwäche wäre; und Schwäche hielt man für Schande, und vor Schande fürchtete man sich iezt mehr, als für den Tod. Man erklärte die nöthige Hilfe vieler Tausenden als eine Angelegenheit, welche alle und das ganze Vaterland beträfe, und um zu wissen, was man zu thun habe, durfte man nur die wahren

Be=

Begriffe der Sache nicht immer, wie man es ehmals that, trennen. Wenn ich iemand rette, falls er in die Hände seiner Feinde fällt, so ist es, falls ich ihm aus Freundschaft, und nicht aus Lust zum Raufen geholfen habe, natürlich, daß ich ihn auch aus dem Druck der Armuth, so gut ich kann, retten werde. Man sah wohl, daß vielen Dingen, ohne eine großmüthige Geldauslage, nicht mehr zu helfen wäre; aber wenn man das Aeußerste thut, wenn man fremde Mächte zu Hilfe ruft, um einen Feind abzutreiben: warum soll man weniger thun, um einem häuslichen Verderbniß, dessen Folgen weit grausamer und unheilbarer sind, zu wehren?

Die Meisten derienigen, die, wenn Feinde herangerückt wären, beherzt das Pferd bestiegen hätten, um Legionen anzuführen, faßten einen Entschluß, der weit beherzter, edler und großmüthiger war. Sie verstunden sich einmüthig, auf sechs Jahre allen luxuriösen Dingen der Pracht, und den Lustbarkeiten zu entsagen, und die Summen, welche sie indeß, ohne am Ende gesunder, vergnügter, besser zu seyn, einem vornehmen und beschwerlichen Phantom aufgeopfert hätten, ihrem Vaterlande zu schenken. Du kannst leicht erachten, was von höheren Stellen geschehen ist. So wenig dieser Jahre waren: so sind sie doch

hinlänglich gewesen, dem Landvolke zu einem Wohlstande zu verhelfen, der ehmals kaum in der Einbildung lag. Die Sonne beschien wieder fröhliche Hütten, und die Menschen waren wieder aus der Freude und dem Glanze ihrer Angesichter zu erkennen. Da es während dieser Jahre keine Schande war, nicht mehr auf die Tafel zu setzen, als man nöthig hatte, zu Fuß zu gehen, wenn man nicht lahm war, und sich mit dem Anständigen zu begnügen: so suchte man, auch nach dem Verlauf dieser Jahre, eine Ehre darinn, bescheiden zu leben, mehr Geld zu besitzen, als zu verschwenden, und die vorige Schwelgerey gewann nie wieder die Oberhand. Man begriff endlich, welche Folgen eine Lebensart haben müßte, wobey die Seele nie zu sich kommen könnte; und man erhielt sich wechselweise, vermög dem Gefühl der Ehre, innerhalb den Schranken der Eingezogenheit.

Nach Verlauf dieser sechs Jahre wurden die Gründe des ganzen Lands, deren Verhältniß man indeß bestimmte, abgetheilt, und dann wurden einige Freyheiten festgesezt, welche die Absicht haben sollten, die Freymüthigkeit des Landmanns zu erwecken, und ihm, vermög einer edeln Begegnung, ein Gefühl von Edelmuth einzuflößen. Diese Einrichtungen gründen sich gewöhnlich auf eine glückliche Einbildung,

und derienige verderbt alles, welcher sich derselben nicht zu bedienen weis. Ein Volk, das sich frey zu seyn glaubt, raisonirt und unternimmt. Da nun aber niemand in dem Verstande, daß er ungehindert, auch das Verderbliche thun durfte, frey seyn kann, da die wahre Freyheit vielmehr in einer ungehinderten Macht, gute und glücklichmachende Gesätze auszuüben, beruhet: so kommt es, wie man überzeugt seyn muß, wenn man einen Kopf hat, auf die Meynung, welche man einer Einrichtung zu geben weis, um einem Volke den Muth zu machen, daß es den Kopf gegen Himmel hebe, und die Bürden tragen, ohne sie zu fühlen. Um von uns zu reden: so hat besonders eine Einführung vielseitige gute Folgen gehabt, die sich außerdem niemals so eigentlich erhalten ließen. Als der Wohlstand der Dörfer hergestellt, und die Gemeinden getheilt waren: so haben sich diese verbindlich gemacht, die mäßigen Summen der öffentlichen Abgaben selbst zu sammeln, und jährlich an einem bestimmten Tage durch ihre Obmänner oder Führer zu senden. Die Folge dieser Uebernahme machte auf die Sitten und die Häuslichkeit des Landvolks eine unbeschreibliche Wirkung. Sie halten ihre Vortheile gemeinschaftlich zusamm, theilen sich ihre Gedanken über Verbesserungen sorgfältig mit, und tragen über unordentliche Haushälter und schlechte Wirth-

schafter die genaueste Obsorge. Keine Art von Verschwendung wird unter ihnen geduldet, und die Spielsucht und die Trunkenheit sind beynahe unbekannt geworden. Doch auch dieß trägt zur Aufrechthaltung eines gesunden Nachdenkens und einer bessern Anwendung des Verstandes nicht wenig bey, daß es unter unsern Großen eine Art von rühmlicher Gewohnheit (*) geworden, nützliche Schriften unter ihre Untergebenen zu vertheilen, und eine gewählte Lectur zur allgemeinen Unterhaltung zu machen.

Arbei-

(*) Diese Gewohnheit herrscht unter den Vornehmen in allen den Ländern, wo die Lectur zum Bedürfniß aller Menschen geworden; und giebt es dann für eine wahre edle Seele ein innigers und würdigers Vergnügen, als zu wissen: daß man eine Sammlung guter Kenntnisse in die Häuser einer ganzen Gegend eingeführt habe? daß man zu ihrer Bildung den Grund gelegt habe? Wenn ein einziges Buch, wie z. B. Gellerts Werke sind, in alle Häuser einer Stadt käme; und wäre die Stadt dümmer, als ein Dorf der Hottentotten: so ist es keiner meiner bloßen Wünsche, wenn ich sage, daß die Bewegung und der Trieb nach etwas Vollkommnern in Einem Jahre thätiger und allgemeiner sich äußern würde, als außerdem in hundert Jahren durch ewige Anstalten von außen nicht geschehen wird. Und es wäre so leicht, etwas solches heute noch, wo man dieß liest, zu thun, wenn es nur Ernst wäre!

Arbeiten, deren Folgen durch mittelbaren Einfluß dem ganzen Lande zu statten kommen, werden auch von dem Lande gemeinschaftlich unternommen. Wir erhalten zu dem Endzweck eine ewige Landmiliz von zwölftausend Mann, welche bestimmt sind, den allgemeinen Nothwendigkeiten zu steuern. Sie stehen unter einer ordentlichen und strengen Mannszucht, und wohnen den Sommer in Zelten, und sind im Winter in Flecken verlegt, ohne denselben im geringsten zur Last zu fallen. Sie ziehen ihren ordentlichen Militärgehalt, und sind außerdem verschiednen Arbeiten, als z. B. des Strickens (*) kundig, die sie überall, auch zu den Spielen des Witzes, welche für diese, so wie überhaupt, für die Landleute erfunden worden sind, mitnehmen. Wer zwölf Jahre auf diese Art gedient hat, erhält die Erlaubniß, sich häuslich niederzulassen; daher sich die Kinder dürftiger Aeltern so bald, als es nur ihre Jahre leiden, nach diesen Heerszug begeben.

Was durch den Fleiß dieser Leute geschehen, übersteigt für Fremde, die zu uns kommen, beynahe allen

(*) Die gute Erinnerung ist schon gemacht worden, daß ein Gesätz und Anstalt, vermög welchem die Viehhüter in Baiern, deren Anzahl überaus beträchtlich ist, auf eine verfängliche und ermunternde Art zum Stricken angehalten würden, eine große Wohlthat wäre.

allen Glauben. Was du öffentlich an Schönheit, Ordnung und Pracht bewunderst, ist ein Werk ihrer Hände. Sie haben die ungeheuren Moose und Pfützen in einer unglaublich kurzen Zeit, vermög tiefer und geräumiger Kanäle, bewohnbar gemacht; sie haben die Seen des Oberlands vereinigt, und einen schönen Kanal bis nach München, mitten durch die neue Vorstadt geführt; sie haben den muthwillig herumschweifenden Bächen ordentliche Beete angewiesen, und die schrofichten und bergichten Wege geebnet, und dieß immer in einem Zeitraume, daß ihr Werk, während man noch von der Unternehmung desselben sprach, schon vollendet zugegen stund.

Das sechste Kapitel.

Landärzte.

So weit waren wir, als einige Künstler gemeldet wurden, welche gekommen waren, diejenigen Probstücke, womit sie künftige Meßzeit Käufer an sich locken wollten, vor der Versammlung prüfen zu lassen. Ich war voll Erwartung, als etliche Männer hereintraten, an deren Anzuge ich sogleich erkannte, daß sie Landärzte wären. Der Anblick dieser Leute befremdete mich so sehr, daß ich voreilig genug war, zu gestehen, wie ich nichts minders, als diese Art von

Gesundheitsräthen erwartet hätte, deren häufige Mißbräuche schon vor vielen Jahrhunderten angefangen hätten, lächerlich zu werden. Wir wissen es, gaben sie zur Antwort. Es ist dieß in dem Zeitalter geschehen, wo man zufälliger Mißbräuche wegen so oft Gelegenheit nahm, die gute Sache zu verbannen. Wenn wir uns nicht sehr irren, so spielten die ehmaligen Aerzte mit Harlekinen und Affen, um nach und nach Zuhörer an sich zu locken, und die Aufmerksamkeit und das Vertrauen derselben für den Vortrag zu gewinnen, der nachher folgte. Wenn beydes in einen Mißbrauch ausartete, so folgte nicht, daß nicht beydes benuzt werden konnte. Unsre Voraltern haben sich das Herumziehen dieser Leute weislich zu Nutzen gemacht. Sie vertreten bey uns, in Absicht auf die Erhaltung der Gesundheit, die Lehrer des Volks, indem sie demselben zu gleicher Zeit, wo sie ihm ein bewährtes Mittel für Leibsschmerzen, Verwundungen u. d. gl. anrathen, auch die Mittel anzeigen, wie man sich vor denselben bewahren, und sohin ihren Zuhörern die Regeln einer nothwendigen Diät mit allem Nachdruck einzuprägen suchen; und die Erfahrung überzeugt uns, daß sie eine größere Anzahl vor Krankheiten bewahret, als die vorigen Kranke geheilet haben. Aber schon allein ihre Vorspiele wären hinlänglich, uns ihre Gegenwart auf alle Weise wichtig zu ma-

machen. Was hat ehemals zu so vielen Gattungen schädlicher Aberglauben und Träumereyen Anlaß gegeben, als die eingeschränkten Kenntnisse der Naturskräfte? Und welche Gelegenheit könnte wohl anständiger seyn, als eben diese, um den Verstand der Landleute in diesem Fach aufzuklären? Doch du sollst selbst urtheilen, sagten sie, und gaben den Aerzten ein Zeichen, ihre Versuche zu eröffnen. In welche Verwunderung gerieth ich, als ich hier die sinnreichsten und dem bürgerlichen Gebrauche angemessensten Kunststücke aus den nothwendigsten Theilen der Physik sah, und Erklärungen hörte, deren Ordnung und Deutlichkeit die geübteste Anwendung voraussezte! Da nicht ein ieder dieser Aerzte nicht nur die ununschränkteste Freyheit genoß, zu wählen, was er wollte; sondern da derienige, der nach dem Urtheile der Akademie die gemeinnützlichsten gewählt hatte, belohnt ward: so ward selbst für die anwesenden Mitglieder, welche dieser Schauspiele bereits gewohnt waren, dieser Wettstreit äußerst angenehm;

Das siebente Kapitel.

Bänkelsänger.

Mir aber gab er ein so allgemeines Zutrauen in die Weisheit der Männer, in deren Gesellschaft mich

 das

das Glück eingeführt hatte, daß ich mir im voraus die herrlichsten Dinge versprach, als man, nach den Aerzten, die Bänkelsänger auftreten hieß, Leute, über deren bloßen Name man ehmals gelacht haben würde. (*)

Du siehst hier, sagte man mir, abermals Lehrer des Volks, deren Beruf in ienen alten Zeiten, welche den Namen des goldenen verdient hatten, ansehnlich und heilig war. Wir sind theils durch die Beyspiele der besten Zeitalter, theils durch das Zeugniß der auf-

(*) Wieder etwas, das man ehmals nicht hätte thun sollen. Noch vor kurzem waren bey uns diese uralte Spuren des grauesten Alterthums in Uebung. Arme Leute, freylich nicht mehr Barden, sangen in feyerlichen Zeiten vor unsern Häusern, und führten Spiele auf, deren Karakter noch oft ein trefliches Stück von der Denkart unsrer Voraltern war. Zur Meßzeit sangen arme Leute auf Bänken Lieder ab, die gewöhnlich ganz der Fassung des Volks entsprachen, und Kriegsthaten oder Wallfahrten, mitunter auch Schäferdinge zum Gegenstand hatten. Daß man diese Gewohnheit des Mißbrauchs wegen nicht aufheben, sondern ändern soll, wäre schon dieß eine Ursache, daß solche Lieder im Lande allgemein angenommen sind. Man singt sie in der Stube und auf dem Felde, und überall singt nach und nach sie die Seele mit. Ein Volk, das seinen eignen Gesang dichtet, liebt und singt, ist noch stark und fähiger, als ein anders, dauernde Eindrücke zu erhalten.

aufgeklärtesten Männer, und durch die Ueberzeugung, daß der Menschen Urtheile, Entschließungen und Thaten größtentheils immer mehr aus Liebe oder Abneigung, aus Begierde oder Widerwillen, aus Betrübniß oder Freude, aus Hoffnung oder Furcht, oder einer voreiligen Empfindung, oder aus was immer für einer Gemüthsbewegung entstünden, als aus Ueberzeugung der erkannten Wahrheit, oder aus Rücksicht auf eine Verordnung, auf die Vorschrift eines Rechts, auf eine Gerichtsformel oder Gesätz; wir sind, sag ich, durch diese Ueberzeugung ermuntert worden, einer Gewohnheit von so ausgebreiteten Vortheilen eine neue, wirksame und versicherte Thätigkeit zu verschaffen. Wenn schon die bloße Harmonie von so großen Wirkungen ist, daß sie sich aller Sinnen bemächtigt: (*) was muß sie mit Worten, von einem kräftigen Inhalt begleitet, nicht thun? Wenn wir eine wichtige Lehre in Aufnahme bringen, ein schönes Beyspiel in die Herzen prägen, oder eine Leidenschaft zur allgemeinen Wohlfahrt in Flammen setzen wollen: so geschieht es bey Uns durch Hilfe der Lieder; und der

 Aus-

(*) Wie sie dann dieselben, statt sie heftig zu bewegen, auch abspannt und niederschlägt, wie die Harmonie bey dem Schlafgesang für Kinder, der in ganz Europa unter Nationen von so verschiedenen Sprachen bekannt ist, und beynahe allgemein eingeführt ist.

Ausgang hat noch immer die Gerechtigkeit unsers Zutrauens zu denselben bestättigt.

Was die Männer, die man hereintreten ließ, sangen, waren allgemeine Regeln vom Feldbau, von Erhaltung der Gesundheit, von Ermunterung zur Tugend und Vaterlandsliebe. Die Gesänge flossen leicht und einfach, und waren immerzu mit kleinen Geschichten und Gleichnissen untermenget. Einige inländische Thaten, welche darauf folgten, gränzten an das Abenteurliche, wie gewöhnlich bey Völkern, deren Einbildungskraft zum Heroischen gestimmt ist. Vorzüglich schön waren die Lieder der Liebe, deren Inhalt frischaufblühenden Rosen an einem schönen Frühlingsmorgen glich, um die es Schade ist, wenn ein giftiger Hauch sie berühren soll. Sie machten das Herz nicht krank und weichlich, sondern weckten alle Sinne zum Gefühl der züchtigen Schönheit, weckten die Kräfte des muthigen Jünglings zum handelnden Mannerstolz, und zum Verlangen häuslicher Glückseligkeit.

Das

Das achte Kapitel.

Schattenspiele.

Es war eine große Menge Volks, das um die Bühne herumstund: dennoch stieß und drängte sich niemand; und, als ich mich nahte, machten sie mir, als einem Fremden, mit Freundlichkeit Platz. Es würde der Vorhang bald fallen, sagten sie, und gaben mir zu verstehen, daß es der Mühe lohnen möchte, bis dahin zu warten. Es wären Vorstellungen aus der Geschichte, und dienten nicht nur zur allgemeinen Ergötzung, sondern auch zum Unterricht und zu Spielen für Kinder, welche sie nachahmten, und dadurch sowohl ihre Begriffe von einer Geschichte, als auch ihre Erfindungskraft entwickelten. (*) Wir haben derselben mehrere, sezten sie hinzu. Ich sah, daß unter den Anwesenden sehr viele Kinder waren; wie dann auch demienigen ein Preiß bestimmt war, welches die

(*) Es war ganz und gar nicht kindisch, daß man einst Kinder mit Erbauung sogenannter Krippen und andrer Vorstellungen sich beschäfftigen ließ. Warum ist die Geschichte des Robinsons vorzüglich nützlich, als weil sie die Einbildungskraft der Kinder erweitert, und die Lust, über etwas nachzudenken, erwecket? Wir würden mehrere Männer bekommen, wenn uns die Kunst nicht fehlte, bessere Kinder zu ziehen.

meiste Geschicklichkeit zeigen würde, die Vorstellung zu erklären.

Der Vorhang fiel. Ein iunger Mann lag unter einem Baume, mit ungekämmten Haaren, und voll Wust und Staub. Eben gieng der Morgen herauf, und er begann sich aufzurichten. Jubilirend stiegen vom Felde einzelne Vögel in die Höhe, wo sie vergoldet wurden, und dann im Glanze sich verloren; von einem Dorfe kamen frühe Arbeiter einen Hügel herauf, und die ganze Gegend erschien wie in einem Meere von Freuden, wodurch das Elend dieses Verlaßnen erhöht ward. Er schien wenig Gefühl für dasselbe zu haben; denn er iammerte mit keiner Gebährde, sondern begab sich sogleich nach der Straße und bettelte. Ein Reiter schalt ihn dessen gewaltig, und iagte ihn von der Straße dem Dorfe zu; allein wo er sich einem Hause nahete, versperrte man ihm die Thür; und wo er iemand anredete, bekam er harte Worte zur Antwort. Es wollte niemand seiner Armuth sich annehmen. In Aethiopien! schrien einige Kinder, die den Ort, wo sich das zutrüge, errathen wollten. Bey den Nordpol, schrien andere, und iedes nannte den wildesten Ort, der ihm beyfiel, um der Begebenheit nahe zu kommen.

Indeß nahte sich der Elende dem Hintertheile eines Hauses, und stahl ein Stück alten Gewandes, sich zu bekleiden. Man entdeckte ihn, band ihn an einen Pfahl, brannte ihm ein glühendes Eisen auf dem Rücken, und jagte ihn fort. Der größte Theil der Zuschauer kehrte das Gesicht weg.

Ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft, und vom Hunger getrieben, wagte der Unglückliche neue Angriffe. Man verfolgte seine Spur, und warf ihn, mit Ketten beladen, in ein grausames Gefängniß, worinn ihm der Rock am Leibe und der Krug in der Hand verfaulte. Niemand erbarmte sich seiner. Man brachte ihn auf die Folter, daß er gestehen sollte; und nach einiger Zeit brachte man ihn wieder hin, weil er das nicht erproben konnte, was er gestanden hatte. Die Marterkammer war mit einer Menge peinlicher Instrumente erfüllt, und die Richter sahen fremden Qualen wie einem Zeitvertreib zu.

Der Tag des Todesurtheiles erschien. Eine ganze Stadt versammelte sich um eine Bühne, auf welcher viele Henker mit einem unverschämten Stolze und einer freudigen Gierigkeit stunden, als gälte es ein Werk der Wohlthätigkeit. Mit einem finstern, lumpichten Gepränge wurde der Unglückliche herbeygeschleppt, — indeß auf den Gesichtern der Anwe-

senden Kälte und Leichtsinn zu sehen war. Sie schienen nicht das Geringste dabey zu denken, und sich an diesem Schauspiele mehr zu belustigen, als etwas ihnen Nützliches dabey zu Gemüth zu führen.

Man fieng an, den Verurtheilten zu entkleiden, —

als sich die Kinder meines Volks entfernten, und diesen folgten bald die Erwachsenen. Niemand hatte eine Freude daran, auch einem Spiele, wo die Vergießung des Menschenbluts nachgeahmt wird, zuzusehen. (*)

Sollte

(*) Wer über alle diese Erscheinungen iemals nachgedacht hat, und nicht blos spricht, was ihm in den Mund kömmt, wird ganz anders denken und sprechen. Ich weis nicht, ob sich noch iemand einfallen läßt, daß unsre öffentlichen Todesstrafen ein Mittel seyen, Verbrechen dieser Art aus dem Wege zu räumen. Dessen Verstand würde mich sehr bedauern. Ich will nicht sagen, daß diese Schauspiele beynahe die einzigen sind, welche man dem Volke vorhält; (wie schrecklich ist nicht schon diese Erinnerung!) aber unser Volk ist an diese Schauspiele schon so sehr gewöhnt, daß sie buchstäblich zu dessen Freudenfest gehören. Wer nur immer der Arbeit sich entziehen kann, der lauft nach der Richtstatt mit einer Begierde, als giengs zum Tanz. Sogar Frauenzimmer finden sich in Mengen bey diesen Schauspielen ein; und es ist so weit gekommen, daß dieß niemand mehr ahndet. Je gräßlicher die Execution

Sollte dieser Anblick zu verbraucht, oder dieß Volk zu zärtlich seyn, ihn zu ertragen? fragte ich iemand, der sich nicht wenig zu verwundern schien, da es ihm vorkam, als müßte ich mit dem Inhalte der Vorstellung vertraut seyn.

Wir

---

tion ist: desto sehnsuchtsvoller lauft man und drängt man sich, um ia alles zu sehen. Und wer in seinem Leben keine Zeile gelesen hat, der liest das sogenannte Urtheil, und kauft das abschenliche Kupfer. Das sind die Bibliotheken und Kunstsammlungen in manchem Hause. Ich habe zum Ruhme meines Vaterlandes in einer eignen Abhandlung so viel Gutes geschrieben, als vieleicht keiner vor mir, (Bairische Beyträge, Jahrg. 2.) hier will ich aber auch einmal die Wahrheit schreiben.

Beyspiele! Beyspiele und Warnung! Ich weis nicht, wie schon dieß Wort mir nie eingehen will, und wie dasselbe sich so allgemein sagen läßt. Gesezt, ieder meiner Leser könnte sich zum Volk machen: würde es ihm wohl gleichgiltig seyn, wenn man ihn warnen sollte, daß er nicht stehle, nicht raube, nicht mordbrenne? Er würde zu stolz seyn, zu glauben, daß der Staat ihm ein abschreckendes Beyspiel gebe. Ach, wir würden ihrer nicht nöthig haben, hätten wir nur im Verhältniß die Hälfte aufmunternder Beyspiele und Belohnungen für Werke der Tugend!

Und nun noch zwey Stücke zum Nachdenken. Wir wissen, das Peinlichste für einen Zuseher, so, wie eben auch für den Missethäter, ist nicht der Augenblick des Tods, sondern alle die großen und wichtigen Feyerlichkeiten,

Wir haben lange aufgehört, gab er zur Antwort, diese blutigen Strafen auch da noch für nützlich zu finden, wo man gegen dieselben längst kalt und fühllos geworden. Wir haben die Quellen verstopft,

keiten, welche dem Tod vorangehen. Nun (psychologisch betrachtet) kann auf der Welt nichts armseliger und erbärmlicher erdacht werden, als die Gewohnheit, einem Menschen mit Stricken die Hände zu binden, und ihn am Rücken fest zu halten. Diese Gewohnheit ist klein und eckelhaft; da es indeß schauderhaft seyn würde, einen Menschen frey zum Tod gehen zu sehen.

Ich will hier nicht untersuchen, wie weit man das Folgende von ieher gedacht hat. Es ist eine der ersten Angelegenheiten in menschlichen Gesellschaften, daß man die Einbildungskraft des Volks mit etwas, das den Karakter desselben erhebt, ausfülle und beschäfftige. Es steht dieß zwar in keinem Juristen; (diese, wenn sie sonst nichts sind, würden auch wenig wissen, wie sie das anfangen sollten) darum ist es aber denn doch wahr, wie viele andere Dinge, die in denselben gleichfalls nicht stehen. Was Kinder armer Aeltern auf dem Lande von dem Augenblick an, wo sie eines Begriffes fähig sind, hören, sind Mordgeschichten und Geschichten der Blutgerichte. Sie haben darinn ihre eignen Ausdrücke und Gemälde, deren sich Shackespear nicht schämen dürfte. Dieß giebt iungen Seelen eine gefährliche Stimmung, zumal, wenn die Kinder heranwachsen, wie die Wilden im Walde. Was sie lernen, (mechanisch nämlich) ist das Kreuzmachen und etliche Stücke des Dogma. Das übrige machen sie

stopft, aus welchen diese Uebel floßen. Wir haben für eine wahre Erziehung gesorgt, und Fleiß und Industrie ermuntert. Auch unsre Gesätze wurden gelinder, und eben dieß diente bey den Unterthanen, denen man

---

sie mit, ohne zu wissen, wie; und ihre ganze Moral besteht in der Furcht, gerädert zu werden. Sie haben nie die Verbindlichkeit bürgerlicher Gesätze einsehen, nie das Gefühl einer freywilligen Handlung aus Ehrlichkeit kennen gelernet. Dieß beweisen sie vor Gericht. Niedrigkeit und Armuth machen solche Leute, wo sie immer zusamm kommen, vertraut, und dann stehlen und rauben sie, nicht wie andere Räuber, z. B. in England, wo sie sehr höflich sind, sondern gleich reissenden Thieren, wie es nur den ungeschlachtesten und verwilderten Menschen möglich seyn kann. Man sucht sie auf, schleppt sie ins Gefängniß, und dann zur Richtstatt, wohin man seit den lezten Jahren, ich mag nicht sagen, wie viele, geschleppt hat.

Zum Stehlen und Rauben hat von der Natur keine Nation einen Hang; iede muß ihn geerbt, durch schlechte Pflege, gleich einer schändlichen Krankheit, überkommen haben. Und hat sie ihn einmal: so hilft keine Härte, und sollte man ein ganzes Land entvölkern, so lange das Uebel nicht aus der Wurzel gehoben wird. Dieß in Baiern zu thun, ist so leicht! Ich wiederhole, so leicht! Wer waren die meisten Menschen, die man so häufig hinrichtete? Hüter, Leerhäusler, Schinder, Vaganten, und was diesen anhängt. Also keine wohlhabenden Bauern, keine etwas besser erzogne und ordentliche Hauswirthe? Also sind

man anfieng, Achtung zu erweisen, dazu, sie menschlicher zu machen.

Wir strafen nur die vorsetzlichen Mörder mit dem Leben; und wenn iemand eines Verbrechens überwiesen

---

sind Armuth und Rohheit der Seele die Quellen, woraus alle diese schrecklichen Uebel fließen? Diese sinds. Also

1) Befehle man, daß die Hüter arbeiten, und vermindere ihre Zahl. Wenn die Theilungen der Gemeingründe vor sich gehen, und da, wo es möglich, die Stallfütterungen eingeführt würden: so müßte sich ihre Menge schon dadurch mehr, als um die Hälfte verlieren.

2) Wenigst um diese Hälfte sollte man die Leerhäusler vermindern (alle Verständigen klagen darüber) und die einmal so häufig zu großen Bauerngüter vertheilen; dann werden auch der Kinder, die sich ihrer Aeltern zu schämen, und selten eine gute Erziehung zu gewarten haben, weniger seyn.

3) Wozu die große Menge der Schinder? Wozu schon (einige Unbeträchtlichkeiten ausgenommen) die Nothwendigkeit ihrer Gegenwart? Wo liegt, oder besser zu reden, was nüzt gegenwärtig der kindische Begriff von der eingebildeten Unehrlichkeit ihres zufälligen Berufes?

4) Wie sollte sich in einem Lande, wo das benöthigte Militär vorhanden ist, ein Vagant nur 8 Tage aufhalten können, ohne daß man um ihn wüßte?

So

wiesen ist: so richtet ihn nicht nach dem Buchstabe des Gesätzes, sondern nach Rücksicht auf das Maaß seines Vergehens, das versammelte Volk. Man hat ihm, wenn es einhellig versammelt ist, noch manchmal die Gewalt ertheilt, zu schonen; und unsre Väter freuen

So lange keine Anstalten vorhanden sind, sagt man, so lange ist eine gesätzmäßige Strenge nothwendig. --- Leider! ist das wahr. Diese Anstalten sind zu kostbar, fährt man fort.

Gesezt, man wollte allen denen, welche keiner Arbeit kundig, oder mit keiner versehen, den täglichen Unterhalt reichen, und sie also alle einladen, denselben anzunehmen; so zweifle ich, ob ihrer so viele seyn würden, daß sie die Summen verzehren sollten, welche man izt verwenden muß, sie zum Tod zu befördern. Und sollten es einsweilen auch etliche tausend Menschen seyn, und sie thäten das ganze Jahr nichts, als Holzstöße umwerfen, und wieder aufrichten: so hätte man doch die Menschen erhalten, indeß man nun beydes, Geld und Menschen, verlieret.

Wenn man sagt, es würden sich bey aller Gelegenheit zur Arbeit doch Leute finden, die faulenzen: wohl, so fehlts an Erziehung. Man kann nichts sagen, daß nicht auf eines und das andere zurückfallen sollte. An eine Nationalerziehung, welche Uns allen einen bestimmten Karakter gäbe, ist nicht zu denken. Ich habe einst an ihre Möglichkeit geglaubt; aber! Aber! wenn es nur eine gute Hauserziehung ist! Da thuns aber die Schulmeister

freuen sich, wenn das Volk einen Eifer bezeigt, nachsichtig zu seyn.

Schwere Verbrechen pflegen wir dem Publiko sorgfältig zu verhehlen, und niemals lassen wir unsre Jugend wissen, daß dergleichen vorhanden sind. Wir pflegen keinen Landsverräther, keinen Schänder weiblicher Ehre öffentlich zu bestrafen; aber desto sorgfältiger sind wir, unsre Jugend mit allem dem, was in ihren Seelen eine rühmliche Nacheiferung erwecken kann, bekannt zu machen, und den Reiz guter Beyspiele in ihre Herzen zu prägen. Wir haben dazu ein trefliches Mittel, die Geschichte, gewählt.

Das

---

nicht allein, und sollten sie lauter Homere seyn, sondern vorzüglich die Aufklärung der Landgeistlichkeit und Beamten auf dem Lande. Wenn die Literatur unter Weltpriester nicht auf alle Weise befördert wird, oder wohl gar die Aufmunterung zu derselben benommen bleibt: so ist alles, was man einrichtet, vergebens. Die Herren, der Beamte, und der Pfarrer, sollen insonderheit den Menschen kennen lernen, ohne dessen gründliche Erkenntniß weder die moralischen Wahrheiten und die bürgerlichen Verhältnisse studirt, noch richtig angewandt werden können. „Möchten doch die Gottesgelehrten, schrieb jüngst iemand in einer sehr wichtigen Schrift, möchten doch die Gottesgelehrten unsrer Zeit dem heiligen Basilius und heiligen Gregorius von Nazianz nachfolgen, und nach deren Beyspiel die Nothwendigkeit der schönen Wissenschaften zu ihrem Berufe einsehen lernen!“

Das neunte Kapitel.

Geschichte.

Wie dann in iedem Hause eine kleine Sammlung der gewähltesten Bücher vorhanden war: so fand ich unter derselben überall eine Vaterlandsgeschichte, und diese in einer solchen Gestalt, wie ich sie mir immer gedacht und gewünscht habe. Es war kein ungeheurer Foliant, sondern ein ganz mäßiges Handbuch, in welchem von den Schicksalen Baierns dieienigen Begebenheiten gesammelt waren, welche etwas ins Leben wirkten, und die entfernten Quellen oder die unmittelbaren Ursachen großer Ereignisse geworden sind. (*) Ich schlug den Inhalt derselben nach, und

 ward

(*) Da (in der Geschichte nämlich) schrieb iüngst der Verfasser über Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen, da haben wir viele gute Forscher, Lehrer, Sammler, aber keinen einzigen Geschichtschreiber. Herr Schmidt macht durch seine Geschichte der Deutschen Hoffnung, daß wir mit der Zeit in diesem Fache nicht leer bleiben werden, ob er gleich mit seinem Beyspiele nur die Bahn gebrochen. Er hat Kenntniß der Sachen, Beurtheilung in Wahl und Anordnung, einen umfassenden Blick, die Gabe zu raisonniren; nur fehlt ihm zum Geschichtschreiber ein höherer Grad des Genies,

ward bey ieder Zeile in ein angenehmes Erstaunen gesezt. Eine wahre Geschichte des bürgerlichen Staatslebens, mit dichterischer Kraft beschrieben! Oft waren es einzelne Glieder, Theile ohne Zusammenhang. Nicht

---

Genies, die Kunst der Imagination, die Gegenstände mit dichterischer Anschaulichkeit darzustellen, Interesse zu bewirken, und das Talent der guten leichten anziehenden Erzehlung. Wie fern wir einen Livius hoffen dürfen? Ganz nicht: daran aber ist Stoff und Zuschnitt der neuen, besonders der deutschen Geschichte, schuld. Die ganze römische Geschichte von Roms Entstehung bis an Augusts Tod, ist die vollkommenste dichterische Composition, hat Einen Helden, den Populus Romanus. Die deutsche Geschichte ist eine Sammlung von Lebensbeschreibungen; kein Held, auf den alles von Anfang an durchaus sich bezieht, keine Einheit des Interesse, weder Knoten noch Katastrophe, nicht der mindeste politische, sondern blos religiöser Enthusiasmus. Und die Begebenheiten? Schlägereyen zwischen einem Haufen Vasallen, die sich oft bekriegen, um sich zu bekriegen, kaiserliche Einrichtungen, die selten ganz ausgeführt werden, oder ihren Zweck befördern, Klosterstiftungen, Turniere, Adelsbriefe, Ceremonien. Noch lassen wir uns unsere Nachbarn die interessantesten Stücke unsrer Geschichte wegnehmen. Robertsons Geschichte Karl des V. ist eine wirkliche Eroberung, die er in unsrer Literatur gemacht hat; und wir begnügen uns mit dem

Nicht immer war die Scene eines folgenden Jahrhunderts im vorgehenden angelegt, und die wichtigsten Aenderungen stunden oft wie auf Einmal da. Was hier immer auftrat, glich einem großen maiestätischen

---

dem edlen Ehrgeize, sie gut übersezt, und mit erläuternden und verbessernden Anmerkungen begleitet zu haben; tragen indessen Quartanten voll Reichsgeschichte und akademische Lehrbücher zusammen. Die Gelassenheit, mit der wir einen Theil des deutschen Reichs nach dem andern abreissen ließen, zeigen wir auch bey der Literatur. So hat uns noch kürzlich Mr. Mailly die Geschichte der Kreuzzüge weggeschnappt."

Ich habe in die Bairischen Beyträge (1779. Monat Octob.) eine Betrachtung, daß der Menschheit weit mehr an einer Geschichte für den Geist, als für Eroberungen, gelegen sey, eingerückt, welche ich meine Freunde um so mehr ersuche, noch einmal zu beherzigen, als man täglich erfahren kann, daß die wesentlichsten Begriffe von einer so wichtigen Sache, als die Geschichte seyn könnte, noch gar nicht allgemein sind, ungeachtet sie es längst seyn sollten, da es ein Widerspruch ist, einen Geschichtschreiber der Alten, einen Xenophon oder Tacidus gesehen, und nicht einen himmelweiten Abstand der leztern unter uns, verspüret zu haben. Und doch liegt diese Finsterniß noch diese Stunde auf einem großen Theile auch sogenannter Gelehrten, indem sie auf einer Gelehrsamkeit

Schauspiele, das die Herzen hinriß, und sie mit der edelsten Gewalt zwang, Antheil an gemeiner Wohlfahrt zu nehmen. Man lief hier nicht Gefahr, durch immerwährende Erzehlungen von Feindseligkeiten mit Nach-

---

samkeit bestehen, die unter die Sinnen fällt, und nicht daran denken, daß, wenn man auch sein ganzes Leben hindurch Mörtel und Steine zusammgetragen, man dadurch noch nicht das Recht, oder die Geschicklichkeit erlangt habe, ein Baumeister zu heißen. Wenn sich iemand durch vielfältige Gelegenheiten und Uebungen die Wissenschaft erworben hat, z. B. alle ächte Auflagen von den verfälschten, vermög schon bekannten Zeichen, wegzukennen, so ist er darum noch kein Gelehrter; und man kann sogar die Handschriften der ersten Geister der Welt kennen gelernt haben, ohne das Geringste von dem innern Geistesgehalt derselben zu besitzen: gerade so kann man den Kopf voll wissenschaftlicher und geschichtlicher Nachrichten haben, ohne nur einen Funken von iener Kraft, welche aus Trümmern ein Ganzes zu bauen weis, zu besitzen. Einige glauben, ie älter und dunkler die Sache ist: desto verdienstlicher wäre sie schon an sich selbst; und wenn sie etwa durch einen glücklichen Zufall entdecken, daß an einem Ort, wo heute ein Schloß steht, vor uralten Zeiten ein römischer Pferdestall gestanden, so ist ihr Stolz ohne Gränzen. Die Meisten verrichten nur Tagwerkerarbeit, und ahnden nicht einmal, daß der Besitz einer aufklärenden Literatur, vermög welcher man den Werth,

Nachbarn, ein guter Inländer und ein schlechter Mensch zu werden; und die Thaten eines Ministers, der im Kabinet für das Wohlseyn des Volks, ohne Rücksicht auf Neider und Schleicher sorgte, ward

---

Werth, und die Wichtigkeit ieder Thatsachen fühlen lernt, oder daß die Habe und der Geschmack, seinen Vorstellungen eine geistige Kraft zu geben, zu etwas verhilflich sey.

Diese unbeschreibliche Menge von Geschichten, wie wenig nüzt sie der Menschheit! Wie wenig, und so beynahe gar nichts trägt sie zur allgemeinen Ruhe bey! Es kann kaum iemand von einer ansehnlichern Familie sterben, wo sich, zum Beweis der allgemeinen Unrichtigkeiten, nicht heftige Streitigkeiten erheben; und betrift es Länder: so entscheiden zerrißne Körper auf dem Schlachtfelde, Gefängnisse und Verheerungen. Und besäße iede der streitenden Hauptpersonen die Stärke, welche hunderttausenden eigen ist: wie wahrscheinlich würden diesen Augenblick alle Richter verschwinden! Gleichwohl sollen dieß die vornehmsten Gegenstände seyn, mit denen sich in den lezten Jahrhunderten die Geschichte beschäfftigt; denn die meist elenden und unordentlichen Beschreibungen von Schlachten, Einzügen u. d. gl. wird man wohl nicht Geschichte nennen?

Viele Dinge, die einst auch wichtig waren, sterben für uns durch die Länge der Zeit; und wer das Alter-

einem Generale, der eine Schlacht gewann, weit vorgezogen, indem die Erfahrung bestättigte, daß Erweiterungen der Gebiete auf die häusliche Glückseligkeit eines Volks nicht immer einen gesegneten Einfluß

thum aufklären will, muß sehr vorsichtig seyn, um darüber sein Zeitalter nicht gröblich zu vergessen. Ich weis nicht, ob ich es einer Seele bekannt machen würde, wenn ich auch umständliche Nachrichten von dem Orte, wo vor viertausend Jahren die Geschlechter der nachmaligen Baiern wohnten, entdecken sollte, nachdem es für uns Jetzigen, auch in dem unwahrscheinlichen Falle, daß noch viele Geschlechter von ienen Uralten übrig seyen, auf Eins hinauslaufen würde, ob ich die Namen derselben mit den Verhältnissen, welche nicht die mindeste Beziehung auf uns haben können, erzehlen, oder eine neue Fabel erdichten wollte.

Es giebt Zeitalter, welche für die Geschichte ganz unfruchtbar, und der unparteyischen Wahrheit unzugänglich sind. Die Ländergeschichte ist da immer Fürstengeschichte, und was geschrieben werden kann, sind Lobschriften. Das Volk ist gänzlich von der Bühne getreten, und erscheint nur, um Lasten zu tragen, oder Blut zu vergießen. Das Ganze ist ohne Karakter, und von Leidenschaften, die eines Blickes würdig sind, leer. Es ist da keine Interesse, wo der Verstand Antheil nahm, anzutreffen,

fluß hätten, und daß die Anstalten, welche man macht, ein Land zu besiegen, weit von denen verschieden wären, welche man nachmals trift, für dessen Zufriedenheit zu sorgen. Es ward hier keinem Fürsten ge-

P 5 schmei-

---

zutreffen, und die größten Angelegenheiten erscheinen im Kleide seelloser Etiquette.

Um nun auf uns Baiern zu kommen: so hat kaum eine andere deutsche Nation eine so Anzahl von Geschichtschreibern, als wir besitzen; und dennoch haben wir keine vaterländische Geschichte für die Jugend, noch weniger für das Volk; und wer etwas wissen will, muß Folianten durchlesen, um am Ende so klug zu bleiben, wie zuvor. Wer in das Chaos der Dinge, welche man unter dem Namen Geschichte begreift, treten will, muß sich wie Theseos einen Faden am Eingange festmachen, um nie ins Ungewisse und Unnützliche zu gerathen, und den Rückzug aus den Augen zu verlieren. Was heißt in Wahrheit die Geschichte studiren? Mir däucht, es heißt nicht, alle Erzehlungen des Aventins und die ganze Reihe seiner zahlreichen Nachfolger durch fleißiges Lesen lernen, das iedermann thun kann, oder z. B. alle Fürsten, und vorzüglichen Familien mit ihren Zunamen, wie sie sich nacheinander folgten, und wo sie starben, und wo sie begraben liegen, genau herzusagen wissen, welches wieder ieder Schulknabe thun kann; sondern mir däucht, es heiße, sagen können: welches dann am Ende das eigentliche Haussystem

der

schmeichelt; und wenn seine Handlungen nicht eben die weisesten waren, so ward die Wahrheit bescheiden und ernsthaft auf die Bahn gebracht, und, wo es immer möglich war, die Veranlassung angezeigt. Wie sich Ströme unter die Erde verlieren, zuweilen ihr Fließen nur durch die Nässe auf der Oberfläche verrathen, dann wieder sichtbar hervorkommen: so sah man den Faden der Begebenheiten oft abgerissen, nur, in gleichsam zufälligen Streifen dahinlaufen. Etwas sah man indeß immer, das herrschte, und, so oft, als

---

der Baiern, und welche bey allem dem, was geschah, ihre Grundabsicht, oder ob alles ein Zufall, den das Ungefähr herbeyführte, gewesen. Mir däucht, es heiße, bestimmen können, was den Geist der Regierung in diesem und ienem Jahrhundert auf diese Art gestimmet, was die Denkungsart, woraus wichtige Nationalhandlungen kamen, veranlaßt und gebildet, ob der Finanzgeist, der Kriegsgeist, ob die Literatur, die Religion, und welcher Geist dieser Dinge die Oberhand behauptet, und alle Begebenheiten veranlaßt haben. Dieß, däucht mir, heiße Geschichte studiren und auch schreiben; nicht, als ob der Geschichtschreiber sein Buch mit Betrachtungen überhäufen soll; sondern seine Erzehlungen soll er so einleiten, die Bruchstücke soll er so herstellen, daß ein gesunder Verstand den Zusammenhang des Ganzen abnehmen, und Spuren eines

als kein plötzlicher Zufall dazwischen kam, die Schicksale Baierns, gemäß natürlicher Folgen, veranlaßte. Zu den sogenannten Epochen waren keine Erbnamen, sondern Thaten genommen, und genau waren die Werke des Zufalls von den Handlungen eines großen Verstandes, und die unvermeidlichen Unglücke von denen, welche aus Untreue, oder aus Unwissenheit entstanden sind, wegzukennen. Mit Einem Worte, es war eine Geschichte für den Geist, und das Herz, einzig aus der Absicht verfaßt, dem Verstand etwas

zu

---

eines Menschenwerks erkennen kann. So lange diese Begriffe nicht allgemein werden, wird alles Geschichtschreiben nichts nützen.

Was ich von aller Geschichte verlange, ist Erfahrung und Ermunterung; und hier denke ich allemal an die Rede ienes Geschichtschreibers, welcher, als man ihm vorwarf, er hätte die Wahrheit zu stark ausgedrückt, zur Antwort gab: Dies ist viel besser, als ienes. Auch nehme ich hier gewissermaßen den Grundsatz an: Große Seelen wissen alles, ohne es gelernt zu haben, und glaube, (wie dieß auch Cicero von dem wahren Redner behauptet, daß die Fähigkeit eine wahrhafte Geschichte zu schreiben, allein demienigen eigen sey, der, was man ihm immer vorlegt, beseelen, und so herstellen kann, daß der Leser ienen Endzweck empfange, den iede Geschichte (oder sie ist nichts) erzielen will.

zu sagen, und durch eine lebhafte Schilderung des Spiels großer Leidenschaften in den Seelen der Leser große Leidenschaften aufzuwecken. Dieß ist das Wichtigste, sagte man mir, und beynahe das Einzige, woran der Menschheit in der Geschichte gelegen wäre.

Man wollte mir, als ich vorbrachte, daß ehemals hieran gar nicht gedacht worden, kaum Glauben beymessen, und die Meisten der Anwesenden hielten es für höchst wahrscheinlich, daß die ehmalige Nationalgeschichte sich verloren haben müsse. Ein Volk, riefen sie aus, das die Geschichte seines Entstehens und Zusammenhangs, das den wahren Grad seiner eignen Stärke nicht kennete, nichts von seinen wichtigsten Verhältnissen wüßte: wie sollte ein solches Volk in die Länge bestehen können!

Wir haben, so erzählte mir ein Gelehrter, den Theil der Geschichte, welcher sich mit Processen, Ansprüchen und Archivsachen beschäfftigt, sorgfältig von dem weit edlern und wichtigern geschieden, der die Erhaltung und Aufnahme der Menschheit zur Absicht hat. Unser Archiv ist in der besten Ordnung von der

Welt; und es ist kein Zufall in Europa möglich, dessen Einfluß auf unsre Angelegenheiten, und dessen Folgen auf andere Staaten unsre Archivarii nicht auf das genaueste vorhersagen könnten. Den aufgeklärten Einsichten dieser Männer, und ihrer tiefen und unüberwindlichen Staatsklugheit haben wir den Frieden so vieler Jahrhunderte, und die Freundschaft aller europäischen Mächte zu danken. Daß die heiligen Kabinetsabsichten (wir machen kein Geheimniß daraus, daß unsre Fürsten deren haben) nicht iedermann bekannt seyen, ist eben so leicht zu muthmaßen, als es, sie bekannt zu machen, ganz unnützlich seyn würde; aber was außerdem Sichtbares in der Welt sich zuträgt, das wird mit Verträgen, Friedensschlüssen u. d. gl. in unsre Staatengeschichte alle Jahre hinzugedruckt, so wie in ein anders die Geschichte der Naturbegebenheiten, Erfindungen ꝛc. und die Bücher bleiben der löblichen Wißbegierde eines Jeden, der sich unterrichten will, öffentlich ausgesezt.

Eben so wenig brauche ich dir zu sagen, daß wir es keineswegs dem Zufall überlassen, ob sich

iemand,

iemand, den besondere Umstände, oder eine seltne Wißbegierde aufwecken, um die Geschichte annehmen werde; sondern dieses höchst wichtige Geschäffte gehört bey uns unter die ersten Aemter des Vaterlands, und wir haben geschickten Männern mit hellen Augen einen eignen, ermunternden Gehalt angewiesen, und sie auf diese Weise in den Stand gesezt, sich ihrem Fache mit aller Aufmerksamkeit wiedmen zu können. Sie sind indeß nur Sammler, da wir ganz wohl wissen, daß ein wahrer Geschichtschreiber nicht auf Universitäten erzogen, noch durch einige Gelehrsamkeit hervorgebracht werde; sondern, wie ieder andere große Geist, mit seinem eignen Sinne, iedem gewöhnlichen Menschen in dem Anlegen seiner Arbeiten unverständlich, aber durch Wirkungen sichtbar, dastehe, und die zu einem Gebäude bereits fähigen Massen augenblicklich in die Höhe richte, und mit Wesen belebe.

Aus solchen Händen sind die gegenwärtigen Nationalgeschichten, eine für das mannbare Volk, und eine andere für die Jugend gekommen. In dieser leztern sind die Staatssachen, welche den unbekümmerten

merten

merten Jünglingen nicht den geringsten Vortheil verschaffen, nur leicht berührt, und dafür die Handlungen der Großmuth, des Fleißes, der Erfindungen auf das lebhafteste geschildert, und immer bey solchen Vorfällen angebracht, welche geradezu zu wahren Begriffen des bürgerlichen Lebens führen, und die noch zarten Seelen mit unauslöschlichen Eindrücken eines mächtigen Triebes nach schönen Thaten, und mit dem Feuer der rühmlichsten Nacheiferung erfüllen.

Das zehnte Kapitel.

An mich selbst.

Ich möchte den Mann kennen, der, wenn er an der Stelle säße, wo ich dieß schreibe, an der Stelle verweilen, und, gerührt von stärkern Ahndungen, weinen und iauchzen möchte, und Dinge sagen möchte, von denen man am hellen Tage nichts reden hört.

Es ist ein so wunderbarer Ort, und eine Stelle so seltsam, daß, wenn ich meine Einbildungskraft wählen ließ, sie immer wieder zurück kommen, und sich weigern würde, eine andre zu wählen.

Vor

Vor mir sehe ich einen herrlich beleuchteten Saal — voll Freude, voll Bewegung im Frühling des Lebens. Sie bewegen sich mit ungewöhnlicher Anmuth, und drücken im Vorbeygehen die Hände sich. Und wie die Töne der aufmunternden Musik, so schwimmen ihre Herzen im trunkenen Taumel. Die Jugend fühlt sich in der Blühte ihrer Kräfte, und Liebe und Freundschaft lachet auf allen Gesichtern. Wer dem zusieht, vergißt des kommenden Morgens.

Mir zur Rechten sehe ich eine Reihe sinkender Grabsteine. Die da ruhen, haben ihre Namen und ihre Wappen in Marmor gehauen, von dem izt ein Buchstab, izt ein Zeichen herabfällt. Schon ist es eine Kunst, ihre Namen beym Tage zu lesen, und die ihr Geschäft im Dunkeln vorbeyführt, verdoppeln hier manchmal ihre Schritte, um bald vorüber zu kommen. Wie das Licht des Mondes ihre Hälfte beleuchtet, indeß die andere im Finstern liegt! Es ruht, wie eine ruhende Wüste.

Und ich hier stütze meinen Kopf in die Hand, und lasse dieß alles so in mir werden, sehe dann nach dem Taumel im Saale, dann nach den

schwei=

schweigenden Urnen, und dann hinweg von uns, nach den schimmernden Sternen.

Hätte ich nie einen Morgen gesehen, ich würde in dieser Dämmerung der Nacht an den Morgen nicht glauben; und erblickte ich izt neben mir die älternden Steine nicht: ich würde nicht vermuthen, daß mein Wesen sich ändern soll.

Noch rinnt das Blut in meinen Adern, und die Freude hebet mein Herz. Ich höre izt bey nächtlicher Weile das Geräusch entfernter Bäche, das späte Geläut einsamerer Glocken, und das Rufen des Nachtwächters, und meine Augen sehen, wo ich sie hinwende, was schön und häßlich ist. Diese Finger, welche diesen Augenblick die Feder halten, bewegen sich ohne Mühe, und diese Füße tragen mich, wohin ich will. Wollte ich: sie würden nach der frohen Gesellschaft, die ich vor mir sehe, mich tragen, oder mich tragen nach meinen schweigenden Nachbaren, und mich setzen an das freundliche Grab. Ich bin, und denke, und weis nicht, wie ich nicht seyn soll.

Und das wird sich ändern; und das ändert sich eben izt mit iedem Schlage des Herzens. Ich werde zu meiner Gesundheit sagen: du verlässest mich; und zu meinen Jahren: wo seyd ihr hin?

Ich werde binnen wenigen Jahren nicht mehr in diesem Zimmer sitzen, und meine Hände werden kein Saitenspiel berühren. Ich werde daheim seyn. Schon ermüdet mich eine stärkre Bewegung, und eine heftigere Freude, ein strengeres Nachdenken fordert von meinen Kräften Erholung.

Trete ich ab: so werde ich mein ganzes Zeitalter mir nachziehen. Alles Leben auf Erden wird mir folgen, und alle Werke des Menschen werden das Loos meines irdischen Lebens erfahren. Bald werden an die Stelle dieser Grabsteine die unsrigen kommen, und ein Alter wird nachfolgen, wo diese Gegend mit Moos und Schilf bedeckt seyn wird. Ueber gesunkne Paläste werden nächtliche Vögel schreyen.

Ich lebe mit Millionen Menschen, die meine Zeitgenossen sind, gehöre zu ihnen, schwimme zusamm mit ihnen auf dem Nachen der Zeit. Rings um meine Wohnung herum befinden sich viele tausend Menschen, denen ich angehöre, die mir angehören. Noch sind wir beysamm, und werden noch (besser, hoffe ich, dann gegenwärtig) beysamm seyn, wenn auch der Arktur und Orion verlöscht sind, die Gott, dauerhafter als Felsen und Edelgesteine, am hohen Himmel gemacht hat.

Und hier trennen uns Träume und Meynungen. Wir geben Dingen einen Werth, die keinen haben, und streben nach Einbildungen, worinn kein Vorzug liegt. Unsre Gedanken sind kindisch, und unsre Wünsche klein. Der wie vielte weis, was er will? Diesen erfreut das Lächeln eines Großen, der nicht halb seine Einsichten besizt: ienen bläht der Hochmuth auf, weil er unter seinen Amtsbrüdern den Vorsitz gewonnen hat. Und die Quellen sind mannigfaltig, die dem Menschen Kummer verursachen.

Ich kehre zu mir zurück; denke wider mich selbst. — Wie ich hier vorübergehe, gleich dem Schatten, der sich schon tiefer, schon dunkler, längst dem Gemäuer hinabzieht! Ich möchte izt in einer unterirdischen Kluft bey dem einsamen Bergknappen sitzen, und beym Scheine seiner Lampe ihm Märchen erzehlen, oder in langen Kreuzgängen verlaßner Gebäude möcht' ich wandeln, und schweigende Geister sehen.

* * *

Es ist drey Uhr nach Mitternacht. Wie? Was haben diese wenigen Stunden geändert? Wo sind die blumichten Wesen, das Gemenge voll Jubel? Schon verlöscht ein Licht nach dem an-

andern, und die Freuden der Gesellschaft werden einzelner und stummer. Kaum erblicke ich noch iemand, der dort halb einsiedlerisch in einer traurigen Dämmerung an einem Ecke des Saales sizt.

Möchtest du, wenn du aufwachst, lesen, was ich indeß, dir wohlwollend, geträumt habe! Du wirst einst deiner heutigen Nacht dich nicht rühmen, und so eitel du seyn magst, es nicht in deine Lebensgeschichte setzen lassen, daß du diese Nacht bey Tanz und Musik zugegen warst; denn du weist, dieß hätte iedermann seyn können. Möchtest du etwas seyn wollen, was nicht iedermann war!

Mein Traum liegt, wie eine Bildsäule vor deinen Augen: vieleicht bist du deren einer, deren Wink sie beleben kann! Warum wolltest du das nicht thun, wenn du es kannst, und dessen so viel, als dir noch möglich ist, anfangen! Wahrlich, nur dessen wirst du dich rühmen können.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westenrieder, Lorenz von,

Der Traum in dreyen Nächten

München 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.2259
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11085180-5
VD18 10696962-007